Der deutsche Schulfreund

ein nützliches Hand- und Lesebuch für Lehrer in Bürger- und Landschulen.

Herausgegeben von H. G. Zerrenner.

Achtes Bändchen.

Erfurt, 1794.
bey Georg Adam Keyser.

I.

Etwas über Sokratik und Katechetik; oder Erinnerungen an einige, zwar bekannte, aber selten genug beobachtete Regeln, diese Kunst betreffend.

Fortsetzung.

(S. Schulfr. 6tes Bändchen, S. 62.)

Wenn die (Schulfr. 6s Bändch. S. 75-78.) aufgeführten Sätze, richtige Resultate der nähern Beobachtung der Sokratischen Lehrart sind, und das Hauptsächlichste und Eigenthümliche derselben darstellen; wie hoffentlich ein jeder finden wird, der mit den Schriften der Schüler Sokrates, eines Plato, Xenophon u. s. w. bekannt ist: so wird es nun selbst für Ungeübte nicht schwer seyn, von denselben die Hauptregeln selbst abzuleiten, die sich daraus für die Frage- oder Katechisirkunst ergeben. Es bedürfte fast weiter nichts, als jenen Resultaten die Form der Regeln zu geben, und, was dort enger zusammen gedrängt ist, sich einzeln vors Auge zu bringen, um sich daraus eine zwar kurze, freilich noch immer nur sehr allgemeine, Anwei-

weisung für diese Art des Unterrichts zu bilden. Wenigstens ist so viel gewiß, daß das Wesentliche der Kunst in ihnen enthalten ist, und daß daher Schullehrer, denen es um wirklichen Nutzen bey ihrem Unterricht zu thun ist, sich dieselben, als ein goldnes A B C ihrer Kunst, besonders aufschrieben, und sich durch öfteres Durchlesen aufs innigste bekannt und vertraut damit machen sollten, bis ihnen die darin enthaltnen Maximen ganz eigen würden.

Und viel mehr wird man denn meiner Aeußerung, und dem gemäß, was ich Schulfr. 6tes Bändch. S. 62. rc. über den Nutzen solcher kurzen, faßlichen, leicht zu übersch auenden Regeln sagte, auch hier nicht von mir erwarten; da ich nicht eine Sokratik oder Katechetik schreiben; sondern nur eben solche Regeln, worauf am Ende alles hinaus kommt und sich zurückführen läßt, für Ungeübtere geben wollte, um sie so mit dem Geiste dieser Kunst (dem Gros derselben) bekannt zu machen. Zur weitern Ausführung derselben kann also der Ort hier nicht seyn; diese muß man in dem meisterhaften katechetischen Magazin des Herrn Gräffe suchen, woraus die Kunst mit ihren kleinsten Handgriffen erlernt werden kann, und welches ich daher allen, die sie eigentlich studiren wollen und können, als Handbuch zum fleißigsten Gebrauch empfehle: indem sie da alles dies Allgemeine völlig detaillirt, und überall mit Bei-

spie-

spielen und Mustern, worin die Regeln angewandt sind, erläutert und anschaulich gemacht finden. Hier also

Einige allgemeine, von der sokratischen Lehrart für die Katechisirkunst abgezogene Regeln.

1) Wenn Sokrates durch fleißige Beobachtung des Menschen, und seiner sinnlichen sowol als vernünftigen Natur, und der daraus erklärbaren Art, wie derselbe Begriffe erhält, und sie durch Nachdenken bey sich ausbildet, auf den Grundsatz für seine Kunst kam: immer vom Sinnlichen anzufangen; also von einem sinnlichen Gegenstande, oder Wahrnehmung, Bemerkung u. s. w. auszugehen und den Faden der Unterredung daran anzuknüpfen: so entsteht daraus für den Katecheten folgende Regel, deren Beobachtung um so unnachläßlicher ist, da er es mit Kindern zu thun hat, bey denen die Sinnlichkeit vorzüglich stark, und mehr als der vernünftige Theil, bereits geübt ist; welche Bemerkung derselbe, während seines ganzen Unterrichts, nie aus der Acht lassen darf, weil er nur alsdann ihnen alles, so viel als geschehen kann, durch Versinnlichung anschaulich machen wird. Der Lehrer muß, wo irgend möglich, immer mit einem sinnlichen Gegenstande, Wahrnehmung oder Bemerkung, die in dem Wahrnehmungs-

Fassungs- und Erkenntnißkreise seiner Kinder liegt, bey seiner Unterredung den Anfang machen, und davon ausgehen. Dadurch wird er dann nicht nur die Aufmerksamkeit der Kinder für seinen Unterricht aufregen, sondern auch während desselben gespannt erhalten; also auf diese Art seiner Unterweisung vorarbeiten, theils sie selbst nützlicher für sie machen. Allerdings wird Kunst dazu gehören, dies auf eine recht schickliche Weise zu thun; wie denn auch eben in dieser Anlage des Gesprächs beim Sokrates die größte Kunst bestand. Auch bey katechetischen Gesprächen über ein vor Augen habendes Lehrbuch, wird dies, obgleich nicht selten, schwerer — weil da der Lehrer seinen eigenen Gedankengang nicht nehmen kann; sondern derselbe ihm vorgeschrieben ist — doch gewiß nöthig seyn, wofern man nicht die Kinder mit einemmal in eine Ideenwelt führen will, worin sie noch ganz fremd sind. Und dies ist fast bey allen unsern Jugendlehrbüchern der Fall, daß sie plötzlich mit Wahrheiten anfangen, die so wenig oft vorbereitet, zwar uns Erwachsenen bey unsern Vorkenntnissen und vorher gegangener Bildung, ganz leicht scheinen können; aber Kinderseelen äußerst weit aus ihrer Sphäre entlegen, und also fremd seyn müssen. Dies ist aber auch die Ursach, warum oft mit so wenig Nutzen unterrichtet wird.

2) Da

2) Da das Fassungsvermögen bey Kindern noch enge, und der Vorrath von Begriffen bey ihnen noch klein und gering ist: so folgt die zweite Regel, gleichfalls von dem Verfahren des Sokrates abgezogen: Daß der Satz, wovon der Lehrer ausgeht, von den Kindern schon erkannt sey; er also immer aus vorerkannten, und lauter zugestandnen Sätzen mit ihnen rede. Hier wird dann freilich wieder viel Lehrweisheit, Beobachtungsgabe und Bekanntschaft mit den Kinderseelen überhaupt, und dem Fassungsvermögen (der Receptivität), den Vorkenntnissen und Vorübungen derer Kinder insbesondre erfordert werden, die der Schullehrer vor sich hat. Er wird das Maaß der Erkenntniß seiner Lehrlinge ziemlich genau nach ihrem Alter, Fähigkeiten und vorher gegangener Bildung, kennen müssen. Ungeschickte, oder mit den Seelen der Kinder, ihren Bedürfnissen, Fassung, Fähigkeiten und einer guten Lehrart unbekannte Lehrer, trauen gemeiniglich ihren Kindern zu viel zu, setzen zu viel bey ihnen voraus, und bekommen dann — natürlich! keine, oder sehr unververständige Antworten auf ihre unverständliche Frage, und sollten also auf die armen Kleinen nicht so unbillig zürnen, da die Schuld lediglich an ihrer Ungeschicklichkeit selbst liegt.

Da Sokrates einen solchen von den Lehrlingen vorerkannten und zugegebenen Satz dann, wie

 ich

ich im ersten Theile dieser Abhandlung sagte, zum Hauptstamm machte, worauf er die übrigen Säße, die von jenen noch nicht erkannt waren, gleichsam pfropfte; oder — vielleicht in einem noch deutlicheren Bilde — ihn zur Quelle machte, woraus sie dieselben herleiten und auffinden mußten: so wird der Lehrer auch darin dem Meister nachahmen, und dies zu bewerkstelligen, sich Folgendes zur Ueberlegung und Beachtung empfolen seyn lassen.

Da die wenigsten Menschen, und am wenigsten Kinderseelen, Wahrheiten und Säße im Allgemeinen deutlich denken, sondern dies nur geschehen kann, wenn der Saß, die Wahrheit, der allgemeine Begriff in kleinere Säße zergliedert und vereinzelt wird; also einzeln, in seinen Bestandtheilen erst gedacht wird: so muß

3) der Lehrer jeden allgemeinen Begriff jedesmal in einzelne kleinere Begriffe oder in seine kleinsten Bestandtheile auflösen und zergliedern, und sie den Kindern durch Fragen abzulocken suchen. Er darf durchaus nicht zu viel, oder auch nur mehrere Säße mit einemmal dem Kinde vors Gemüth bringen; sondern er muß jeden Begriff einzeln ihm zur Betrachtung vorlegen. Diese Bemerkung ist auch für den Fall, daß der Lehrer ein besonderes Lehrbuch in Fragen und Antworten zum Leitfaden vor sich hat,

für

für denselben nöthig. Da in solchen Büchern oft in die Frage und Antwort viel zusammen gedrängt ist: so würde der Lehrer wahrlich seine Sache sehr schlecht machen, und wenig, oder wahrscheinlich gar keinen Nutzen stiften, wenn er nach dem bequemen Schlendrian alter, unwissender und fauler Schulmeister, die ganze Frage auf einmal vornehmen, und die ganze Antwort mit einemmal darauf wollte hersagen lassen. Denn in solchen Büchern müssen die Fragen, die leider oft noch unverständlicher und gelehrter als die Antworten sind, nicht nur ebenfalls theilweise zergliedert und durchgefragt werden; sondern es muß auch von der Antwort niemals mehr, sondern nur so viel auf einmal genommen werden, als auf den Theil der Frage gehört, welcher vorgelegt wird.

(Beiläufig! ein Beweis mehr für die beinahe nun allgemein anerkannte, auf pädagogischer Erfahrung gegründete Bemerkung, daß Katechismen und Lehrbücher, in Frage und Antwort abgefaßt, meistens unschicklich, ja sogar einer guten und zweckmäßigen Lehrart hinderlich, oder sie wenigstens erschwerend, sind. Ein Fragebuch, als Methodenbuch für Schullehrer, wäre eine andre Sache!)

4) Dabey muß der Lehrer, dem es um Verdeutlichung der Begriffe zu thun ist, ja zusehen, daß er die Begriffe selbst in der Ordnung

 und

und strenge Verbindung, bey seiner Vereinzelung und Zergliederung folgen lasse, wie sie zu einander gehören und auf einander folgen, oder sich aus einander entwickeln. Jeder Begriff und jede Frage muß aus dem vorhergehenden Begriff und Frage von selbst hervor kommen und dadurch veranlaßt seyn. Er muß also keine Sprünge machen, oder Lücken in Gedanken lassen: denn Ordnung und natürliche Verbindung trägt das Meiste zur Deutlichkeit eines Begriffs bey; zumal bey Kinderseelen, denen das Zusammenfinden der Begriffe und die Haltung des Zusammenhangs im Denken viel schwerer wird. Daher muß

5) der Lehrer hier sich ja nicht übereilen, sondern er muß sich bey jedem einzelnen kleinen Begriffe oder Vorstellung, so lange verweilen, bis er gewiß versichert ist, daß dieselbe von dem Kinde völlig gefaßt und begriffen ist, und also durchaus nicht eher zu dem nächst folgenden weiter fortgehen.

6) Ob dies bey den Kindern der Fall ist, daß der Begriff ihnen ganz deutlich und völlig aufgefaßt sey, davon kann er sich dadurch überzeugen, wenn er den Satz von mehrern Seiten kehrt, hin und her wendet, und ihn so lange und so verschieden stellt, auch bald die Frage zur Antwort, und die Antwort der Kinder wieder zur Frage macht,

macht, bis ihm kein Zweifel mehr, daß er völlig begriffen sey, übrig bleibt.

7) Dazu (nämlich seine Begriffe bey den Kindern zum höchst möglichen Grade der Deutlichkeit zu bringen) wird dann der geschickte Lehrer (alles nach Art und Vorgang des Sokrates) als Hülfsmittel, sich besonders schicklicher Erläuterungen durch Gleichnisse, Bilder, Beispiele, Geschichten aus der Bibel; weil diese ihnen am meisten bekannt sind, oder aus Rochow's Kinderfreund, dem Noth- und Hülfsbüchlein, Wagnitz Beispielen, Pothmanns Sittenbuche, meinem Volksbuche, und andern Volks- und Kinderbüchern, woran ja gewiß kein Mangel ist, u. s. w. bedienen. Denn es ist eigene Fordrung der sokratischen Kunst, so wenig als möglich, Wahrheit in Abstrakto, d. i. im Allgemeinen, welches wenig Nutzen, und bey Kindern den wenigsten hat, zu lehren; sondern sie immer, wo möglich konkret zu machen. Also z. B. nicht den Fleiß, die Ordnung, Sparsamkeit, oder den Neid und Zorn blos definiren, sondern von der Erzählung oder dem aufgestellten Beispiel eines fleißigen, ordentlichen, sparsamen, neidischen, zornigen Menschen, Kindes, Frau oder Mannes, Knechts oder Magd, die einzelnen Begriffe abziehen oder auffinden lassen. Dies wird nicht nur zur Faßlichkeit beitragen, sondern (da ja die deutlichsten und an sich nützlichsten Belehrungen, doch nur sehr wenig wirken, wenigstens gewiß

wiß nicht der Wille, sie zu befolgen, aufgeregt oder in Thätigkeit gesetzt wird; wofern nicht die Wahrheit und ihre Nützlichkeit, Anwendbarkeit u. s. w. recht versinnlicht und anschaulich gemacht wird) auch zur Bildung der Kinder zu Weisheit, Tugend und Sittlichkeit, welches die Hauptabsicht alles Unterrichts seyn soll, heilsam; mithin — nothwendig.

8) Hat der Lehrer nun die einzelnen Begriffe so gehörig durch Versinnlichung deutlich gemacht; dann erst sammle er diese einzelnen kleinen Begriffe, und lasse die Kinder daraus den Hauptbegriff selbst zusammen setzen und bilden, und aus den Vordersätzen den Beweis der Wahrheit desselben, als Schlußfolge auffinden. Wie Sokrates dabey zu Werke gieng, und was also Lehrer dabey zu thun haben, würde, ohne Beispiele zu geben, die aber hier mich zu sehr ins Weite führen würden, Lehrern nicht ganz anschaulich gemacht werden können; weßhalb ich sie auf die vortreffliche Behandlung dieser Regel in Hr. Gräffens Magaz. 2r Bd. §§. 11. 29. und 43. verweisen muß; wo sie Exempel von der Verfahrungsart hierbey, aus den Gesprächen Sokrates selbst finden werden.

9) Ist die Wahrheit oder der Begriff auf diese Art den Kindern gehörig deutlich, und durch den Beweis nun auch wahr gemacht worden; dann suche der Lehrer den nun gefundenen Begriff auch

bey

bey ihnen zur Empfindung über zu führen oder darein zu verwandeln, und benutze da die aufgeregte Empfindung für die Moralität derselben; damit die, von ihrem Verstande als richtig, deutlich und wahr eingesehene Wahrheit, auch von ihren Herzen empfunden, und ihr Willensvermögen zur Befolgung oder Benutzung derselben in Thätigkeit gesetzt werde. Es kann nie genug wiederholt werden, daß eben dieses Praktischmachen, oder diese besondere Anwendung des gefundnen Begriffs, auf Weisheit, Tugend, Sittlichkeit, und dadurch zugleich auf das Glück der Kinder, die Hauptbemühung des, seinen Schülern nützlich seyn wollenden Lehrers, seyn müsse.

10) Die Fragen des Lehrers selbst noch betreffend; so werden dieselben freilich auch, wofern sie zum Zweck hinwirken sollen, ihre eigene gute Beschaffenheit haben müssen, worin eben das Hauptsächlichste der Kunst, die davon den Namen hat, besteht. Sie werden leicht und deutlich, kurz und bestimmt seyn müssen.

Leicht sind die Fragen alsdann, wenn sie durch das Vorhergehende so natürlich zur Antwort vorbereitet werden, daß diese ohne Schwierigkeit von den Kindern gegeben werden kann; wenn die Fragen, da sie in den vorhergehenden Erkenntnissen der Kinder gegründet, nichts enthielten, was jene nicht verstehen konnten.

Deut-

Deutlich und faßlich sind sie, wenn sowol die Worte, womit, als die Sache, welche gefragt wird, von den Kindern hinlänglich verstanden werden kann. So zu fragen, ist das erste unnachläßliche Gesetz für den Lehrer: worin also die zwey untergeordneten Regeln enthalten sind:

1) Wähle solche Gegenstände, die nicht über das Fassungsvermögen der Kinder sind, und die also von ihnen begriffen werden können,

2) und lege die Frage in solchen Worten vor, die den Kindern bekannt sind, und also von ihnen verstanden werden können.

Solchemnach wird auch der Lehrer gehörige Uebung und Leichtigkeit, sich geschickt, simpel, faßlich und richtig auszudrücken, haben, und diese Fertigkeit immer bey sich erhöhen und vermehren müssen. Denn da Worte Zeichen unsrer Gedanken sind, so wird auch das zu Bezeichnende nie deutlich und richtig bezeichnet, und also nicht eingesehen werden können, wofern die Zeichen nicht gleichfalls richtig sind. Diese Simplizität, Leichtigkeit und Richtigkeit der Sprache, des Ausdrucks, und besonders eine zur Bewunderung große Geschicklichkeit in Wendungen und Uebergängen, war dem Sokrates im höchsten Grade eigen, und er ist hierin ebenfalls Meister.

Bestimmt werden die Fragen dadurch, wenn sie so deutlich, so richtig ausgedruckt und so geschickt gestellt sind, daß eigentlich unter einigen möglichen Antworten, nur eine einzige ganz richtige, passende Antwort darauf gegeben werden kann. Mehrere verschiedene Antworten zeigen meistens an, daß der Frage des Lehrers jene Eigenschaft gemangelt habe.

Kurz sind die Fragen, (und sie müssen mög-lichst kurz seyn, wenn sie verständlich seyn sollen;) wenn sie so beschaffen sind, daß sie von den Kin-dern schnell übersehen werden können; daher der Lehrer sie sorgfältig von allen, sie ver-längernden, Beiwörtern, Einschiebseln und der-gleichen, befreien muß, welche das Auffassen des Sinnes hindern und erschweren. Doppel-te Fragen taugen gar nicht. Wie sehr in un-serm neusten Fragekatechismen dagegen gesündigt worden ist, wird einem jeden das Zusammenhal-ten des ersten, besten derselben, mit diesen For-derungen lehren.

Solche Fragen zu bilden, dazu wird denn freilich eine eigene Geschicklichkeit des Lehrers erfordert. Darüber eigenen Unterricht zu erthei-len, liegt hier außer meinem Zwecke, und ich muß deshalb auf jede gute Anweisung der Kate-chetik, der Kürze wegen, verweisen, z. E. Herr Gräffe Th. 3. wo S. 368 ꝛc. ein ganzes weit-läuftiges und wohl ausgeführtes Kapitel: von der

Kunst,

Kunst, Fragen zu bilden; so wie auch eins S. 386 ꝛc. über das Verhalten des Lehrers bey den Antworten, die reiflichste Beherzigung jedes Schulmannes verdient; denen ich dann auch besonders die allgemeinern Regeln beim Katechisiren, welche sich in eben diesem Bande S. 60 ꝛc. befinden, bestens empfolen haben will, von denen ich um derer willen, welchen etwa das vortreffliche Buch noch nicht zu Gesicht gekommen seyn möchte, nur einige hier auszuheben für nöthig finde, als:

Man frage nicht den ganzen Haufen der Kinder, sondern jedes einzelne Kind insbesondre. Die Ursachen werden jedem Denkenden von selbst einleuchten.

Eben so wenig frage man jedes Einzelne der Reihe oder Ordnung nach, sondern rufe bald dieses, bald jenes Kind auf, und fordre kein Kind eher zur Antwort namentlich auf, bevor nicht die Frage völlig ausgesprochen, damit nicht blos das gefragte Kind, sondern alle Acht geben.

Man lasse die vorgelegte Frage von mehrern Kindern wiederholen; damit die Kinder den Sinn derselben besser auffassen. Auch die Antwort des Kindes lasse man sich von einem andern nochmals sagen.

Man gewöhne die Kinder, bey den Fragen, die mit Ja oder Nein beantwortet werden, nicht

nicht blos: Ja oder Nein! zu antworten; sondern dabey die Worte der Frage zu wiederholen. Z. B. Ist Gott gütig? Ja, Gott ist gütig. Kann Gott wol sterben? Nein, Gott kann nicht sterben: u. s. w. Denn dies ist zugleich die Probe, ob die Kinder die Frage gehörig verstanden haben. Uebrigens ist es besser, wenn der Fragen, die blos mit Ja und Nein beantwortet werden können, möglichst wenige sind, und daß der Verstand der Kinder angestrengt werde, um die passende Antwort selbst vollständig zu geben.

Bisweilen ist es auch gut, die gegebene Antwort von den Kindern wieder beurtheilen zu lassen, ob sie dieselbige billigen, und nach den Gründen zu fragen, warum? sie für richtig oder unrichtig von ihnen gehalten wird.

Endlich sage man den Kindern immer vorher, daß man am Ende der Katechisation nachfragen werde, was ein jedes behalten habe, und in welcher Ordnung die Wahrheiten und Lehren vorgekommen seyen. Ich setze noch dieses hinzu: Auch wird es zur Uebung im Nachdenken, so wie zur Vesthaltung der Aufmerksamkeit, von äußerst großem Nutzen seyn; oft kleine Ruhepunkte unter dem Katechisiren zu machen, und dieses oder jenes Kind zu fragen: wie kamen wir doch hierauf? was sagte ich? was antwortete der, jener — vor-

 her?

her? wovon wurde zuletzt gesprochen? u. s. w. u. s. w. Der Lehrer, welcher Kinder in der Aufmerksamkeit üben soll, muß sich selbst zur Aufmerksamkeit gewöhnt haben. Doch dies alles läßt sich an Beispielen und guten Mustern besser, als durch Regeln lernen. Ich weiß unter allen mir bekannten Büchern, worin die sokratische Methode mit vorzüglichem Glück angewandt wäre, unter dem unzählichen Heere der Fragebücher, doch nur folgende wenige, als vortrefflich und Muster zu empfelen, nämlich:

1) außer dem mehr genannten Gräffeschen Magazin
2) Beyers Handbuch über den Lutherischen Katechismus.
3) Die Fragen an Kinder, eine Einleitung zum Unterricht in der Religion, von der Ascetischen Gesellschaft in Zürch. 8 ggl. und
4) Campens kleine Seelenlehre für Kinder, mit Kupfern. 16 ggl.
5) Riemanns neue Beschreibung der Schule zu Rekan. Neue Ausgabe, 1792. Größtentheils zugleich ein praktisches Handbuch für Lehrer, welche nach Rekanscher Lehrart unterrichten können und wollen. 16 ggl.

welche fünf Bücher ich allen Schullehrern nicht genug empfehlen kann, und die daher in keiner kleinsten Schulbibliothek fehlen sollten. Besonders ist das dritte so reich an Materialien für den Kinderunterricht, über jede Gegenstände nützlicher Erkenntniß für die Jugend, und ob das Buch gleich aus lauter Fragen besteht, diese doch so vortrefflich und unvergleichbar musterhaft angelegt, daß gar keine Antworten nöthig sind, und jede Frage die Antwort auf die vorhergehende in sich enthält. Durch fleißiges fortgesetztes Lesen dieser Bücher, werden es Lehrer gewiß weit in dieser Kunst bringen; womit sie denn aber

6) besonders nun Richtigkeit und Bestimmtheit in ihre Fragen und in die Antworten der Kinder zu bringen, Hrn. v. Rochow Katechismus der gesunden Vernunft, als tägliches Handbuch im Gebrauch verbinden, und sich die darin erklärten, so oft vorkommenden schweren Hauptwörter, ganz eigen machen müssen; die sie dann durch die im Schulfreunde, 1tes Bändchen, vom Hrn. J. Bastian mitgetheilten, vielleicht künftig fortzusetzenden Wörtererklärungen, und auch durch eigene, bey Lesung guter Bücher vorkommende, vermehren können.

 Dies

Dies wären denn also die von der sokratischen Lehrart abstrahirten allgemeinen Regeln, die, wie mich dünkt, auch bey unsrer heutigen Katechisirkunst eine Anwendung litten, und die daher, wie schon gesagt, jedem, der sich mit dem Kinderunterrichte beschäfftigt, um so dringender zu empfehlen sind, da sie das Wesentliche der so wichtigen Fragekunst in der Kürze enthalten, deren noch nie ein Jugendlehrer hat und wird entrathen können. Jetzt nun noch etwas über den

Unterschied der Sokratik und heutigen Katechetik, und die Anwendung der ersten, auf diese leztere.

Da derselbe keinesweges ganz unwichtig ist, so scheinen mir auch einige Gedanken und Winke darüber hier nicht am unrechten Orte zu stehen, welche auf denselben wenigstens aufmerksam machen können.

Ein Hauptunterschied muß jedem Nachdenkenden, der die sokratischen Gespräche nach Xenophon, Plato, Aeschines kennt, sogleich in die Augen springen, und dieser ist: Sokrates hatte zu seinen Schülern, die er durch Fragen belehrte, Erwachsene, wir — haben Kinder. Seine Zöglinge waren zum Theil treffliche Köpfe, schon gebildete, junge Leute, Staatsmänner, Politiker oder gar Philoso-

losophen, die sich zum Nachdenken über die wichtigsten Gegenstände des menschlichen Wissens bereits gewöhnt hatten; die unsrigen sind, noch ganz ungebildete Bürger- und Bauernkinder. Wie viel muß dieser wesentliche Unterschied der durch Unterricht zu behandelnden Subjekte, nicht schon Verschiedenheit in der Anwendung der sokratischen Kunst verursachen? Wie viel konnte und durfte Sokrates bey seinen Zuhörern, nach Maßgabe ihrer Vorkenntnisse und Bildung, voraus setzen; was wir nimmermehr bey den unsrigen voraus setzen dürfen; wofern wir nur im mindesten nutzen wollen.

Eine andre Verschiedenheit liegt in der Natur und eigenthümlichen Beschaffenheit der sokratischen Kunst, verglichen mit unserer heutigen Katechetik selbst. Das Wesentliche jener bestand darin, daß Sokrates die seinige anwandte, um Begriffe aus seinen Schülern und ihrem Verstande heraus zu bringen —: wir sollen und müssen aber erst in unsre Zöglinge, welche hinein bringen. Doch ich will, um diesen Unterschied desto merklicher zu machen, lieber nochmals an die (Schulfr. Bd. 6. S. 75.) gegebene Beschreibung, meine Leser erinnern. Nach der dort gegebnen, aus den Ueberbleibseln, welche wir von dieser Kunst bey Sokrates Schülern vorfinden, abgezogenen allgemeinen Definition, war sie: Die Lehrgeschicklichkeit, durch wohl gewähl-

te Fragen, Begriffe von Wahrheiten in den Seelen der Lehrlinge, aus bereits vorhandenen Vorkenntnissen zu entwickeln, herzuleiten und hervor zu bringen. Hr. Gräffe (Kat. Mag. 2ter Bd. S. 396. §. 50.) hat sie so definirt: „Die Sokratik subjektivisch betrachtet, ist die „vom Sokrates angewandte Kunst und „Fertigkeit, Sätze oder Begriffe durch „Fragen und Antworten so geschickt und „so lange zu drehen und zu wenden, bis „sie durch Ueberzeugung ein Eigenthum des Verstandes, und durchs Interesse der Empfindungen, ein thätiger Bestimmungsgrund des Willens „wurden. Objektivisch ist sie die, aus den „sokratischen Unterredungen geschöpfte, systematische Ordnung der Regeln, durch deren weise Anwendung Sokrates den Verstand überzeugte und „den Willen lenkte." — Ob nun gleich Hr. G. hier nicht das auszeichnend Eigenthümliche der Kunst, des Ablockens der Begriffe aus schon vorhandenen, nicht namentlich ausgedruckt hat: so ist dieses doch unbezweifelt das Hauptsächlichste und Wesentlichste der Sokratik, und stillschweigend in der Definition doch mit enthalten, so wie denn auch Hr. G. an sehr vielen Orten seines nützlichen Buchs, dasselbe darein setzt, und vom Ablocken der Begriffe am ausführlichsten handelt.

Mö-

Mögen wir also die Sokratik subjektivisch als Geschicklichkeit und Fertigkeit; oder objektivisch als Kunst oder Wissenschaft betrachten; so bleibt immer das Eigenthümliche: das Hervorbringen und Herauslocken schon vorhandener Begriffe, die dann nur zu Bewirkung richtiger Erkenntniß oder Berichtigung derselben, nach den verschiedenen Absichten des Weisen, durch den Unterricht verarbeitet wurden. Vorhanden, da mußten diese Begriffe denn doch schon seyn, wenn sie hervorgebracht und entwickelt werden sollten. — Ist das nun aber bey unsern unwissenden Zöglingen, bey denen keine Instruktion vorher gieng, sondern die dieselbe zu allererst von uns empfangen sollen, auch der Fall? Kann man da etwas heraus nehmen, wo nichts vorher hinein gelegt ist? Und die Köpfe unsrer meisten Kinder sind — man erlaube mir dies Gleichniß — gleichsam leere Schubladen oder Fächer, welche wir erst mit nützlichen Vor= und Sachkenntnissen ausfüllen müssen, ehe wir uns etwas aus dem Schatze ihres Kopfes und Herzens können wiedergeben lassen. Die Folgen davon dürften sich jedem leicht darbieten.

Es wird solchemnach nur gewisse Kenntnisse und Lehrgegenstände geben, auf welche die sokratische Kunst, ihrem ganzen Umfange nach, vollkommen angewendet werden kann. Es wird nicht undienlich seyn, dieselben hier namhaft zu machen.

Solche Kenntnisse und Gegenstände die gleichsam zum Ressort der eigentlichen Sokratik gehörten, und wobey sie auch beim Kinderunterricht ganz angewandt werden könnten, wären dann, dünkt mich, alle diejenigen, welche zum Gebiet der Vernunft und des gesunden Menschenverstandes oder der Beobachtung sinnlicher Dinge und Gegenstände gehören. Z. B. also Vorschriften der Klugheit, der Sittlichkeit, der Pflicht, die nicht von außen in uns erst hinein gebracht oder gelegt werden dürfen. Alles, was darauf Beziehung hat, kann aus dem gesunden Menschenverstande, moralischem Gefühl, und den Grundtrieben der menschlichen Seele entwickelt, und durch eine geschickte Unterrichtsbehandlung heraus gebracht, und zur deutlichen Erkenntniß und Thätigkeit des Willensvermögens gebracht werden.

Aber sollte es nun mit den Wahrheiten der sogenannten geoffenbarten Religion, besonders mit ihren positiven Grundsätzen, und überhaupt mit allen den Lehrwahrheiten, auch so seyn, die, wie die geoffenbarte Religion, auf Geschichte beruhen, oder doch damit aufs genaueste verbunden sind? Sollten dergleichen Wahrheiten und Begriffe auch aus uns wol ohne vorhergegangene Instruktion hervor gelockt werden können? Erst muß ja etwas gegeben werden, ehe etwas zurück gegeben werden kann. Oder, wenn man die Sokratik gar auf die Bibel selbst anwenden wollte; — könnte man

man da aus dem bloßen gesunden Menschenverstande das hervorbringen, was offenbar viele Kenntnisse von Geschichte, Alterthum, Sitten u. s. w. voraus setzt? Eine geoffenbarte Religion, die wir die Kinder in Schulen lehren, — das bringt schon, wie milde, gemäßigt und vernünftig auch die Begriffe davon seyn mögen — die Benennung mit sich, daß wir durch dieselbe etwas erfahren, das uns unbekannt war, und worauf wir durch unsre Vernunft, als Erkenntnißvermögen, nicht geleitet werden, es nicht erfinden konnten, das also auch nicht aus uns, als schon vorhandenes Eigenthum, heraus gelockt oder gefragt werden konnte.

Sonach würde diese Kunst auf Religionsunterricht keine vollkommene Anwendung leiden; weil sich Lehren der geoffenbarten Religion nicht von Kindern erfragen lassen, wofern sie nicht bereits davon vorher unterrichtet sind.

Eben so wenig auch würde die Anwendung derselben auf Geschichte, Naturhistorie, Oekonomie, Gesundheitslehre, und kurz auf jede andre Art von Kenntnissen oder Wissenschaft und Kunst, welche vorher gegangene Instruktion voraus setzt, oder deren Grundsätze und Wahrheiten auf Belehrung und Mittheilung fremder Erfahrungen beruhten, angewendet werden können.

Aber was wäre es denn also, was von der Sokratik auf unsere heutige Katechetik angewendet und übergetragen werden könnte und sollte?

te? Ich glaube nichts anders, als die von der mu-sterhaften Art und Weise, wie Sokrates seine Lehrlinge durch seinen Unterricht behandelte, abge-zogene obige allgemeine Regeln; die Ge-schicklichkeit selbst, aus vorhandenen Kennt-nissen, mögen sie sich aus dem gesunden Menschen-verstande der Kinder durch Fragen hervorbringen lassen, oder durch vorhergegangene Belehrung erst in sie von außen hinein gelegt seyn, — die Begrif-fe der Kinder zu entwickeln, zu berichtigen, zur Anwendung über zu führen, und sie praktisch zu machen; die Kunst, zu dieser Absicht die Seelenkräfte der Kinder zu üben, sie in Thätigkeit zu setzen, und die Fragen so einzurichten, daß deutliche Begriffe und Einsicht von der Wahrheit, die man die Kinder lehren will, in ihnen hervorgebracht, und die Wirk-samkeit derselben, auf Gesinnungen, Leben und Handeln, zu Weisheit, Sittlichkeit und Glückse-ligkeit derselben befördert werden; oder, daß ich es kurz sage: die gute, musterhafte Frage-methode des Sokrates, deren allgemeine Regeln bey jeder Art von Unterricht und Kenntnis-sen, die man ertheilt, also selbst beim Religions-unterricht, bey der Geschichte und Naturkenntniß, mit so großem Nutzen gebraucht werden können.

Muster von solchen Katechisationen, worin diese Regeln mit Glück angewandt sind, findet man in den oben genannten empfohlnen Schriften, und es sollen dergleichen, weil daran besser, als durch

viele

viele theoretische Vorschriften, die Anwendung derselben anschaulich wird, auch künftig im **Schulfreunde** gegeben werden.

II.

Ueber die Erlernung der Orthographie.

Es fällt jungen Leuten so schwer, orthographisch schreiben zu lernen. Die mehrsten bringen viele Jahre damit zu, und haben es am Ende doch nicht erlernt. Man kann immer darauf rechnen, daß unter zehn Erwachsenen kaum einer orthographisch richtig schreibt; und gleichwol findet man es anstößig, wenn uns jemand eine Schrift überreicht, in der wir bey jedem Worte auf einen orthographischen Fehler stoßen. Sollte diesem Uebel denn nicht abgeholfen werden können? sollte es denn gar kein Mittel geben, die Erlernung der Orthographie, so schwer sie auch immer seyn mag, der Jugend zu erleichtern? Oder vielmehr, sollte die Art und Weise, wie man die Rechtschreibung bisher unsre Jugend gelehrt hat, keiner Verbesserung bedürftig seyn? Wenn wir die Sache recht überdenken, so müssen wir uns mehr darüber wundern, wie es zugehe, daß gegenwärtig noch so viele Menschen

schen orthographisch schreiben können; als daß wir uns über das Gegentheil beklagen dürfen. In unsern Schulen *) wird ja gewöhnlich gar keine Anweisung zur Rechtschreibung ertheilt. Denn daß man den Schülern zuweilen Fehler korrigirt, oder ihnen Vorschriften zum Abschreiben giebt, das dürfen wir doch noch keine orthographische Anweisung nennen: so wenig es Anweisung zum Zeichnen seyn würde, wenn ich jemanden Gemälde vorlegen, und wenn er darnach gezeichnet hätte, seine Fehler anzeigen und verbessern wollte. Es ist überhaupt kein geringer Mangel unserer Schulanstalten, in den Städten sowol, als auf dem Lande, daß darin die Kinder nur zu guten Abschreibern gezogen werden. Man giebt ihnen Anweisung, wie sie Buchstaben nachziehen, Wörter und Schriftlinien abmalen, vielleicht ganze Vorschriften kopiren sollen: ohne daß man sich die Mühe giebt, ihnen zu zeigen, welchen Gebrauch sie von dieser neu erlernten Kunst zu machen haben. Dieser Vorwurf trifft insbesondre noch die Landschulen, wo man unter Hunderten, welche schreiben gelernt haben, oft nicht einen findet, der außer seinem Nahmen und der Jahreszahl, auch nur einen Gedanken aus seinem Ko-

pfe

*) Kaum sollte man glauben, daß es eine nur einigermaßen wohl eingerichtete Schule geben könnte, wo eine so wichtige und nöthige Sache ganz vernachläßigt würde. Unter die guten könnte sie wenigstens nicht gehören.
A. d. H.

pfe aufschreiben könnte. Ist es da wol ein Wunder, wenn so viele Aeltern auf dem Lande, und unter den gemeinen Leuten in der Stadt, das Schreiben für einen unnützen Zeitverderb halten; da sie die Erfahrung lehrt, daß die mehrsten, wenn sie älter geworden sind, das Schreiben wieder vergessen haben. Wir sollten billig nachsichtiger gegen manche Urtheile des gemeinen Haufens seyn. Es ist fürwahr noch sehr gelinde gesprochen, wenn wir das nur bloße Zeitverschwendung heißen, was den Kindern mit so vieler Mühe beigebracht wird, damit sie es künftig einmal wieder vergessen mögen. Doch wir dürfen nicht einmal bey den Kindern des gemeinen Mannes stehen bleiben: auch die, welche eine bessere Erziehung genießen, wissen oft nicht, wozu sie das Schreiben erlernen sollen; so wenig lehrt man sie, Gebrauch davon zu machen. Ich wollte, daß sich mancher die Hälfte von der Mühe erspart hätte, die er in seiner Jugend angewendet hat, um schön schreiben zu lernen, wenn er mir nur seine Gedanken schriftlich mittheilen könnte. Eben so gern wollte ich jemanden alle Zierlichkeiten im Schreiben erlassen, wenn er nur im Stande wäre, alles, was er schreiben sollte, orthographisch richtig aufzusetzen. Wie leicht müßte es seyn, jemand das zu lehren, wenn man nur frühzeitig genug anfienge, die Kinder selbst schreiben zu lassen. Welche Aufmunterung für den jungen Schreibeschüler! wenn er, sobald er die Buchstaben

staben nachzumalen gelernt hätte, Anweisung erhielte, wie er aus diesen Buchstaben Wörter und Redensarten nach Willkühr zusammen setzen könnte. Ich glaube, nichts überflüßiges zu thun, wenn ich hier die Methode anzeige, nach welcher dieser Unterricht im Selbstschreiben, der zugleich den Unterricht im Rechtschreiben in sich begreift, auf eine leichte und bequeme Art ertheilt werden könnte. Sobald der Schüler anfängt, Wörter nachzuschreiben, sollte man ihn aufmuntern, eigne Wörter aufzufinden, die er unter unsrer Aufsicht und Anleitung aufzuschreiben versuchen müßte. Man läßt sich alsdann erst die Wörter sagen, die er aufschreiben will: man sagt ihm jedes einzelne Wort laut und deutlich vor, und fragt ihn, was für Buchstaben er wol zu diesem Worte nehmen wolle. Trifft er die rechten, so wiederholt man ihm die Buchstaben, indem man ihn schreiben läßt; trifft er sie nicht, so sagt man ihm die rechten Buchstaben vor, und sorgt dafür, daß er das Wort grade so aufschreibe, wie er es in guten Büchern gedruckt zu lesen pflegt. Gesetzt z. B. der Schüler hätte schreiben wollen: die Schule, und er hätte zu dem ersten Worte die beiden Buchstaben di gewählt: so wird es uns leicht seyn, ihm in seinem Lesebuche zu zeigen, daß das Wörtchen die allemal noch ein e bekomme, welches wir aber nicht auszusprechen pflegen. Indem sich der Schüler dabey erinnert, daß er dies Wörtchen die schon öfters gelesen habe, und daß

er

er es jedesmal so ausgesprochen habe, als wenn es nur aus zwey Buchstaben bestånde, wird er nicht nur in der Folge dies Wort mit einem e schreiben, sondern er wird nun auch, wenn ein åhnlicher Laut von i wieder vorkommen sollte, anfangen, mißtrauisch zu werden, ob dieser nicht auch vielleicht mit einem ie geschrieben werden müsse, welches so oft der Fall zu seyn pflegt. — Gehen wir nun weiter, und lassen den Schüler das Wort Schule schreiben; so wird er vielleicht nicht wissen, womit er den Laut bezeichnen soll, der durch die drey ersten Buchstaben ausgedrückt wird, die im Grunde nur einen ausmachen. (Denn die Vokale werden von dem Schüler sehr leicht gefunden werden, weil ihr Ton gewöhnlich schon immer den Namen enthålt.) Man lehrt hierauf den Schüler, daß der Laut (sch) womit wir zuweilen Stillschweigen zu gebieten pflegen, allemal durch die drey Buchstaben sch angedeutet werde; und nun können wir gewiß seyn, daß der Schüler, so oft er den Laut nur wieder hören wird, auch an die drey Buchstaben wieder denken werde. Die Wörter nun, welche unser Schüler auf diese Art schreiben gelernt hat, wird er sich wahrscheinlich mit ihren Buchstaben so tief in sein Gedächtniß einprågen, daß wir nicht mehr nöthig haben werden, ihm dieselben künftig vorzubuchstabiren. Eben so wird es mit allen andern Wörtern gehn, die wir ihn nach und nach gleichsam erfinden lassen. Sollte es ja einmal vorkommen, daß er vergessen håtte, wie

das

das eine oder das andere Wort geschrieben werden müßte: so wird er doch nicht leicht zum drittenmale fehlen, wenn wir ihn das Wort zum zweitenmale schreiben lehren. Der Vortheil ist beträchtlich, den wir dadurch bey unserm Schüler gewinnen. Indem wir ihm nicht erlauben, daß er ein Wort auch nur ein einzigesmal falsch schreiben dürfe, sorgen wir dafür, daß er in kurzem eine Menge von Wörtern vollkommen richtig aufschreiben lerne; während daß ein anderer dieselben Wörter, die er vielleicht schon zwanzigmal (vielleicht schon hundertmal), falsch geschrieben hat, immer wieder falsch schreibt, weil er an die Rechtschreibung gar nicht eher zu denken pflegt, als bis sein Lehrer anfängt, die Fehler zu korrigiren: da hingegen unser Schüler kein Wort eher aufschreiben wird, bis er vollkommen gewiß seyn kann, daß er es recht schreiben werde. Ich gebe dem Lehrer dabey den Rath, anfänglich den Schüler nicht mehr als drey oder vier Wörter schreiben zu lassen, und in der Folge diese Wörter fleißig zu wiederholen. Wenn der Schüler einmal hundert Wörter ohne Fehler schreiben kann, so wird ihm das zweite Hundert zu erlernen, schon der Analogie wegen, um vieles leichter werden; nicht zu gedenken, daß es manchen giebt, der ohne diese Anleitung, in vielen Jahren nicht einmal hundert Wörter richtig zu schreiben, gelernt hat. Es wird kein Jahr vergehen, daß der Lehrer nicht die Fortschrit-

te

te bemerken sollte, die sein junger Schüler auf diesem Wege, ohne alle Müh und Plage, in der Rechtschreibung gemacht hat. Wie vielen Verdruß dabey der Lehrer sich, und wie manche Vorwürfe er seinen Schülern ersparen könne, das überlasse ich einem jeden zu bedenken.

Aber wer kann diese Methode in einer öffentlichen Schule brauchen, höre ich mir einwenden? Und warum sollte sie denn da nicht zu gebrauchen seyn? Kann ich, wenn ich mehrere Schüler vor mir habe, nicht bald den einen, bald den andern ein Wort, oder einen kleinen Satz in Vorschlag bringen lassen? kann ich dieses Wort oder diesen Satz nicht bald von diesem, bald von jenem vorbuchstabieren lassen, und wenn es falsch componirt wäre, einen dritten aufrufen, um zu hören, ob es nicht einer treffen sollte? Kann ich alsdann nicht eben so gut jeden einzelnen Buchstaben laut und deutlich vorsagen, und zugleich von allen nachschreiben lassen? Es macht mir ja weiter keine Mühe, als daß ich am Ende nachsehe, ob die Worte von einem jeden richtig aufgeschrieben worden sind; und wer wird denn diese kleine Mühe scheuen, wenn dadurch ein so guter Endzweck erreicht werden kann? Wir müßten ja doch einem jeden einzeln seine Schreibfehler korrigiren, auch wenn wir nicht diese Methode anwenden wollten; oder wir müßten auf alle Rechtschreibung Verzicht thun. Aber

werden dadurch die Kinder nicht zum Schlecht-
schreiben angewöhnt; wenn sie so frühzeitig
anfangen sollen, ohne Vorschrift selbst zu schrei-
ben? Auf diesen Einwarf habe ich eine dop-
pelte Antwort in Bereitschaft. Einmal schließt
ja die Methode, die ich zum Rechtschreiben vor-
geschlagen habe, den Gebrauch der Vorschriften
nicht aus. Lasse man doch die Kinder immer
nach Vorschriften schreiben, so lange man es für
nöthig halten wird; nur gewöhne man sie nicht
dadurch an das alleinige Abschreiben, so, daß
sie sich in der Folge gar nicht getrauen, etwas
für sich zu schreiben, wenn sie nicht einen Lei-
sten vor sich haben. Einmal müssen sie doch
anfangen, allein zu schreiben, oder sie werden
niemals schreiben lernen: und warum sollte man
sie denn nicht versuchen lassen, allein zu schrei-
ben, sobald sie nur Buchstaben malen können?
Hört denn darum der Unterricht im Schönschrei-
ben auf? Ich glaube vielmehr im Gegentheile,
daß man gar nicht eher wissen könne, ob jemand
werde gut schreiben lernen, bis man ihn anfan-
gen läßt, für sich zu schreiben. Und gesetzt nun,
es verhielte sich so, wie es sich doch wirklich
nicht verhalten wird; gesetzt, das frühe Schrei-
ben aus dem Kopfe wäre dem Schönschreiben
hinderlich; so steht es ja einem jeden Lehrer frey,
mit dem Selbstschreiben den Anfang zu machen,
wenn er nur immer will, und es für gut befin-
det.

det. Mir zu Gefallen mag der Schüler erst vollkommen schön schreiben lernen, ehe er recht schreiben lernt, wenn man das eine für nothwendiger, als das andre hält. *) Nur alsdann, wenn der Schüler recht schreiben lernen soll, verlange man nicht von ihm, daß er es ohne Anweisung, vom bloßen Abschreiben lernen soll: noch weniger führe man beständige Klagen über Nachläßigkeit, Trägheit oder wol gar über Bosheit der Schüler, wenn sie unter hundert Korrekturen, die wir ihnen auf einmal machen, oft nicht eine einzige so tief in ihr Gedächtniß prägen, daß sie in der Folge ihre Fehler darnach verbessern sollten.

Bückeburg.

Horstig,
Consistorialrath und Superint.

*) Das wird wol kein Vernünftiger thun. Denn richtig Schreiben ist ja Hauptsache, und Schönschreiben Nebensache. Jenes muß seyn, von diesem ist es gut, wenn es neben jenem zugleich angetroffen wird.

A. d. H.

III.

Anleitung, wie Lehrer ihre Schulkinder über die Erhaltung des Lebens und der Gesundheit belehren könnten.

Ein überaus wichtiger Gegenstand beim Schulunterrichte, der aber bis jetzt fast in den meisten Schulen vernachläßigt worden ist, ist ohnstreitig dieser, daß man die Kinder, sobald sie in dem Alter sind, wo sie es gehörig fassen können, über den großen Werth des menschlichen Lebens einleuchtend belehren, und ihnen die Pflicht, für die Erhaltung desselben und für die Gesundheit des Leibes zu sorgen, recht wichtig machen sollte. — Die möglichste Verlängerung unserer Lebenszeit, und eine fortdauernde Gesundheit, ist doch der Grund zu einem nützlichen, thätigen und frohen Leben. Je nützlicher, je thätiger wir aber unsre Lebensjahre angewandt haben, auf desto größere und seligere Freuden in der Ewigkeit können wir uns alsdann Hoffnung machen. Denn was der Mensch säet, das wird er ärndten! — Es ist in der Erfahrung nur zu sehr gegründet, daß viele Menschen oft unvorsichtiger Weise ihr Leben verkürzen, oder sich mancherley Krankheiten zuziehen, oder sich wol gar auf ihre ganze Lebenszeit siech und elend machen,

weil

weil sie nicht frühzeitig genug über den großen Werth des menschlichen Lebens belehret, vor so manchen Fehltritten, wodurch man seine Gesundheit verlieren kann, nicht dringend genug gewarnt würden, und unbekannt mit den Mitteln und Regeln blieben, welche zur Erhaltung des Lebens und der Gesundheit unumgänglich nothwendig und dienlich sind. — Wenn der Landmann in seiner Jugend hierüber nicht unterrichtet wird, woher soll er denn hierin Belehrung erhalten, da er zum Lesen solcher Schriften, die ihn belehren könnten, selten Zeit und Gelegenheit hat, und zum eignen Nachdenken öfters nicht fähig, und selten dazu aufgelegt ist! *) — Meine eigene Erfahrung hat mich schon mehrmals bemerken lassen, wie gesunde und kraftvolle Landleute aus Unwissenheit, Unvorsichtigkeit und durch mancherley Ausschweifungen ihrer Gesundheit geschadet, oder sie wol gar nicht selten auf immer zerstöret haben. Wenn ich manchem solchen Bedauerenswürdigen es vorstellte, wie sehr er gefehlt, wie sehr er sein wahres Bestes aus den Augen gesetzt, und sich um das

*) Der vortreffliche Faustsche Gesundheitskatechismus, wird, wenn er, wie denn alle Wohlgesinnte dazu mitwirken sollten, in die Hände des Volks und der Kinder kommt, alle bisher in dieser Hinsicht noch unerfüllt gebliebene Wünsche erfüllen.

A. d. H.

größte Gut des menschlichen Lebens gebracht habe, so erhielt ich öfters zur Antwort: „Ja, hätte ich „das gewußt, daß mir dies oder jenes schaden „könnte, so würde ich mich wol in Acht genommen, „und nicht um meine Gesundheit gebracht haben. „Aber davon ist mir in meiner Jugend nichts ge„sagt worden!“ — Jedem Freunde der Menschheit muß es also wahre Herzensangelegenheit seyn, daß doch auch in diesem so überaus wichtigen Punkte der gemeine Mann immer mehr belehret, und auf das was ihm nützlich und schädlich ist, aufmerksamer gemacht werde. Wo kann dies aber wol besser und zweckmäßiger geschehen, als in Schulen, wenn Schullehrer ihre Zöglinge über diesen wichtigen Gegenstand deutlich und faßlich zu belehren, sich bemühen? — Gewiß geschiehet das auch schon in manchen Landschulen, denen verständige Schulmänner vorgesetzt sind, welchen das Wohl der ihnen anvertrauten Kinder ernstlich am Herzen liegt. Aber eben so gewiß ist es auch, daß es in vielen Landschulen noch gar nicht geschiehet, und die Kinder in diesem Stücke nie belehret und gewarnt werden *) — Seitdem ich Kinder zu unterrichten gehabt habe, ist Belehrung über die Erhaltung des Lebens und

*) Auch nicht konnten, da kein solch Hülfs- und Lehrmittel, wie der würdige Faust nun bereitet hat, vorhanden war.

A. d. H.

und der Gesundheit, stets ein Hauptgegenstand meines Unterrichts gewesen, und mit innigem Vergnügen habe ich bemerkt, daß meine Belehrungen hierüber nicht ohne guten Erfolg geblieben sind, sondern mancher unter meinen Schülern dadurch zur Vorsichtigkeit, Mäßigkeit, und zur Vermeidung dessen, was ihm schädlich seyn konnte, erweckt, und auf die Erhaltung seiner Gesundheit aufmerksamer gemacht worden ist. — Der herzliche Wunsch, daß dieser Unterricht in unsern Landschulen immer fleißiger getrieben, und allgemeiner, wie bisher, werden möchte, veranlaßte mich, diesen Aufsatz nieder zu schreiben, und ihn dem Herrn Herausgeber des deutschen Schulfreundes zu überschicken. Zwar sage ich nichts neues, sondern bekannte Sachen; allein auch bekannte Sachen, zumal wenn sie nützlich und wichtig sind, wie es hier der Fall ist, verdienen eine öftere Erinnerung daran. Gerne hätte ich nachstehendes in socratischen Gesprächen abgefaßt; allein dadurch würde der Aufsatz zu weitläuftig geworden seyn. Ich begnüge mich daher, hier blos die Materie anzugeben, da einsichtsvolle und nachdenkende Lehrer dieselbe sehr wohl beim Unterrichte in socratischer Manier zu behandeln wissen werden.

Erstlich. Der Lehrer bemühe sich, seinen Schulkindern den großen Werth des menschlichen Lebens, den Zweck und Nutzen desselben recht faßlich und einleuchtend zu zeigen. Damit dies ge-



schehe, so kann man bey diesem Unterrichte von andern lebendigen Geschöpfen, und auch von manchen leblosen Dingen der Schöpfung ausgehen, und den Kindern an denselben zeigen, wie alles seine gewisse Bestimmung und seinen Nutzen habe, und nichts in der Welt ohne Zweck ohne Absicht da sey. Hat man dies den Kindern faßlich zu machen gesucht, so, daß sie es gehörig begriffen haben, und einsehen; so komme man darauf, wie nun auch insbesondere der Mensch, dies vornehmste und edelste Geschöpf auf Erden, seine, vom Schöpfer ihm angewiesene Bestimmung, und vermöge seiner ganzen sinnlichen und vernünftigen Natur, einen weit edlern und größern Zweck, als alle übrigen Geschöpfe des Erdbodens habe. Man belehre die Kinder über den wahren Zweck des menschlichen Erdenlebens; man belehre sie ferner, wie ein jeder Mensch nicht blos für diese Welt, sondern auch für eine zukünftige bessere erschaffen sey; man mache es ihnen begreiflich, daß das jetzige Menschenleben Vorbereitung und Aussaat für die zukünftige Welt sey; daß also der Mensch, je länger er hier lebt, desto mehr Zeit zur Vorbereitung auf die Ewigkeit habe, indem er ja bey einem längern Leben geschickter, verständiger, besser, Erfahrungsreicher, mit einem Worte, vollkommener zu werden, im Stande ist, und auf die Weise durch ein nützlich angewandtes Leben, durch erworbene Tugenden und Vollkommenheiten, sich geschickt und fähig macht, in der

Ewig-

Ewigkeit zum Genusse größerer Glückseligkeiten zu gelangen; auch je länger er lebt, desto mehr Gutes thun könne.

Wenn man diese angeführten Begriffe den Kindern gehörig entwickelt, sie ihnen recht deutlich zu machen sucht, und die Kinder, so viel als möglich, den Zusammenhang des gegenwärtigen Lebens mit dem zukünftigen einsehen lehret, so werden sie allerdings den Werth des menschlichen Lebens desto mehr einsehen und gehöriger schätzen lernen.

Zweitens. Hievon mache man nun den Uebergang die Kinder zu belehren, wie nothwendig, und wie sehr es eines jeden vernünftigen Menschen Pflicht sey, für die Erhaltung und möglichste Verlängerung seines Lebens zu sorgen, und zeige ihnen, wie derjenige Mensch gerade der Absicht des Schöpfers und seiner von ihm erhaltenen Bestimmung, entgegen handle, der sein Leben gering schätze, und um die Erhaltung und möglichste Verlängerung desselben, sorglos und unbekümmert sey. Man mache die Kinder hiebey vornehmlich darauf aufmerksam, wie der Trieb, sein Leben zu erhalten, bey jedem lebendigen Geschöpfe, und vorzüglich bey dem Menschen recht lebhaft sey, und lehre sie hierin den unwidersprechlichen Willen der göttlichen Vorsehung erkennen, wie sie wolle, daß der Mensch für die möglichste Verlängerung und Erhaltung seines Lebens, sorgen solle.

Hat man auch dieses seinen Zöglingen gehörig entwickelt und begreiflich gemacht, so zeige man ihnen hierauf

Drittens; wie wenig uns ein Leben nütze, und wie wenig man es seiner Bestimmung gemäß gebrauchen könne, wenn man krank und ungesund sey. Um den Kindern den unaussprechlich großen Werth der Gesundheit recht überzeugend darzustellen, damit sie dies herrliche Gut des menschlichen Lebens recht nach Würden schätzen lernen, es als eine der größten Wohlthaten des allgütigen Vaters im Himmel, betrachten, und auf die Erhaltung der Gesundheit alle Sorgfalt von Jugend auf wenden mögen; so erinnere man sie theils an ihre eigene gemachte Erfahrungen, welche unangenehme und schmerzhafte Empfindungen man im kranken Zustande habe, und lasse sie damit das Wohlbehagen, den Frohsinn im gesunden Zustande vergleichen; theils zeige man ihnen an bekannten Exempeln, wie wenig der ungesunde Mensch seine Bestimmung, nützlich zu seyn, hier zu erfüllen im Stande sey. Hieraus werden sie dann einsehen, daß wir, wenn unser Leben Gottes Willen gemäß, uns selbst und unsern Nebenmenschen nützlich seyn solle, für die möglichste Erhaltung und ununterbrochene Fortdauer der Gesundheit, pflichtmäßig zu sorgen haben.

Nach diesem vorhergehenden Unterrichte mache man

Vier-

Viertens: die Kinder mit den Verhaltungsregeln und Mitteln bekannt, wodurch es in unserer Macht stehet, unsre Gesundheit zu erhalten, und uns vor so manchen Krankheiten zu bewahren, die größtentheils aus Vernachläßigung dieser Lebensregeln entstehen. Recht dringend lege man es seinen Zöglingen ans Herz, daß sie, um nicht durch eigene Schuld ihre Gesundheit zu verscherzen, folgende Regeln (die ich hier nach meiner Absicht nur kurz anführe) nie aus den Augen setzen müssen:

1) Mäßigkeit im Essen und Trinken. Hiebey empfehle man den Kindern den Genuß gesunder Speisen und Getränke, besonders das Wasser; ferner das gehörige Maaß darin, und endlich den Genuß derselben zur rechten Zeit. Man zeige ihnen, welcher großer Nachtheil für die Gesundheit aus Uebertretung der Mäßigkeit entstehe, welches man ihnen an Exempeln und Darstellung der traurigen Folgen der Unmäßigkeit beweisen kann. Vorzüglich einleuchtend würde man es ihnen auch dadurch beweisen können, wenn der Lehrer die Kinder mit der physischen Einrichtung des menschlichen Körpers, und mit der Structur der innern Theile desselben, so viel als sie davon zu begreifen im Stande wären, bekannt machte. Aber um ihnen die Mäßigkeit desto dringender zu empfehlen, vergesse man hiebey auch nicht, die Kinder darauf aufmerksam

zu

zu machen, welcher großer Schaden für die Moralität aus Völlerey und Trunkenheit entstehe; wie solche Menschen, die derselben sich ergeben, nicht blos ihre Gesundheit zerrütten, ihr zeitliches Wohlergehn zerstören, sondern auch die Würde der Menschheit entweihen, und sich selbst unter das vernunftlose Thier erniedrigen. — Ueberhaupt hat hier der Lehrer vortreffliche Gelegenheit, überaus heilsame Lehren und Warnungen den Kindern einzuschärfen.

2) Regelmäßige Leibeseröffnung und Ausdünstung. Wie viel diese zur Erhaltung der Gesundheit beitragen, ist genugsam bekannt. Man fürchte nicht, daß, wenn man von solchen Sachen rede, nur bey Kindern Lachen erregt werde, sondern wenn man davon in schicklichen Ausdrücken spricht, so ist dies im geringsten nicht zu besorgen, wie ich es aus meiner eigenen Erfahrung weiß. Erläutert man ihnen die Sache gehörig, so kann man sicher auf ihre ganze Aufmerksamkeit sich Rechnung machen. Hier zeige man ihnen also, wie nothwendig tägliche Leibeseröffnung und Ausdünstung zur Erhaltung der Gesundheit sey, und daß Verstopfungen und Hemmung der Ausdünstung, die Quelle mancher höchst langwieriger und schmerzhafter Krankheiten öfters werde. Man sage es ihnen,

daß

daß man seine Natur regelmäßig dazu gewöhnen könne, und zur Erhaltung seiner Gesundheit gewöhnen müsse.

3) Reinlichkeit am ganzen Leibe. Dies ist ein überaus wichtiger Punkt, wobey der Lehrer die schönste Gelegenheit hat, die Kinder vor so manchen Nachläßigkeiten zu warnen, und zur sorgfältigen Reinlichkeit zu ermuntern. Man mache die Kinder darauf achtsam, welch ein widriger und ekelhafter Anblick es schon sey, einen unreinlichen und schmutzigen Menschen zu sehen. Allein man führe sie auch darauf, wie höchst nachtheilig für die Gesundheit Unreinlichkeit sey; und wie sehr man im Gegentheil seine Gesundheit erhalte und stärke, wenn man sich von Jugend auf zur strengsten Reinlichkeit am Leibe gewöhne. Sich täglich zu waschen, sich öfters, wenn man Gelegenheit dazu hat, zu baden, sich täglich zu kämmen, auf Ordnung und Reinlichkeit in seinen Kleidungsstücken und im Hause zu sehen und zu halten, mache man ihnen zu einer recht wichtigen und unerläßlichen Pflicht.

4) Frische und gesunde Luft. Hier mache man den Kindern bekannt, wie ganz unentbehrlich, zur Erhaltung der Gesundheit, frische und gesunde Luft sey. Der Lehrer mache sie darauf aufmerksam, wie sich öfters

Land.

Landleute dadurch ungesund machen, daß sie in ihren ohnedem niedrigen und engen Stuben, so viele unreine und verdorbene Luft einathmen, vorzüglich in den kältern Jahreszeiten, in welchen sie Thüren und Fenster gemeiniglich ängstlich zuhalten, und dadurch der reinern Luft den Eingang versperren, und sie durch allerley Dinge, die man trocknen oder vor Frost bewahren will, noch unreiner und verderblicher machen. Man ermuntere die Kinder, durch fleißige Oefnung der Fenster und Thüren, selbst mitten im Winter, die unreinen und ungesunden Dünste zu verscheuchen, und der frischen stärkenden Luft dadurch den Zugang zu öffnen. Auch das Räuchern mit Wacholderbeeren empfehle man ihnen als nützlich und heilsam.

5) Gehörige Ruhe und Schlaf. Der Lehrer zeige den Kindern das Wohlthätige des Schlafs, und wie nothwendig er zur Erhaltung des Lebens und der Gesundheit sey. Aber er vergesse auch nicht, es ihnen vorzustellen, und zu erklären, daß zu viel und zu wenig Ruhe und Schlaf für die Gesundheit nachtheilig sey. Im erstern Falle wird die Gesundheit geschwächt; denn durch zu viel Ruhe und Schlaf verdicket sich das Geblüt, verderben die Säfte, und der Mensch wird träge und erschlafft. Aber auch im letztern

Fal-

ke leidet die Gesundheit sehr, weil unser Körper, wenn er munter und kraftvoll bleiben soll, auf gehabte Arbeit auch angemessene Ruhe und Erholung erfordert.

6) Arbeitsamkeit und Leibesbewegung. Auch sie empfehle der Lehrer seinen Schülern als überaus wirksame und unvergleichliche Mittel zur Erhaltung und Stärkung der Gesundheit. Was macht die Landleute so stark und gesund? — Ihre Thätigkeit, ihre Arbeitsamkeit! Sie stärkt dem Landmanne seine Gesundheit, würzt ihm seine Speisen, schenkt ihm ruhigen, vesten Schlaf, macht ihn munter und froh!

7) Keuschheit. Ein sehr wichtiger, aber auch delikater Punkt. In Ansehung der zerstöhrenden Selbstbefleckung, verweise ich meine Leser auf die lesenswürdige Abhandlung des Herrn Pr. Rehm, im 6ten B. dieses deutsch. Schulfr. Ich stimme dem würdigen Verf. derselben ganz bey, daß man nicht öffentlich mit seinen Schülern davon reden solle. Da ich mir aber bey diesem Unterrichte über die Erhaltung des Lebens und der Gesundheit, schon erwachsenere Kinder denke; so schildere man ihnen lebhaft den physischen und moralischen Nachtheil der Unzucht und Hurerey, im Allgemeinen; wie Menschen sich dadurch an Leib und Seele elend machen. Man empfehle

le ihnen Vermeidung unzüchtiger Reden und Gebärden, und ein fleißiges Andenken an den alles-sehenden heiligen Gott, dem man nur bey reinem Herzen gefallen könne.

8) Vorsichtigkeit. Bey diesem Stücke warne man die Kinder recht liebreich, daß sie nicht durch Unvorsichtigkeit und Muthwillen an ihrem Leben und Gesundheit sich Schaden zufügen mögen. Man mache sie darauf aufmerksam, wie manche Menschen durch unnöthiges Begeben in Gefahren, wie manche junge Leute durch muthwilliges und unvorsichtiges Klettern; durch Heben von Lasten, die ihren Kräften zu schwer sind; durch Schlagen und Werfen; durch übertriebenes Tanzen, durch unvorsichtigen kalten Trunk auf starke Erhitzung u. s. w. sich an der Gesundheit den größten Schaden zugefügt haben, damit sie daraus lernen, vorsichtig zu seyn, um sich nicht durch eigne Vergehungen um ihre Gesundheit zu bringen.

9) Vermeidung heftiger Gemüthsbewegungen. Wie sehr diese der Gesundheit schaden, und das menschliche Leben verkürzen, erkläre der Lehrer den Kindern. Uebertriebne Sorgen, Gram, Zorn, Haß, Neid, Schrecken, Aberglauben, Furcht, u. s. w. sind die ärgsten Feinde unsers Wohlseyns, und die größten Störer unserer Zufriedenheit. Sich

davor

davor zu bewahren, ist die Pflicht eines jeden, der seine Gesundheit als ein theures Geschenk Gottes, erhalten will. Religion und vestes Vertrauen auf Gottes weise Fürsehung, und Befreiung vom Aberglauben, sind die wirksamsten Mittel, die uns vor heftigen Leidenschaften bewahren.

Nach diesem Unterricht käme der Lehrer auch

Fünftens, darauf, daß, ohngeachtet wir durch sorgfältige Beobachtung dieser Lebensregeln, sehr viele Krankheiten von uns entfernen, und unsre Gesundheit erhalten, man doch auch, ohne sein Verschulden, in Krankheiten verfallen könne, als durch ungesunde Witterung, ansteckende Krankheiten, und andere Uebel, die nicht immer vermieden werden können. Hier mache man es den Kindern zur heiligsten Pflicht, daß man, es mögen uns nun Krankheiten durch oder ohne unser Verschulden treffen, immer verständige Leute und studierte Aerzte um Rath befragen müsse. Denn wahrlich, das Leben und die Gesundheit ist eine viel zu wichtige Sache, als daß man, bey etwa zustoßenden Krankheiten, sich jedem alten Weibe und Quaksalber anvertrauen sollte!

Zum Schlusse dieses Aufsatzes sey es mir erlaubt, noch folgende Anmerkungen hinzuzufügen:

1) Der Lehrer gehe in allen diesem bisher gesagten, seinen Schülern mit seinem eignen Exempel voran. Lebt und handelt er dem

selbst entgegen, was er lehret, so macht er sich lächerlich, und kann keinen Nutzen stiften!

2) Verbinde der Lehrer mit diesem Unterrichte über die Erhaltung des Lebens und der Gesundheit, jedesmal Sprüche der heil. Schrift, die dahin gehören, um so eindrücklicher und wichtiger wird sein Unterricht dadurch für die Kinder. Im Neuen Testamente, in den Sprüchen Salomons, und in dem lehrreichen Buche Jesus Sirach, kommen hierüber so manche herrliche Sprüche vor, woran ich nur erinnern darf, ohne sie selbst anzuführen, da sie gewiß jedem verständigen Schullehrer bekannt sind.

3) Da an manchen Orten auf dem Lande, bey entstehenden Krankheiten, nicht immer ein Arzt zu haben ist, und viele Landleute auch noch immer lieber zu sogenannten Hausmitteln, als zum Arzte ihre Zuflucht nehmen, so wäre es sehr wünschenswerth, daß auch Schullehrer, die doch mehr Umgang mit der Gemeine, als der Prediger, und sehr häufig in solchen Fällen mehr Einfluß, wie jener, haben, bey vorkommenden Krankheiten den Leuten mit vernünftigen Rath und guten Vorschlägen an die Hand gehen könnten. Sie sollten sich daher aus faßlichen Volks-Medizin-Büchern zu belehren suchen. Doch müßten sie diese mit Behutsamkeit gebrauchen, und

mit

mit dem eigentlichen Medizinirẽn sich abzugeben, rathe ich keinesweges, sondern nur dazu, den Leuten zweckmäßige **Verhaltungs- und Lebensregeln** bey Krankheiten zu empfehlen, damit sie nicht, wie es häufig geschiehet, ganz verkehrt zu Werke gehen mögen.

Ist Gefahr bey einer Krankheit zu befürchten, so rathe der Schullehrer ja, daß man einen Arzt um Hülfe befrage.

Mit Ueberzeugung kann ich allen verständigen Schullehrern, unter der großen Menge von Volksmedizin-Büchern, zu diesem Behufe empfehlen: „Dr. Paulitzky Anleitung für Landleute, zu einer vernünftigen Gesundheitspflege. Ein Hausbuch für Landgeistliche, Wundärzte und verständige Hauswirthe. Frankfurt am Main 1793." — ein Buch, das in recht vieler Hände zu seyn verdient.

K.

IV.

Etwas, woran in Schulen mehr gedacht, und durch zweckmäßige Mittel denselben entgegen gearbeitet werden müßte.

Der Pestilenzen, die im Finstern schleichen, sind noch so manche, und die beste und wachsamste Polizey wird kaum im Stande seyn, ihren Verwüstungen Einhalt zu thun *); die Menschen müssen daher so geleitet, gebildet, und durch den rechten Gebrauch ihrer eigenen Vernunft, von der Schädlichkeit des Gebrauches jener Dinge, so überzeugt werden, daß sie sich vor dem Gifte derselben selbst zu bewahren suchen.

In wie wenigen Dörfern ist jemand, der Einsicht und Macht besitzt, und dazu gebraucht, um den herumziehenden Marktschreiern und Quaksalbern ihr schädliches Gewerbe zu verbieten? Und wird es ja verboten: so sind doch fast die meisten Menschen so gesinnt, daß sie diesem heilsamen Verbote heimlich zuwider handeln. In den Schenken, wo sich doch

*) Die Polizey könnte allerdings! sehr viel thun; thut aber, besonders was Beförderung der Moralität betrifft, im Ganzen genommen, noch — viel zu wenig; an manchen Orten gar nichts!

A. d. H.

doch immer einige müßige Leute aus den Dörfern einfinden, haben jene heimlichen Menschentödter ihre Giftbuden aufgeschlagen. Mit ihren gedruckten Zetteln, die sie so uneigennützig scheinend, austheilen, und die voll von großen Versprechungen und heftigen und groben Ausfällen auf geschickte Aerzte, sind, streuen sie den gutmüthigen Bauersleuten Staub in die Augen; und diese, weil die Betrüger sich den Schein gelehrter und frommer Menschen, ja sogar von Wunderthaten zu geben wissen, und weil auf den Zetteln gemeiniglich ein vorgedrucktes Wappen befindlich ist — glauben dem Gesundheits- und Gelddiebe, wenn er sagt: er sey mit der Approbation eines Kollegii medici versehen, und von demselben zu ihrer Heilung ihnen zugeschickt; geben ihr Geld hin, und lassen sich um einige Jahre früher in die Erde bringen, da sie nach Gottes Willen noch länger froh auf derselben leben sollten, oder zum wenigsten sich öffentlich bestehlen.

Mit solchen schändlichen Menschen sollten die Schullehrer ihre Kinder bekannt machen; ihnen das Verfahren und die groben Lügen derselben zeigen; sie warnen, sich nicht von ihnen betrügen zu lassen, und wo möglich, es zu befördern suchen, daß ein solcher heimlicher, aber desto gefährlicherer Betrüger, aus dem Orte geschafft werde.

Ein mir bekannter Landschullehrer, sah mit vielem Mißvergnügen das Unwesen, das ein sol-

cher Quaksalber in einer benachbarten Stadt trieb; gieng zu dem in der Stadt praktizirenden Arzte; fragte nach den Landesgesetzen in diesem Falle; bat den Arzt, die nöthigen Verfügungen zu treffen, damit jener sich aus der Stadt entfernen müßte. Der Arzt machte den Magistrat mit dem Betrüger bekannt; und nachdem diesem von jenem der Paß des Abends abgefordert wurde, machte er sich noch vor Sonnen Aufgang aus dem Staube.

Auf allen Jahrmärkten kann man Leute finden, die mit schlechten Büchern, welche den Aberglauben befördern, und die Sitten verderben, z. B. der hundertjährige Kalender, der gehörnte Siegfried, Eulenspiegel, und noch viel schlechtere, oder mit Liedern handeln, welche durch ihren faden, dummen und schändlichen Inhalt, den Verstand verschrauben, Sittenlosigkeit, Unzucht und Hurerey befördern, das Herz verderben, die Einbildungskraft mit schändlichen Bildern erfüllen; und jemehr dies letzte durch solche Lieder geschieht, desto häufiger werden sie von dem jungen Volke gekauft.

Weil nun ein solches mit Liedern bedrucktes Blatt, nach den Einsichten eines Knechtes oder Dienstjungens, wohlfeil ist, und er gemeiniglich von der Magd um ein Kirchmeßgeschenk gemahnt wird: so kauft er es gern, und bringt dadurch, ihm oft unbewußt, das Seelengift, die schleichen-

de Pest, in die Spinnstuben. Hier nun werden, um sich des Schlafs beim Spinnen zu erwehren, diese Lieder in den langen Winterabenden von Knechten und Mägden gesungen*); und die darin enthaltenen schändlichen Lehren und Beispiele, leider! was noch schlimmer ist, oft genug ausgeübt und nachgeahmt. Die Herrschaften sollten es zwar nicht dulden, daß so etwas in ihren Häusern gesungen würde; diese sind aber auch manchmal nicht genug unterrichtet, um den Schaden davon einzusehen; oft selbst nicht besser, und oft liegt ihnen wenigstens das Seelenwohl ihres Gesindes, ihrem Herzen nicht nahe genug; sie lassen daher alles gern von demselben singen und sagen, wenn nur die Hausmutter am Sonnabend ihre bestimmten Ellen Garn bekömmt. Wer kennt nicht auch das abgeschmackte Zeug, welches die Mütter oft ihren Säuglingen bey den Wiegen schon vorsingen!

Auch vor diesem schleichenden Uebel müßten die Schulkinder in den Schulen gewarnt, und ihnen das Schädliche desselben gezeigt werden. Dadurch würden einigermaßen die Aeltern und das

*) Nicht nur dieses, sondern noch andrer Uebel wegen, sollten die Spinnstuben, diese Werkstätte der Unsittlichkeit, Aberglaubens und rohesten Lüderlichkeit, ein Gegenstand jeder guten Polizey werden. Genug ists gesagt, aber noch wenig drauf gehört.

A. d. H.

Gesinde, auf das Lüderliche und Abgeschmackte in solchen Büchern und Liedern aufmerksam gemacht; und beyde würden sich schämen müssen, vor den Augen der besser unterrichteten Kinder, solche Sachen sehen, und ihre Ohren solch Zeug hören zu lassen. Die Schullehrer sollten ihre Schulkinder Lieder und Melodien dazu lehren, die aber so seyn müßten, daß sich auch Liebhaber dazu ausser den Schulen fänden. Und das könnte vielleicht wol geschehen, wenn der Inhalt der Lieder einigermaßen auf die Erwerbszweige und Handelsverkehre der Aeltern und des Gesindes Bezug hätte; und die Melodien angenehm und leicht wären. In der Münsterschen Normalschule lernen die Kinder Dreschlieder, Aerndtelieder, Spinnlieder u. dgl. singen. *) Luther dichtete Lieder von sehr wichtigem Inhalte, und wählte oft die Melodien der damals gangbaren Gassen-Volkslieder dazu. Dadurch, und besonders durch das Leichte, Gefällige, Singbare der Melodien, reizte er die Leute zum Singen, und brachte durch die Lieder manche gute Gedanken und Empfindungen in die Seelen der Menschen zum Umlauf. Wem sind nicht Luthers lustige Melodien bekannt? z. B. Lobe den Herren,

*) Diesem Bedürfniß ist durch die Hoppenstedtschen Volkslieder und Melodien völlig abgeholfen, und es fehlt nun an nichts, als dem guten Willen, sie zu gebrauchen.
A. d. H.

ren, den mächtigen König ꝛc. Gelobet seyst du, Jesus Christ, u. dgl. m.*)

Der schon vorhin gedachte Schullehrer, lehrt seine Schulkinder Lieder, die sich für sie schicken, und Melodien dazu, die die Kinder bald lernen, und ihnen gefallen. Auch ließ er, von dem edlen Stifter seiner Schule dazu unterstützt und ermuntert, ein Blättchen Lieder, welche die Kinder singen konnten, zu seiner vorigjährigen Schulprüfung drucken, und theilte sie den Aeltern mit. Dafür hat er auch schon oft das Vergnügen gehabt, zu hören, daß Aeltern, Gesinde und Kinder des Abends beim Spinnen, beim Wiegen, und auch am Tage bey der Arbeit und beim Spiel, die Lieder singen. Verdient der Schullehrer in beiden Fällen Nachahmung; so gehe hin, und thue desgleichen!

G.

---

*) Ein beobachtenswerther Wink für Lieder- und Melodiendichter fürs Volk, sich darum zu bekümmern, welche am liebsten von demselben gesungen werden, und lieber die gangbaren Volksmelodien ihren guten Liedern unterzulegen, um sie so in Gang zu bringen.

A. d. H.

V.

Einige, Schulangelegenheiten betreffende Fragen, vermischten Inhalts.

Vorerinnerung.

„Jeder, sagt der vortreffliche Herder *) in „den lesenswürdigen herrlichen Briefen zur „Beförderung der Humanität, jeder „fühlt die Uebel der Welt nach seiner eigenen „Lage. Er hat also die Pflicht auf sich, sich ih„rer von dieser Seite anzunehmen; dem Man„gelhaften, Schwachen, Gedrucktem an dem „Theile zu Hülfe zu kommen, da es ihm sein „Ver-

*) Dieser Aufsatz meines inniggeliebten Freundes, ehemaligen akademischen Hausgenossen, und nachherigen Kollegen auf Bergen, in welchem denkenden Schulfreunden vieles, das ihre Beherzigung gar sehr verdient, nahe gelegt wird, gieng erst ein, da das Manuscript bereits zum Druck abgeschickt war. Ich erinnere mich jetzt, da ich denselben durchlese, und ihn noch zum 8ten Bändchen nachsenden will, in eben demselben irgendwo diese herrliche Stelle aus Herders Briefen angeführt zu haben. Da ich nun, vom Druckort entfernt, Unordnung fürchten müßte, wenn ich sie da, wo sie vermuthlich auch am rechten Orte steht, wegstreichen ließe; so thue ich

„Verstand und sein Herz gebietet. Gelingts,
„so hat er dabey in ihm selbst die eigenste Freu-
„de; gelingts jetzt und ihm nicht, so wirds zu
„anderer Zeit einem Andern gelingen. Er aber
„hat gethan, was er thun sollte und konnte. —"

Das gilt ja denn auch wol recht eigentlich im Schulsache, und besonders auch in Ansehung so vieler niedern Stadt- und Landschulen, wo es der Uebel noch so viele giebt, die der eine mehr, der andere weniger, nach der Verschiedenheit seines Verhältnisses, seiner Denkungsart und Lage, empfindet. Jeder aber, der sie fühlt, hat ganz gewiß die Pflicht auf sich, so viel er nur kann, zur Abhelfung, oder doch wenigstens zur Verminderung derselben beizutragen. Sind aber gewisse Uebel noch ziemlich allgemein herrschend, so kann man es dem, welchem es, wie Herder sagt, sein Verstand und Herz gebietet, ja wol nicht verargen, wenn er dem Publikum mit bescheidener Freimüthigkeit sagt, was auch Andere zur Abhelfung derselben, hie und

da

ich dies lieber nicht. Möge dann eine solche Stelle auch zweimal darin stehen; Papier ist damit nicht verdorben! — Mir ists Freude, zu sehen, daß sie meinem Freunde eben so wichtig und zum Guten ermunternd gewesen ist, als sie mir es war.

d. H.

da beitragen könnten. Gelingts ihm dann nicht, so gelingts ja wol einem Andern —.

In dieser Absicht wage ichs auch jetzt, einige Fragen aufzuwerfen, welche die Schulen und ihre Lehrer, deren Wohl mir so sehr am Herzen liegt, betreffen. Ist ihr Inhalt gleich sehr bekannt, so bitte ich nur zu bedenken, daß auch bekannte Wahrheiten *) oft in Erinnerung

*) Freilich wol wahr! So denken Sie, lieber ehrlicher K! und alle, die so etwas verstehen, wovon wir schreiben. Aber — was wird der Rezensent in der allg. deutschen Bibliothek dazu sagen, der den Schulfreund gewöhnlich nur ganz kurz in 2 Zeilen, und doch sehr weise scheinend, damit abfertigt: „Alles bekannt!" oder: „lauter bekannte Dinge! ?" Als wenn bekannt und nicht bekannt, nicht sehr relativ, und subjectivisch gar verschiedene Dinge wären!! Und, als wenn unsern Schullehrern, für die wir schreiben, gerade alles schon bekannt wäre, wenn es auch dem Rezensenten (welches jedoch noch sehr die Frage ist) bekannt war. Ein Beispiel: So ist mir zuverlässig bekannt, daß H. P M. zu Oc. meine Schriften in der allg. deutschen Bibliothek bisher beurtheilt, wovon demselben wol nicht bekannt ist, daß dies mir bekannt ist. Doch es ist ja gut, daß dieser Rezensent allein unter den Rezensenten Deutschlandes, die freilich nicht blos die Ueberschriften lesen — so abspricht. Aber lieber

rung gebracht werden müssen, weil man sie häufig vergißt, und nicht so beherziget, wie sie es verdienen. Manche darunter beantworten sich von selbst. Andere, die eine nähere Auseinandersetzung bedürfen, beantworte ich vielleicht künftig selbst, oder ich habe die Freude, sie von andern beantwortet zu lesen. — Doch zur Sache.

1.) An menschenfreundliche Schulpatronen und Schulaufseher.

Sollte es nicht eins der wirksamsten Mittel, zur Verbesserung des Schullehrerstandes und der Schulen seyn, wenn die Schullehrer, nach Maßgabe ihrer Fähigkeiten, ihrer Amtstüchtigkeit und Amts-

lieber Himmel! immer doch ist es traurig, solche Desräsonnements zu hören, und man sollte wirklich zur Erhaltung der Ehre solcher achtungswürdigen Institute, wünschen, daß man Leute, die einmal für gewisse Sachen gar keinen Sinn haben, auch nicht über solche Sachen mögte sprechen lassen; so wie man ja Leute, die z. E. kein musikalisch Gehör haben, oder gar taub sind, nicht zu — Musikdirektors anstellt. Damit aber gedachter Herr in der Voraussetzung, daß alles bekannt sey, nicht auch diese Note, als schon bekannt, übersehen möge; so will ich lieber eine ☞ hierher drucken lassen, weil doch das: digito monstrarier: hic est! ihm vielleicht in der Folge dienlich seyn könnte.

Der Herausgeber.

Amtstreue, aus schlechtern Stellen zu bessern und einträglichern Schulämtern befördert würden? Wie wirksam das Hinaufrücken im Soldatenstande, im Accisfache, und in so vielen andern Civilbedienungen ist, die Zwecke und Absichten des Staats zu befördern, lehrt die Erfahrung. In Ansehung des Predigerstandes ist dies Mittel auch in so manchen Ländern, z. B. im Braunschweigischen, schon lange mit Nutzen gebraucht worden, Fleiß und Amtstreue zu befördern. Auch in unsern preußischen Staaten hat unser geliebter König durch die neuerliche Verordnung, daß bey königlichen Pfarrstellen dergleichen Adscensionen künftig statt finden sollen, allen Kirchenpatronen das edelste und ruhmwürdigste Beispiel gegeben. Aber wie selten hört man, daß Schullehrer von schlechtern Stellen zu bessern und einträglichern hinauf rückten? — In Ansehung königlicher Patronatstellen sind mir einige Beispiele bekannt, daß man verdiente Schullehrer weiter befördert und besser versorgt hat. Aber wie selten geschieht das von andern Patronen? Wären alle Schulstellen, die ein Patron zu besetzen hat, gleich gut, so wäre freilich keine bessere Versorgung der Schullehrer nöthig. Aber wo findet das königliche Hochpreißl. Oberschulkollegium, welches mehrere Stellen von 120 Rthlrn Einnahme gestiftet, oder das hochwürdige Domkapitul zu Halberstadt, welches alle seine Schullehrer auf dem Lande, auf völlig gleichen Gehalt von 150 Rthlrn.

in

in Golde, und drüber (denn manche können, bey jetzigem hohen Ackerpacht, ihre Einkünfte nahe an 200 Rthlr. bringen) gesetzt hat; oder wo findet der wahrhaft edle, und über mein geringes Lob weit erhabene Herr von Rochow, würdige Nachfolger? Wie manchen Schulpatronen fehlt es offenbar nicht am können — Sie haben Hülfsquellen genug — sondern nur lediglich am — Wollen!!!

2.) An Schullehrer, die in ihrem Amte gern recht nützlich seyn wollen.

1) Darf sich der gute Schullehrer wol nach allen Vorurtheilen der Aeltern, in Behandlung seiner Zöglinge, richten? — Viele Aeltern halten es noch z. B. hie und da wirklich für sehr gut, wenn sie einen Schullehrer im Orte haben, vor dem sich ihre Kinder recht sehr fürchten, wenn sie ihn auch gleich nicht lieb haben. Darf und soll sich nun etwa der Schullehrer durch dies Vorurtheil verleiten lassen, sich den Kindern möglichst furchtbar und schrecklich zu machen? Wird er dadurch nicht manchen Schaden anrichten? Würde er nicht durch eine weise und liebreiche Behandlung der ihm anvertrauten Schuljugend, weit mehrern Nutzen stiften, als durch übertriebene Strenge, oder gar Härte —? Oder, um ein anderes Beispiel zu geben; — darf der Schullehrer

dar-

darum dieser oder jener Strafmittel sich bey dem Unfleiße, bey Unsittlichkeit und Muthwillen der Kinder, bedienen, weil die Aeltern zum Theil weniger daran auszusetzen finden, als an andern? Manche Aeltern hätten — wie mir gewiß bekannt ist — nicht so sehr viel dawider zu erinnern, wenn einmal ein unartiges Kind auf Erbsen niederknien, ein Eselsbild umhängen, oder ein schweres Buch eine Zeitlang mit ausgerecktem Arme tragen sollte. Aber wenn ihre Kinder wegen anhaltenden Unfleißes oder Unachtsamkeit, in der Schule herunter gesetzt werden; so findet sich der Stolz und Ehrgeiz mancher Aeltern wirklich dadurch weit mehr beleidiget, als durch jene, doch so unvernünftige Bestrafung und Beschimpfung der Kinder, die so viele schädliche Folgen hat, und daher in keiner guten Schule geduldet werden kann, wie wol weiland und Vorzeiten geschahe *). Noch einmal also frage ich mit Bedacht: darf sich der Schullehr

*) Ich muß selbst bekennen, daß ich mich nicht erinnere, über irgend einen Punkt bey meinem Schulaufseheramte, so manche Verdrüßlichkeiten gehabt zu haben, als gerade über das Herauf- oder Heruntersetzen der Kinder. Das will vielen Leuten noch gar nicht in die Köpfe, weil sie sonst nichts davon erfahren haben. Ueberhaupt hat der ehrliche Landmann

lehrer wol nach den Vorurtheilen der Aeltern hierin richten, und sich in seinen bessern Grundsätzen irre machen lassen?

2) Welches sind die zweckmäßigsten Schulstrafen, und in welchen Fällen sind sie anzuwenden? Gewinnt oder verliert die Schule dabey, wenn Ruthe und Stock (denn Maulschellen oder Ohrfeigen sollten ja wol ganz und gar verbannt seyn, aus den wichtigsten Ursachen) immer seltener und sparsamer darin gebraucht werden; ob es gleich scheint, daß sie noch zur Zeit, so lange noch so viele Rohheit, Wildheit, Ungezogenheit und Unsittlichkeit, bey manchen Aeltern und Kindern herrscht, nicht ganz und überall aus der Schule entfernt werden können und dürfen? Aber wenn denn auch ja Ruthe und Stock hie und da bisweilen den Ausbrüchen der jugendlichen Ausgelassenheit und Unsittlichkeit, Grenzen setzen müssen; darf denn wol auch ein Lehrer die herrlichen Lehren des Christenthums, Sprüche und Liederverse, den Kindern einzuprügeln wagen? Wird ein solches höchst unanständiges Verfahren, nicht für die ganze folgende Lebens-

mann auch so seinen eigenen Stolz und Trotz gegen den man kämpfen muß.

A. d. Vf.

benszeit des Kindes, die schädlichsten Folgen haben, und ihm gegen die Lehren der besten, erfreulichsten und wohlthätigsten Religion Jesu, Abneigung und Widerwillen, Kaltsinn und Ekel beibringen? —

3) Welche Behutsamkeit und Vorsichtigkeit ist in Ansehung so mancher Belohnungen des Fleißes der Kinder anzuwenden, und zwar namentlich in Ansehung des überhaupt so sehr zu empfehlenden Heraufsetzens fähiger, ordentlicher und fleißiger Kinder? Geschieht solches nicht immer mit der nöthigen Ueberlegung und gewissenhafter Unpartheilichkeit, so kann es sich sehr leicht zutragen, daß manches gute, aber minder fähige Kind, durchs Heruntersetzen zu sehr niedergeschlagen und muthlos gemacht wird. Der fähige und muntere Kopf, welcher eine Sache schnell begreift, aber auch wol eben so bald wieder vergißt, kann dagegen durch zu häufiges Hinaufrücken, einen schädlichen Stolz und Eigendünkel bekommen, und seine vielleicht weit bessern und gutgesinnten Mitschüler verachten lernen. Möchte doch das mehr von manchem Schulmanne beherziget werden! *)

4) Wel-

*) Siehe den 7ten Band des Schulfr. Seite 18. 19. die Anmerkung des Herrn Herausgebers.

A. d. Vf.

4) Welche Trennung und Absonderung der Klassen ist die beste? Ist es besser, wenn die Kinder nach dem verschiedenen Geschlechte, oder ohne Unterschied des Geschlechts, nach ihren Fähigkeiten und Kenntnissen abgesondert werden? Es lassen sich freilich einige nicht unerhebliche Gründe angeben, um die Trennung der Kinder nach dem verschiedenen Geschlechte, zu rechtfertigen. Aber überhaupt ist doch wol eine Absonderung der Kinder, nach ihren Fähigkeiten und Kenntnissen, ohne Rücksicht auf ihr Alter oder Geschlecht, die beste und vorzüglichste? Sollte sie nicht billig, wo möglich, allgemein gemacht werden? Lehrer, Aeltern und Kinder gewinnen ganz gewiß dabey, wie mich seit vielen Jahren meine eigene Erfahrung gelehret hat.

(Die Fortsetzung folgt künftig.)

Hackeborn,
im Febr. 1794.

Kortum.

VI.

Schulkorrespondenz und Schulneuigkeiten.

1.

Schulnachrichten aus Hessen.

Hermanrode, bey Witzenhausen in Hessen, am 16. Aug. 1793.

Der Zweck und Inhalt Ihres deutschen Schulfreundes, besonders die in demselben aufgenommenen Nachrichten neuer Schuleinrichtungen, ließen auch mich die Feder ergreifen, um das aufzusetzen, was ich und mein Bruder, Prediger in Eichenberg, durch glücklich zusammengetroffene Umstände begünstigt, zur Verbesserung unserer Schulen, mit Dank gegen die göttliche Vorsehung, unternommen, und zum Theil schon ausgeführt haben. Vielleicht trage ich, wenn Sie meinen Aufsatz des Abdrucks in Ihrem Schulfreund werth halten, dadurch auch ein Scherflein zu jenen Verbesserungen bey, mit denen angefangen werden muß, wenn anders Menschenbesserung und Menschenwohl kein bloßer Traum mehr bleiben, sondern realisirt werden soll. Doch sogleich zur Sache!

Mein

Mein Bruder hatte — doch, ich lasse ihn lieber selbst reden — ich hatte, schreibt er mir, mein Amt, als Landprediger, kaum angetreten, als ich schon durch eigne Beobachtung überzeugt wurde, wie gegründet jene Behauptung sey, die ich, ohne gerade damals durch eigene Erfahrung belehrt, oft von vernünftigen, für die gute Sache wahrer Aufklärung eifrigen, und denkender Männer, gehört hatte — und über welche Behauptung man nun wol völlig einverstanden ist — daß nämlich unsre Schulen, und besonders Landschulen, erst zweckmäßiger eingerichtet, und dadurch der Grund der so gewünschten, und so nöthigen Aufklärung des Landvolks, gelegt werden müßte. Ich besuchte beim Antritt meines Amtes die Schule, und mehr bedürfte es nicht, um die so oft gehörte Klage über Unzweckmäßigkeit des bisherigen Unterrichts in Landschulen, über alle Erwartung gegründet zu finden. Bey fortgesetzter Beobachtung, und besonders beim Forschen nach dem Nutzen meiner Predigten, und meines öffentlichen Unterrichts, glaubte ich die Ursache von dem, was ich bemerkte, daß der beim Predigtamt beabsichtigte Zweck so selten, und so einzeln erreicht wird — die Ursache hievon glaubte ich eben darin zu finden, weil beim ersten Unterricht in der Schule so wenig geschieht, wodurch dem Prediger, wenn ich mich des Ausdrucks bedienen darf, in die Hand gearbeitet wird. Ich fand, daß es dem Landjünglinge, und

 dem

dem Landmanne überhaupt, nicht allein an allen, zum fernern Nachdenken, und zum etwanigen Lesen zweckmäßiger Bücher, nöthigen Vorkenntnissen fehlte, sondern ich fand — und wie bedauerte ich die Schlachtopfer des bisherigen Schulschlendrians! — daß ihre Vernunft gar nicht entwickelt, ihre Denkkraft gleichsam eingerostet sey! Wie ist es möglich, sagte ich zu mir selbst, solche Menschen dahin zu bringen, daß sie nach vernünftigen Grundsätzen handeln, das Gute aus Ueberzeugung lieben und wählen? Es muß ihnen lästig, und eben deshalb zuwider werden, wenn sie einmal denken, und etwas überlegen sollen. Je öfterer ich die Schule besuchte, desto mehr Quellen meiner gemachten traurigen Erfahrungen, entdeckte ich. — Ich fand genau das, was der würdige Herr Prediger Rehm zu Immichenhain, im 4ten Bändchen des Schulfreundes, S. 127 ff. bey seiner Beobachtung fand: ich mag daher durch Beschreibung desselben, jene traurige Erinnerung nicht erneuern. Wehe that mirs, diese unglücklichen Quellen nicht gleich alle verstopfen zu können. Doch fühlte ich mich gestärkt, wenigstens zu thun, was ich nach meiner Kenntniß und damaligen Lage, thun konnte und durfte. Ich benutzte vorerst meine Schulbesuche dazu, um mir Vertrauen und Liebe bey Lehrer und Kindern zu erwerben. Ich arbeitete dahin, dem Lehrer sein Amt wichtiger, und ihn allmählich durch in der Schule gelegentlich gegebene Proben, auf

bes=

bessere Methode, so wie auf zweckmäßigere Eintheilung der Stunden, und Wahl des Unterrichts, aufmerksam zu machen. Die öffentlichen Kinderlehren benutzte ich zugleich, meine Jugend mehr zum Denken zu gewöhnen, indem ich ein ganzes Jahr über zu diesem Zwecke gewählte Materien katechisirte. Durch schickliche Mittel und Lob ermunterte ich die Kinder, und arbeitete besonders dem Vorurtheil entgegen, als sey das Schulgehen die erste Last, die der Mensch, als Kind, in diesem Jammerthale zu tragen habe. — Hinlänglicher Lohn für das, was ich gethan hatte, war mir schon die Wahrnehmung, daß die Kinder fleißiger die Schule besuchten, daß sie mich gern in ihrer Mitte sahen, und daß sie besonders fleißig und aufmerksam den Kinderlehren beiwohnten, die ich Sommer und Winter ununterbrochen fortsetzte. — Alles dies fiel gerade in die Zeit, da man schon angefangen hatte, und fortfuhr, den schon lange gethanen, durchdachten, und Früchte versprechenden Vorschlag auszuführen, Industrieschulen mit den Lehrschulen zu verbinden. Ich wohne an der Grenze des Hannöverischen, wo diese Einrichtung mit gutem Erfolg in vielen D ö r f e r n getroffen wurde. Die Nähe Göttingens gab mir die beste Gelegenheit, mich mit einem Muster solcher Institute, mit der von Herrn P. Wageman angelegten Werkschule, näher bekannt zu machen. Die Nähe solcher Dörfer, wo diese Einrichtung bereits

getroffen worden war, wirkte zugleich vorbereitend auf meine Gemeinde: indem ihr nun diese Sache selbst nicht mehr ganz neu, und folglich nicht so auffallend war, wenn ich mit ihr davon redete. Die wichtigsten Gründe machten es mir selbst immer einleuchtender, daß gerade ein solches Institut auch für sie von dem größten Nutzen seyn müßte. Ob ich nun wol gleich noch keine Aussicht zu einem, zur Gründung einer Werkschule, unumgänglich nöthigen Fond hatte, ohne welchen keine weder angelegt, noch in ihrer Gründung solide bevestigt werden kann, so dachte ich: kommt Zeit, kommt Rath; die Vorsehung hilft vielleicht. — Im Vertrauen auf sie, that ich wenigstens das, was vorerst nothwendig war, um meine Gemeinde für jede bessere Einrichtung der Schule überhaupt, und besonders für die Einrichtung einer Werkschule empfänglich zu machen, und vorzubereiten, damit zuletzt nicht Nöthigen angewandt werden müßte, welches meiner Meinung nach, bey solchen Anstalten gerade gegen den Zweck wirkt. Schon seit einiger Zeit hatte ich die Sonntagsnachmittage, um bey meinen Eichenbergern nützliche Kenntnisse und Erfahrungen zu verbreiten, dazu angewandt, daß ich denen aus meiner Gemeinde, die mir zuhören wollten, den Thüringer Boten, die deutsche Zeitung ꝛc. in der gewöhnlichen Schulstube vorlas. Der Gedanke, Zeitungen zu hören, lockte auch den blos Neugierigen her, so, daß ich ein

zahl-

zahlreiches Auditorium erhielt. Diese Gelegenheit benutzte ich zugleich, auch andere zur Belehrung des Landmanns herausgegebene Schriften, vorzulesen, aus denen ich das Zweckmäßigste und Passendste heraushob, worüber wir uns alsdann unterredeten. Ich schloß mich dadurch näher an meine liebe Gemeinde an, und genoß alle die Vortheile, die nothwendig für den Prediger daraus entspringen müssen, — erwarb mir nach und nach ihr Zutrauen und ihre Liebe, so, daß ich sie immer zur Annahme der Vorschläge geneigt fand, die ich zur bessern Einrichtung unserer Schule that. *) Unter andern führte ich damals den neuen hannöverischen Katechismus ohne alle Widerrede ein. Mehrere aus meiner Gemeinde kauften ihren Kindern Rochows Kinderfreund, das Noth- und Hülfsbüchlein. Erwachsene schafften sich Seilers Lesebuch für den Bürger und Landmann an — und ich bemerkte schon hier und da einige Stralen des Lichts, vor dessen Schein Aberglaube, Vorurtheil, und Anhänglichkeit ans Alte, verschwandt. Nun war das Maas meiner Freude voll, als ich mich auf einmal der Erfüllung meines Wunsches, in Anse-

 hung

*) Ganz so muß man es machen, wenn man das Volk für neue Einrichtungen und Verbesserungen gewinnen will! Das heißt stufenweise — aber desto sicherer aufklären.

A. d. H.

sehung der Einrichtung einer Werkschule, so schnell genähert sahe. — Die göttliche Vorsehung führte mich, ohne daß ich es selbst schon ahndete, auf einmal ans Ziel. Mein Dorf gehört zum Gericht der Herren von Bodenhausen, und der geheime Legationsrath v. B. in Witzenhausen, ist zugleich Patron meiner Stelle. Der adel. von Bodenh. Justizamtmann, Herr Collman zu Niedergandern, that bey einem Besuch, den ich bey ihm machte, an mich die Frage: ob ich noch geneigt wäre, eine Industrieschule anzulegen? er könne mir zu dem dazu nöthigen Fond verhelfen. Mit Freude und Dank beantwortete ich diese Frage durch Aeußerung meines sehnlichen Wunsches. Ich überreichte in kurzem meinen Plan zu der Werkschule, und erhielt nun durch die edle Bemühung des Herrn Collmanns, von dem Herrn von Bodenhausen, als Gerichtsherrn meines Orts, für die beiden ersten Jahre 50 Rthlr. und für jedes folgende Jahr 35 Rthlr. als stehenden Fond zur Industrieschule. Es war nun meine Pflicht, erst das Hochfürstl. Konsistorium in Cassel von allem zu benachrichtigen, meinen Plan vorzulegen, und um gnädige Einwilligung zur vorhabenden Einrichtung zu bitten. Dies geschah, und ich erhielt die gewünschte Erlaubniß zur Werkschule, mit Billigung meines Plans, dem ein Gutachten des Herrn Metropolitan Martin zu Homberg

berg in Hessen, beygefügt war, der die erste Industrieschule in Hessen, noch als Prediger in Holzhausen, gestiftet hatte. Dieses Gutachten voll praktischer Bemerkungen, und gründlicher Erkenntniß der Sache, wurde mir mit dem Auftrag zugeschickt, dasselbe bey meinem Plan zu benutzen, wozu mich schon der innere Werth und die Zweckmäßigkeit des Gesagten aufforderte. Ich bekenne es der Wahrheit gemäß, daß durch dieses Gutachten manche meiner in dieser Sache gehabten Ideen berichtigt, und ich überhaupt auf solide Gründung des Instituts aufmerksamer und fähiger gemacht wurde. — Während dieser Zeit predigte ich einen Sonntag über Spr. Sal. 22, 6. wie man einen Knaben gewöhnt rc. und ich suchte meine Gemeinde in dieser Predigt besonders von der Nützlichkeit der Einrichtung, die ich vorhatte, zu überzeugen. Tags darauf bestellte ich sämmtliche Eichenberger zu mir, um sie um ihre Einwilligung zu der neuen Schuleinrichtung zu befragen. Ich that meinen Antrag noch einmal, und hatte die Freude, zu hören, daß sie von dem Nutzen der Sache selbst alle überzeugt, und mit der neuen Anordnung auch zufrieden waren. Nur ein Hinderniß fand sich, und hier hatte ich es wieder dem Zusammentreffen glücklicher Umstände zu verdanken, daß auch dieses Hinderniß aus dem Wege geräumt wurde. Meine Gemeinde ist nämlich nur von mittelmäßigem Wohlstande, und doch war es nothwendig, daß in dem Schul-

Schulhause, in welchem, außer der Wohnstube des Schullehrers, nur eine Stube zum Unterricht sich befand, eine andere zur Werkschule eingerichtet werden mußte. Den Kostenbetrag derselben mußte die Gemeinde aus eigenen Mitteln bestreiten. Das Zimmer selbst konnte mit geringen Kosten angelegt werden: indem sich nämlich im zweiten Stock des Schulhauses ein Boden befand, der bisher zwar benutzt worden, aber dem Schullehrer zu seiner Wirthschaft nicht unentbehrlich war. Und auch das war ein glücklicher Umstand, daß unsre Schule im Ganzen geräumig ist. Ob sich nun wol gleich der Kostenanschlag zur Zubereitung einer neuen Stube, nur gegen 50 Rthlr. belief; so war diese Summe doch ein Hinderniß, weil die Gemeinde damals gerade mit einer nöthigen Veränderung des Inneren ihrer Kirche, und Vergrößerung der Orgel beschäfftigt war. Hievon belief sich der Kostenanschlag auf 300 Rthlr., wozu Hochfürstl. Konsistorium 100 Rthlr. aus dem Kirchen-Aerarium verwilligt hatte. Da nun aber die Gemeinde doch immer 200 Rthlr. aus eignen Mitteln hergeben mußte, so that ich ihr den Vorschlag, daß ich höhern Orts noch um einen weitern Beitrag zum Kirchenbau aus dem Kirchenschatz, nachsuchen wollte; aber dann müßten sie auch den Kostenaufwand zur Werkstube bestreiten. Unter dieser Bedingung willigten sie ein. Die Antwort auf meine desfalls gethane unterthänige Vorstellung, enthielt die Resolution:

lution: daß der Gemeinde, im Fall dieselbe die Stube zur Werkschule einrichten lassen würde, noch 45 Rthlr. aus der Kirche zur vorhabenden Reparatur, derselben ausgezahlt werden sollten. Alle Hindernisse waren nun gehoben. Die Stube wurde eingerichtet, und ich schaffte von den fürs erste Jahr zum Fond erhaltenen 50 Rthlrn. die nöthigen Schränke, Tische und Werkzeuge, so wie für erst Materialien zum Spinnen an. Von dem übrigen sollte die Lehrerin der Arbeitsschule bezahlt werden. Diese hiezu bestimmte Person wurde ebenfalls gewählt, und ich schickte sie einige Wochen in die Göttinger Werkschule, damit sie mit dem zu ertheilenden Unterricht anschaulich und näher bekannt würde. Ich wollte nun zu Michaelis, mit dem Anfange der Winterschule, auch den Anfang der Arbeitsschule machen, wozu alles vorbereitet war, als 8 Tage vorher mein bisheriger, bald 70jähriger Schullehrer, krank wurde, und nach einem kurzen Krankenlager starb. Ein junger Mann, der Schullehrer in Hermanrode, erhielt hierauf die Präsentation auf die hiesige Stelle, nach meinem, dem Herrn Kirchenpatron gethanen Vorschlag, weil ich ihn als ein tüchtiges Subjekt kennen gelernt hatte. Gegen Advent trat er schon sein Amt an, und da er immer viel guten Willen und Eifer für bessere Einrichtungen gezeigt hatte, so that er nach seinen Kräften alles, um nach meinem Plane und Vorschrift zu arbeiten. In der Arbeitsschule machte

te ich absichtlich nur mit einigen Kindern den Anfang. Einige Knaben, die sich nach geschehener Aufforderung selbst angaben, spannen Heede (Werg) durch Kämme, und einige Mädchen brachten sich von Hause Garn zum Stricken mit. Aus jeder Klasse fanden sich nur erst einige an — und dieses waren, wie sichs wol vermuthen läßt, gerade die fleißigsten, und vernünftiger, und ordentlicher Aeltern Kinder. Durch das Beispiel der bessern gereizt, wurde die Anzahl nach und nach größer. Auch Knaben von 6 bis 8 Jahren brachten ihr Strickzeug mit, und lernten stricken. Einige Mädchen baten mich um Materialien zum Nähen: ich ließ sie Mützen nähen. Ueber meine Erwartung fand ich die Thätigkeit der Kinder: ich belohnte nun ihren Fleiß dadurch, daß ich ihnen während der Arbeit täglich Vor- und Nachmittag, etwas Unterhaltendes, und zugleich Lehrreiches, erzählte, oder vorlas. Ein andermal zeigte ich ihnen ausgemalte Kupfer von Thieren und Kräutern, aus dem Bilderbuch für Kinder, und unterhielt mich dann mit ihnen. Den Sonnabend Vormittag übte ich sie im Kopfrechnen. In den Lehrstunden gieng nun auch alles besser von statten, und das besonders aus dem Grunde, weil der Lehrer die vereinzelten Klassen besser übersehen konnte, und durch unvermeidliches Geräusch nicht gestört wurde; der andern Störungen nicht zu gedenken, die noth-

wen-

wendig in einer Stube, wo 60/70 Kinder zusammengedrängt waren, vorfallen müssen.

Die Früchte des Fleißes der Kinder, die in der Winterschule gearbeitet haben, waren folgende: Geknüttet sind 18 Paar neue Strümpfe, 20 Paar angestrickt, genäht 6 neue Hemden, 6 Tücher, 6 Mützen, 1 Schürze, und 7 Paar Handschuhe gestrickt: ohne das Garn, welches erstlich auf 4, nachher auf 6 Rädern gesponnen worden war. Doch ich höre auf, Mehreres zu sagen, und lege nur noch den Plan bey, der bey meiner neuen Einrichtung der Schule zum Grunde liegt. So weit mein Bruder in Eichenberg. — Ich komme nun auf das, was ich Ihnen noch kürzlich von der Einrichtung der Schulen in meinen Gemeinden, sagen wollte. Ein Filial, Mollenfelde, schickt seine Kinder, da es nur eine Viertelstunde entfernt ist, hieher nach Hermanrode. Mein zweites Filial, Marzhausen, hat seinen eignen Schulmeister. Letzterer steht jährlich nur auf 25 Rthlr. wobey er denn noch freie Wohnung genießt. Man kann hieraus leicht abnehmen, daß der gute Mann von seinem Dienstchen allein, unmöglich mit seiner Familie zu leben im Stande ist: er treibt daher, und muß es thun, mehr sein Schneiderhandwerk, als seine Schule. In der That kann ich es ihm auch nicht verdenken, wenn er auch während dem Unterricht arbeitet*). Denn wie viel Zeit bliebe ihm

*) Freilich schlimm; aber dura necessitas.

ihm wol, 6 Stunden abgerechnet, sonst noch täglich übrig, sich seinen nöthigen Unterhalt zu verschaffen? Freilich wünschte ich ihm eine bessere Besoldung, damit er sich ungetheilt seinem wichtigsten Geschäffte einzig und allein widmen könnte, und eine größere Stube — er hat nur eine im ganzen Hause, und dies dazu eine der kleinsten — aber die Erfüllung dieses Wunsches hängt nicht von mir ab. Die Gemeinde ist klein, und kann ihm nicht gut mehr aussetzen. Man muß eine bessere Zukunft erwarten. Hier, in Hermanrode, wo die Sachen besser stehen, traf ich beim Antritt meines Amtes einen jungen Mann an, mit ziemlich gehörigen Vorkenntnissen, die sein Amt von ihm forderten — er hatte sich auf der Schule zu hannöverisch Münden dazu vorbereitet — und mit Eifer alles mögliche zur Verbesserung und Aufnahme der Schule zu thun, deren sie so sehr bedurfte, weil der vorige Prediger und Schullehrer den alten Schlendrian geliebt, und alles in den tiefsten Verfall hatten gerathen lassen. Keins der Kinder war im Stande nur einige Zeilen deutlich zu lesen; alles wurde dabey im singenden Tone ausgeschrien. An Rechnen- und Schreiben war kaum gedacht. Der kleine lutherische Katechismus, und einige Fragen aus dem größern, wurden zwar auswendig, aber ohne allen Verstand hergeplappert: und darin bestand die ganze Kenntniß der Kinder in der Religion, wenn man dies anders Kenntniß dersel-

den

ben nennen darf. Der gute Lehrer, der ein halb Jahr vor mir sein Amt angetreten hatte, fühlte diese Mängel und Gebrechen, und arbeitete mit Macht, ihnen abzuhelfen. Ich bot ihm nun freundschaftlich die Hand, und gab ihm einige Fingerzeige, ihn auf alles das noch aufmerksam zu machen, was einer nöthigen Verbesserung bedurfte. Ich lieh ihm zugleich zum Durchlesen Rists Anweisung ꝛc. und Riemans Beschreibung der Rekanschen Schule. Letzteres gefiel ihm besonders. Es wurde nun mehr Fleiß auf Buchstabiren und Lesen, auf Rechnen und Schreiben gewandt. Auch Mädchen lernten beides, welches vorher beinah unerhört war. Den Armen wurde Papier und Dinte umsonst vom Armengelde angeschafft, um ihnen Lust dazu zu machen. Hauptsächlich war ich indessen darauf bedacht, Lehrer und Kindern bessere Lehr- und Lesebücher in die Hand zu geben; und es zeigten sich bald Mittel und Gelegenheit, dies ins Werk zu setzen. Bey Uebernahme der Kirchenrechnungen, die bey uns der Prediger führt, fand ich nämlich, unter mehrern Kapitalien, die der Kirche gehörten, einige, deren Zinsen zur Anschaffung guter Bücher bestimmt seyn sollten. Bisher hatte man nun meistentheils Bibeln und Gesangbücher dafür gekauft, und den Aermern geschenkt. Seit 3 bis 4 Jahren waren indessen die Zinsen liegen geblieben, weil Bibeln und Gesangbücher nicht gemangelt hatten, und auch itzt nicht fehlten. Nichts

kam mir nun gelegener, und diente besser zu meinem Zweck. Ich beschloß daher sogleich, diese von mehrern Jahren liegende Zinsengelder zur Anschaffung einiger andern nützlichen Bücher zu verwenden, die als Lehr- und Lesebücher in der Schule gebraucht werden sollten. Auf mein Ansuchen erhielt ich auch vom Hochfürstl. Konsistorio die Erlaubniß hierzu, und verschrieb nun eine gehörige Anzahl Noth- und Hülfsbüchlein, Rochows Kinderfreunde, Feddersens biblische Erzählungen rc. woraus nun täglich etwas vorgelesen, den Kindern erklärt, und über das Erklärte katechisirt wurde. Zugleich versprach ich den Kindern der ersten Klasse, diejenigen sollten eins der Bücher erhalten, wenn sie die Schule verließen, die bis dahin den mehrsten Fleiß und die beste Aufführung beweisen würden. Das habe ich auch bisher gethan, und thue es noch, da ich jährlich von den einkommenden Zinsen die nämlichen Bücher wieder anschaffen kann, und es auch nützlich ist. Denn einmal feuert es die Kinder zum Fleiß und zur Sittlichkeit an, und dann kommen auf diese Art immer mehrere gute Bücher in meine Gemeinden, wodurch auch bey andern, die sie von den Kindern abborgen und lesen, nützliche Kenntnisse befördert werden. Statt des kleinen und größern lutherischen Katechismus, führte ich nun auch den neuen hannöverischen ein, hier und in Marzhausen. Beide Lehrer erhielten zugleich die Anweisung zum Gebrauch des Katechismus,

mus, vom sel. Koppe, und gaben sich alle Mühe, ihren Unterricht darnach einzurichten. Diese Anweisung ist in der That ein Meisterstück, und auch für jeden Lehrer bey jedem andern Religionsbuche nützlich; hauptsächlich wird darin auseinander gesetzt:

1) Daß nichts von einem Kinde erlernt werden müsse, was nicht vorher von ihm verstanden, und als wahr, heilsam, und auf sein Verhalten anwendbar, ist begriffen worden.

2) Daß das Verstandene und von ihm Begriffene, alsdann erst seinem Gedächtniß lebhaft eingeprägt werden könne.

Doch, ich lenke wieder ein. Um eben diese Zeit starb der Schullehrer in Eichenberg, und der hiesige erhielt seine Stelle, wo er nun fortfährt, es immer besser zu machen, und der Jugend nützlich zu seyn. Sein Verlust wurde mir indessen bald wieder durch einen andern jungen hoffnungsvollen Mann ersetzt, der sich auch in Münden vorbereitet hatte, und gerne nützlich seyn will. Wir hoffen demnach beide, daß wir Hand in Hand noch manche nützliche Einrichtung und nöthige Verbesserung, noch manches Gute ausführen werden, wenn uns Gott Leben und Gesundheit schenkt. Den Anfang haben wir mit dem Gesundheitskatechismus des Hrn. Dr. Fausts gemacht, wovon ich einige 40 Exemplare von jenen Zinsengeldern angeschafft, und unter die Kinder unentgeldlich vertheilt habe. Ei-

nige Stunden in der Woche sind zum Durchlesen und Erklären desselben ausgesetzt, wobey ich gewöhnlich selbst gegenwärtig bin.

Auf ein andermal schreibe ich Ihnen, wenn Sie's erlauben, von dem gesamten Schulwesen in meinem lieben Vaterlande Hessen, weitläuftiger, und sage Ihnen itzt nur noch, daß wir zwey Seminarien, eins in Cassel, für Lehrer reformirter Religion, und eins in Marburg, das erst kürzlich durch die thätige Bemühung des Herrn Superintendenten Justi, zu Stande gekommen ist, für die Lehrer lutherischer Religion, haben.

Segnen Sie alle die dortigen Guten, welche mit am Schulfreunde arbeiten. Ich bin

J. R. Plitt.

Prediger.

Plan der Arbeitsschule zu Eichenberg in Hessen.

Die Erfahrung, daß der Mensch, wenn es ihm, besonders in der Jugend, an gehöriger Anleitung und Aufmunterung fehlt, ganz gegen seine natürliche Stimmung, in Trägheit zurücksinkt, verbunden mit der dem Kinde angebornen rastlosen Thätigkeit, macht es dem Erzieher, und jedem, der Erziehung mit besorgen kann, zur Pflicht, die Jugend schon frühzeitig an nützliche Beschäfftigung zu gewöhnen. Da nun Industrieschulen, in denen

die

die Kinder mit Kopf- und Handarbeiten abwechselnd beschäfftiget werden, hiezu ein zweckmäßiges Mittel sind, so wird derjenige, dem es um Menschenwohl zu thun ist, durch Anwendung dieses Mittels, wenn Lage und Umstände glücklich zusammen treffen, nicht säumen, Keime zu legen, die zu schönen Früchten gedeihen müssen. Da man aber bey der Einrichtung solcher an sich nützlichen Neuerungen, die den wohlthätigsten Einfluß auf Betriebsamkeit, Thätigkeit, und bürgerlichen Wohlstand haben würden doch noch auf manche Schwierigkeiten und Hindernisse stoßen wird: so ist bey der Einrichtung und Anlegung eines solchen Instituts, alle mögliche Behutsamkeit und Vorsicht zu empfehlen. Wo daher solche Einrichtungen getroffen werden sollen, da ist es ein wesentliches Erforderniß, daß alle Helfer und Beförderer einer solchen gemeinnützigen Anstalt, auch dazu gehörig vorbereitet, und dafür empfänglich sind. Alles Nöthigen und Aufdringen zur Theilnahme an einer solchen Einrichtung, wirkt gerade gegen den Zweck. So muß ferner derjenige, welcher sich der Anlegung eines solchen Instituts unterziehen will, vorher nach den nöthigen Hülfsquellen und Mitteln, zur Bestreitung des ganz unvermeidlichen Aufwandes, sich umsehen, ohne welche kein lange dauerndes Institut der Art, weder angelegt, noch solide bevestigt werden kann. Möchten doch wohlhabende und bemittelte Menschenfreunde hier nä-

her treten! möchten doch Fürsten diese Auslagen nicht scheuen! — Hinlänglich würden sie dadurch bald wieder ersetzt werden, daß dem Vaterlande mehrere brauchbare und nützliche Glieder gewonnen, und eine Quelle eröffnet würde, durch welche in Zukunft, ziemlich wahrscheinlich die so drückende Armuth gemindert, und vielen Familien ein harmloseres und vergnügteres Leben bereitet werden müßte. — Hiernächst ist denn auch bey Anlegung einer Werkschule darauf zu sehen, ob der vorhandene Schullehrer sowohl, als die in der Arbeitsschule anzustellende Lehrerin, außer dem guten Willen, auch Talente, Redlichkeit, und besonders warmen Eifer für die mögliche Beförderung der guten Sache besitzen. Das Schulhaus muß ferner so geräumig seyn, daß eine helle und zur Werkschule dienliche Stube angelegt werden kann. Endlich muß man bey diesen Einrichtungen die Handarbeiten der Kinder nicht sowol als Zweck, sondern als Mittel zu einem höhern Zwecke, behandeln. Wachsthum in guten Kenntnissen, Bildung des Geistes, und Aufweckung der Verstandeskräfte, muß der vorzüglich wichtigste Gegenstand bey der Behandlung der Jugend in der Schule seyn und bleiben. Handarbeiten müssen ein Mittel seyn, den Kindern das Lernen angenehmer, als bisher, und durch Abwechselung sie eifriger zu demselben zu machen. Man thut daher wohl, wenn man anfangs die fleißigsten in den Lehrstunden auch nur

an der Arbeit Theil nehmen läßt, und überhaupt darauf sieht, daß sie die Anstellung und Anweisung zu nützlichen Geschäfften, so wie die gegebenen Mittel und Gelegenheiten zum eignen Erwerb, als eine Wohlthat und Belohnung ihres in den Lehrstunden bewiesenen Fleißes, ansehen, und annehmen müssen. Denn es wäre doch endlich Zeit, das schädliche Vorurtheil auszurotten, als sey Arbeiten eine Last und ein Fluch, mit welchem der Schöpfer das Menschengeschlecht belegt habe. Bey der von mir nun wirklich angelegten Industrieschule, ist folgender Plan vestgesetzt. Die Kinder sind

1) nach ihren Kenntnissen in drey Klassen getheilt, und für jede Klasse der Unterricht bestimmt, so wie

2) die verschiedenen Handarbeiten der Kinder vestgesetzt sind, bey deren Bestimmung besonders auf unser Lokale Rücksicht genommen ist.

ad 1. In der ersten Klasse befinden sich die Knaben und Mädchen, welche schon fertig lesen können, die dann in der Religion und Religionsgeschichte, nach dem Hannöverischen Landeskatechismus, im Bibellesen und andern ihrem Alter und Stand und Fähigkeiten angemessenen Kenntnissen, und im Schreiben und Rechnen unterrichtet werden. In die zweite Klasse kommen diejenigen, welche zu lesen anfangen und buchstabiren. Diese werden nicht eher in die erste Klasse versetzt, bis sie ganz fertig lesen können. Die dritte Klasse ent-

 hält

hält die Buchstabirschüler und Schülerinnen. Der im Lernen und Handarbeiten abwechselnde Unterricht, ist nun folgendermaßen eingerichtet.

A. Vormittags von 8 bis 11 Uhr. Die erste Stunde von 8 bis 9, wird mit Gebeth und Gesang angefangen. Alle Kinder kommen nämlich auf ein durch die Glocke gegebenes Zeichen in der Schulstube zusammen, und wohnen der Morgenandacht bey. Nach Endigung derselben bleibt die erste Klasse zurück, um in der Religion, und Mittwochs und Sonnabends im Bibellesen unterrichtet zu werden. Die zweite und dritte Klasse geht gleich nach geendigtem Beten und Singen in die Werkstube. Mit Anfang der zweiten Stunde, von 9 bis 10, geht die erste Klasse in die Arbeitsschule, und die zweite kommt in die Lehrstunde zurück, in welcher sie alsdenn auch den Religionsunterricht erhält, der nach ihren Fähigkeiten eingerichtet ist, der mit der Lehre von Gott, seinen Werken und Eigenschaften angefangen, und so nach und nach zu andern Wahrheiten fortgeführt wird. Besonders werden die Kinder dieser zweiten Klasse zum Verstehen und Anwenden des Inhalts auserlesener Sprüche, und der im Katechismus befindlichen Liederverse angeleitet, wobey sie denn auch im Lesen und richtigen Buchstabiren geübt werden. Mit Anfang der dritten

ten Stunde, von 10 bis 11, geht die zweite Klasse wieder zurück in die Werkstube, und die dritte Klasse kommt zum Unterricht. Der Lehrer giebt nämlich den Kindern Anweisung in der Buchstabenkenntniß, und im Buchstabiren: dann erzählt er ihnen eine für sie faßliche Geschichte aus Rochows Kinderfreund, aus dem Noth- und Hülfsbüchlein, oder aus Feddersens Leben Jesu für Kinder, worüber er sich mit ihnen unterhält, und dahin arbeitet, ihren Verstand zu entwickeln und sie zum Nachdenken zu gewöhnen, und ihr Herz fürs Edle und Gute zu erwärmen. Am Ende dieser Stunde kommen alle Kinder wieder zusammen, und die Schule wird mit Gebeth und Gesang geschlossen.

B. Nachmittag von 12 bis 3 Uhr. Die erste Stunde von 12 bis 1, wird in Gegenwart aller Kinder mit einem kurzen Gebeth angefangen. Darauf geht die zweite und dritte Klasse in die Werkstube. Die erste wird in dieser Stunde im Schreiben und Rechnen unterrichtet, und zwar in ersterem nach vorgeschriebenen Blättern, die theils Lehren der Weisheit, Sprüchwörter, theils Quittungen, Rechnungen, und andere im gemeinen Leben vorkommende Aufsätze enthalten. Um orthographisch schreiben zu lernen, diktirt der Lehrer Montags und Donnerstags

etwas in dieser Stunde. Diesen Unterricht geschieht in der Ordnung, daß in beiden Hälften dieser Stunde, ein Theil der Schüler und Schülerinnen schreibt, der andere Theil aber rechnet; und zwar werden die Mädchen besonders im Kopfrechnen geübt. Mit der zweiten Stunde, von 1 bis 2, kömmt die zweite und dritte Klasse zurück, und die erste Klasse geht an die Arbeit. In der ersten halben Stunde übt sich die zweite Klasse im Buchstaben- und Silbenschreiben, und zwar auch nach zweckmäßig eingerichteteten Blättern. Die dritte Klasse wird unterdessen in der Buchstabenkenntniß und Buchstabiren geübt. In der zweiten Hälfte der Stunde giebt der Lehrer den Kindern der zweiten Klasse Anleitung zum Lesen, wobey denn die dritte Klasse noch gegenwärtig bleibt. Mit der dritten Stunde, von 2 bis 3, gehen beide Klassen zurück in die Arbeitsstube, und die erste kommt wieder in die Lehrstunde. Es wird ihnen alsdann etwas Nützliches, besonders auf die Bildung ihres moralischen Karakters Abzweckendes vorgelesen, aus Rochows Kinderfreund, dem Noth- und Hülfsbüchlein, Seilers Lesebuch, und der deutschen Zeitung. Zuletzt muß ein Schüler oder Schülerin das Stück noch einmal vorlesen. Diese Stunde wird in Zukunft auch dem Unterricht in der Natur-

tur.

turgeschichte, der Kenntniß giftiger Kräuter, und den nöthigen Anfangsgründen in der Geographie gewidmet werden. Die Kinder in der Arbeitsschule besuche ich selbst öfters, lese ihnen etwas vor, oder übe sie im Kopfrechnen u. dgl. Am Ende der Stunde kommen denn die Kinder alle wieder zusammen in die Schulstube, und beten und singen noch gemeinschaftlich.

ad 2. Die Arbeiten der Kinder sind folgende:

a. In Rücksicht der weiblichen Jugend: Hemden nähen, Tücher säumen, Mützen verfertigen, und besonders beschädigte Kleidungsstücke ausbessern. *) Der künftigen Hausmutter im Bauernstande ist nichts nothwendiger, nichts nützlicher, als dies. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß der Landmann oft deshalb so zerlumpt hergeht, weil seine Frau nicht nähen, nicht flicken kann. Er scheut Umstände und Kosten, einer Kleinigkeit wegen zum Schneider zu schicken, und trägt seinen leinenen Kittel, seine Kleidungsstücke lieber zerrissen, die er doch länger bey einer zeitigen Ausbesserung, hätte tragen können, des Gefühls fürs Schickliche nicht einmal zu gedenken, das durch zerlumpte und zerrissene Klei-

der

*) Gewiß alles höchst nachahmungswürdig!

d. H.

der beleidigt, und ganz unterdrückt wird. So ist der größte Theil der Bauersfrauen auch nicht im Stande, ein Tuch zu säumen, ein Hemd oder eine Mütze zu nähen; sie müssen jedesmal zur Nähterin schicken, und der Mann muß, wenn er gleich Frau und Töchter im Hause hat, weibliche Arbeiten — oft hinter seinem Rücken — doppelt theuer bezahlen.

b) Stricken zwirnerner, baumwollener und wollener Strümpfe. Knaben und Mädchen werden hiezu angehalten. Hiezu kann

c) das Garn in der Werkstube selbst gesponnen und zubereitet werden.

d) Da der Landmann seinen Wohlstand durch den Flachsbau und dessen Zubereitung, und in unserer Gegend besonders durch Hede oder Wergspinnen derselben, sehr verbessern kann: so müssen Knaben und Mädchen mit der Bearbeitung und Zubereitung des Flachses, und bessern Benutzung der Hede, bekannt gemacht, und im Spinnen unterrichtet werden. So wurde diesen vergangenen Winter über in der hiesigen Werkschule die Hede durch Kämme gesponnen, und das Garn, welches daraus gewonnen wurde, war dem flächsenen ähnlich. So wie denn erst aus der in den Kämmen zurückgebliebenen, und auf einer besondern Maschine wieder zum Spinnen gekratzte Hede, solches Grobheden-Garn gesponnen wurde,

de, wie es der Landmann unserer Gegend, aus dem Werg überhaupt spinnt. Auch dazu könnten Industrieschulen das Mittel werden, den Landmann auf die bessere Bearbeitung und Benutzung seiner Produkte aufmerksam zu machen.

e) So müssen die Knaben, die Anlage und Lust dazu haben, im Pflanzen, Okuliren und Pfropfen der Bäume unterrichtet, so wie auch über die verschiedenen Pflanzungs- und Erziehungsarten verschiedener Futterkräuter und Sämereien, belehret werden. Hierzu müßte dann freilich für die Jugend eine Baumschule angelegt werden, zu deren Anlegung ich auch Hoffnung habe.

f) Werden die Knaben im Korbmachen, Besenbinden, Rechen- (Harken) Verfertigen, und in andern zum Land- und Ackerbau, und zur ländlichen Wirthschaft gehörigen, leicht zu verfertigenden Sachen, unterwiesen.

Diese Arbeiten können freilich nicht alle auf einmal eingeführt werden, indem es am rathsamsten ist, anfangs mit einigen Kindern nur einiges, etwa das Spinnen und Knütten anzufangen, und so allmälich die Anzahl der Schüler und Schülerinnen zu vermehren, da denn die zuerst unterrichteten den neuen Ankömmlingen mit ihren schon erlangten Fertigkeiten, zum Muster der Nachahmung dienen konnen.

Die

— Die Materialien zu diesen Arbeiten, werden von dem Direktor der Arbeitsschule selbst angeschafft; der Lehrerin davon beim Anfang einer jeden Woche, ein gewisses Quantum nach dem Gewicht übergeben, die dann an die Kinder weiter austheilt, und die daraus verfertigten Arbeiten annimmt. Bey dem Zurückempfangen hat die Aufseherin dahin zu sehen, daß beim Knütten kein Garn, und beim Spinnen kein Faden an den Gebinden fehlt, welcher Betrug mit Ausschließung aus der Werkschule geahndet werden muß. Die Kinder, welche sich durch Fleiß und Güte der verarbeiteten Sachen, und durch sonstiges gutes Betragen auszeichnen, erhalten Belohnung, die bey uns nicht in baarem Gelde, sondern in Kleidungsstücken, oder besonders guten Arbeitsgeräthschaften bestehen müssen. Die aus den Materialien verfertigten Arbeiten der Kinder, werden alsdann dem Direktor von der Lehrerin wieder zurückgewogen, wobey jedoch ein billiger Abgang vergütet wird. Diese verfertigten Sachen sowol, als auch die rohen Materialien, werden in einem dazu bestimmten Schranke aufbewahrt, und erstere für die Werkschule verkauft; denn das daraus gelöste Geld wird wieder zum Besten derselben angewandt. Jedes Kind bekommt seine Arbeit nach dem Werth derselben bezahlt. Die Namen der Kinder sind zu dem Ende auf einer Tabelle aufgezeichnet, hinter denen die Arbeit der Kinder, so wie sie dieselbe liefern,

fern, sogleich bemerkt, und zugleich auch das Quantum, welches es für seine Arbeit erhält, aufgezeichnet wird.

Ueber Ausgabe und Einnahme führt der Direktor ein besonderes Buch; so wie dieser über die jährliche Ausgabe und Einnahme, die Rechnung gehörigen Orts abzulegen schuldig ist.

J. J. Plitt,
Prediger zu Eichenberg und Arenstein,
in Hessen.

Zusatz des Herausgebers.

Wer, der vorstehenden Aufsatz mit Nachdenken gelesen hat, welcher nicht nur von Grundsätzen einer sehr gesunden Pädagogik zeugt, sondern auch der so glücklichen Anwendung derselben wegen doppelt aufmunternd ist, muß sich nicht, wofern er an wirklich gestifteten Guten Vergnügen findet, innigst über das viele Gute freuen, welches durch die vereinigten Bemühungen zweier so würdiger Brüder, unter einem so glücklichen, seltenen Zusammentreffen günstiger und weislich benutzter Umstände (die, minder günstig, oft die besten Absichten vereiteln, und die regste Thätigkeit unnütz machen, oder doch aufhalten können), realisirt wurde! Wer nicht aber auch zugleich sich ange-

angeregt fühlen, auch bey weniger günstigen Lokalitäten, zu thun was und wie viel ihm möglich ist. Denn wahrlich, wenn man nur will —, kann man doch viel, wenn auch nicht Alles thun, was man wünscht. Was aber diesen Aufsatz doppelt schätzbar macht, ist dies: daß aus demselben die Möglichkeit zur Gnüge unwiderleglich hervorgeht (gegen welche vermuthlich aus Bequemlichkeit, die alles so gern beim Alten läßt, so viel Geschrei erhoben wird!), daß dergleichen Einrichtung oder Verbindung von Industrie mit Lehrschulen, nicht blos bey Stadt- und Bürgerschulen, sondern auch auf Dörfern, eine glückliche Anwendung finde. Möchten doch die guten Brüder recht viele Nachahmer bekommen; so würde es hoffentlich bald nach Seel und Leib auch mit unsern Dorfbewohnern besser stehen: und ein glückliches Zeitalter sich nähern, wenn der junge Mensch nicht mehr in der Schule schon frühzeitig recht geflissentlich, und — ich möchte sagen, scientifisch, zum Müßiggang gewöhnt, nicht mehr sein reger Thätigkeitstrieb in ihm erstickt wird, und alle Seelen- und körperliche Kräfte und Fähigkeiten in glücklicher Uebereinstimmung bey ihm geübt und ausgebildet werden. Der hat sich um Staat und Menschheit verdient gemacht, der diese glückliche Zeit durch Rathen und Mitwirken näher bringen hilft. Daß zur Aufreizung und Stärkung dieses Sinnes, das hier aufgestellte Beispiel wirksam seyn möge, wünschen gewiß

wiß alle Guten, die mit den Gebrechen unserer bisherigen Volkserziehung bekannt sind!

Möchten wir doch hierbey und nimmer den goldnen Weisheitsspruch eines Weisen unserer Zeit vergessen, der gewiß auch hier am rechten Ort steht, und eben so viel Trieb zum Guteswirken, als Trost und frohe Hoffnung zur Vorsehung bey nicht immer wahrgenommenen glücklichen Erfolg unserer Bemühungen, enthält:

"Jeder fühlt die Uebel der Welt nach seiner eigenen Lage. Er hat also die Pflicht auf sich, sich ihrer von dieser Seite anzunehmen, dem Mangelhaften, Schwachen, Gedrückten an dem Theil zu Hülfe zu kommen, da es ihm sein Verstand und sein Herz gebietet. Gelingts, so hat er dabey in ihm selbst die eigenste Freude; gelingts nicht, jetzt und ihm nicht, so wirds zu anderer Zeit einem Andern gelingen. Er aber hat gethan, was er thun sollte und konnte."

Herders Briefe über Humanität

Eines Kommentars bedarf dieser goldne Spruch für Nachdenkende nicht; aber werth wär' er wohl, daß wir alle ihn zu täglicher Prüfung und Nachachtung, recht leserlich und schön geschrieben da aufhängten, wo wir am öftersten ihn ins Auge bekommen müßten!

2. Schulnachrichten aus dem Deutschherrischen.

Auch in diesen Gegenden stralet das wohlthätige Licht der Aufklärung schon seit einigen Jahren wacker umher. Unser gnädigster Landesvater, der durchlauchtigste Churfürst Maximilian, hatte gleich bey seinem Regierungsantritte, die weiseste Vatersorge, sich durch zweckmäßigere Schuleinrichtungen, eben so glückliche, als getreue Unterthanen zu erziehen. — Dieser vortreffliche Fürst, dessen scharfsinnigem Blicke nichts entgeht, was nur immer das Wohl seiner bereits glücklichen Unterthanen befördern kann, erkundigte sich gleich bey seiner Inthronisation als Deutschmeister, im Jahre 1780 aufs genaueste nach dem Zustande der Schulen, in der fürstlichen Residenzstadt sowol, als auf dem Lande des damaligen Meisterthums. Da sah es nun freilich allenthalben, in der Stadt und auf dem Lande, noch sehr finster aus. Alles hieng noch am alten, gewohnten Schlendrian, und man schien sich gar nicht um die vortreflichen Schulverbesserungen des so nahen Wirzburgs, unter welchen Kirchsprengel doch das Deutschmeisterthum gehört, zu kümmern.

Maximilian, der Vater, machte bald bessere Anstalten, und verordnete, daß ein Alumnus seines geistlichen Seminars, Konrad Engelhardt, ein fähiger und gewandter Kopf, wie

auch

auch ein bisheriger Schullehrer von Mergentheim, Joseph Lott, der ganz zum Schulamte gebo-ren ist, zum Unterricht in der Normallehrart, nach Wirzburg geschickt werden sollten, welches auch 1783 geschah. Der Erfolg entsprach ganz den wei-sesten und gütigsten Absichten des Regenten. Die-se beiden Männer machten sich in kurzer Zeit die verbesserte Lehrart eigen, kehrten nach Mergent-heim zurück, und gestalteten sogleich die dasi-gen Schulen nach derselben zur Höchsten Zufrie-denheit.

Maximilian kam unterdessen selbst nach Mergentheim, besuchte die Schulen in Höchsteige-ner Person, und konnte seine Freude nicht genug über den gewünschten Fortgang an den Tag legen. — Er war ganz Gnade für die Schulen und ihre Lehrer! Damit die weibliche Jugend, nebst dem litterarischen Unterrichte, auch zugleich Unterricht in den so unentbehrlichen Verrichtungen des weibli-chen Geschlechts, als Nähen, Stricken rc. erhal-ten möchte, stiftete er aus fürstlicher Milde noch eine Mädchenschule für Mergentheim, und besetzte die Stelle 1785, durch eine eben so geschickte, als thätige Lehrerin. Die sämtlichen Landschulmeister des Meisterthums wurden nach Mergentheim ein-berufen, und erhielten durch die eben genannten zween geschickten Männer den theoretischen, und weil die Lehrart in den dortigen Schulen schon ganz im Gange war, zugleich praktischen Unterricht in

der Normal. Die gute Behandlung der zum Theil recht fähigen und ehrlichen Landschulmeister, und daß ihnen die Reisekosten ersetzt, und bis zu ihrer hinlänglichen Belehrung, der Unterhalt vom fürstlichen Rentamte gegeben wurde, wirkte über alle Erwartung. Auch schon ergraute Männer glüheten von Lernbegierde, und beeiferten sich, nachdem sie sich nun nach Kräften in der Normal fähig gemacht hatten, ihr ehrwürdiges Amt nach dem höchsten Wohlgefallen ihres Durchlauchtigsten Fürsten, und zum größern Nutzen ihrer anvertrauten Jugend, zu bekleiden.

Im Jahre 1788 kam schon eine vollständige Schulverordnung zu Stande, die, auf 5 Foliobogen gedruckt, an alle Ober- und Unterämter des Meisterthums geschickt, von geistlichen und weltlichen Ortsobrigkeiten den Unterthanen publicirt, und zur treuen Befolgung denselben kräftigst anempfohlen wurde.

Der wesentliche Inhalt dieser Schulverordnung ist folgender:

1) Eine geschärfte Ermahnung an Aeltern, Vormünder und Andere, denen die wichtigen Pflichten der christlichen und bürgerlichen Erziehung obliegen, ihre Kinder und Pflegvertraute beiderley Geschlechts, vom sechsten bis wenigstens zum zwölften Jahre, einschlüßig in die öffentliche Schule zu schicken. — Alle Winkelschulen sollen abgeschafft werden.

2) Sol-

2) Sollen alle Kinder mit dem Anfange des Schuljahrs, als am Tage nach Allerheiligen, in den Schulen erscheinen; damit die Lehrart nicht öfters unterbrochen, und zum Nachtheil der ersterschienenen Kinder wiederholt werden dürfe.

3) Könnte doch bey minderfähigen Kindern öfters der Fall eintreten, daß sie noch ein oder mehrere Jahre, nach zurückgelegtem zwölften Jahre zum Schulbesuche angehalten werden müßten, wenn sie nämlich in der öffentlichen Prüfung am Schlusse des Schuljahrs von den Pfarrern für unfähig zum Entlassen befunden würden.

4) Könne die Zulassung zum heil. Abendmahle nicht von der fernern Besuchung der Schule entledigen, und darum solle

5) Kein Kind, auch nach zurückgelegtem zwölften Jahre, des Alters, entlassen werden, es habe dann in der öffentlichen Prüfung nach dem unpartheiischen Ausspruche des Pfarrers und Ortsbeamten, im Ganzen Gnüge geleistet.

6) Solle die schon vom ordentlichen Schulbesuche entlassene Jugend, männlichen und weiblichen Geschlechts, noch drey Jahre zur Wiederholung und Bevestigung der erworbenen Kenntnisse, alle Sonntage, vor oder nach dem

mittägigen Gottesdienste, eine Stunde zur Schule kommen.

7) Dürfe ohne Vorwissen des Pfarrers und Schullehrers, kein Kind auf einen oder mehrere Tage aus der Schule bleiben.

8) Werden die Kinder zur geziemenden Ehrfurcht gegen ihre Lehrer ermahnt, wozu die Aeltern ihr Möglichstes beitragen sollen; indem sie, zur Aufrechthaltung der Schulzucht, die Strafbaren zu Hause mit noch empfindlicherer Strafe belegen — und nicht einmal die etwa unbescheidenen Lehrer in der Schule oder auf der Straße, zur Rede stellen, oder ungebührende Ausdrücke gegen dieselben gebrauchen sollten. In solchem Falle sollen sich die Aeltern an den Pfarrer des Orts wenden.

9) Sollen die Aeltern die nöthigen A B C-Tafeln, Lesebücher und biblischen Geschichten anschaffen.

10) Solle sich kein Lehrer unterstehen, sich der ihm vielleicht bequemern alten Lehrart zu bedienen.

11) Solle die Schuljugend in besondere Klassen, nach ihrer Fähigkeit und dem Schulalter, eingetheilt, und eine Tabelle hierüber verfertiget werden, die dem Pfarrer beim jedesmaligen Schulbesuche vorzulegen.

12) Nebst dieser Klassifikation wird eine besondere Schulliste gefordert, auf der das Erscheinen

nen oder Ausbleiben des Kindes von Tage zu Tage genau bemerkt wird. Alle Monate soll sie dem Pfarrer, und wenigstens alle Vierteljahre dem weltlichen Amte vorgelegt werden, wenn nicht besondere Umstände eine frühere Uebergabe erfordern.

13) Die Lehrstücke, die überhaupt in allen Schulen, auch auf dem Lande, der Jugend ertheilt werden, sind: a) Die christliche Glaubenslehre aus dem Katechismus desjenigen Bisthums, in dem die Ortschaften gelegen sind. b) Die christliche Sittenlehre aus der biblischen Geschichte. c) Die Kunst zu Lesen, aus den vorgeschriebenen A B C-Tafeln und dem Lesebuche. d) Die Schreibkunst, wozu die Anleitung aus den zu Wirzburg gestochenen Schriften genommen werden kann. e) Die Rechenkunst. f) Einige Grundsätze der Erdbeschreibung. g) Die Grundsätze des Ackerbau's und der Feldwirthschaft ꝛc.

Von Num. 14. bis 21. wird noch deutlicher entwickelt, wie diese angegebenen Lehrgegenstände den Kindern stufenweise beigebracht werden sollen.

22) Wird die Abtheilung der Stunden angegeben, welche unverbrüchlich in allen Schulen zu beobachten ist. Da der tägliche Unterricht, im Winter, 6 volle Stunden dauern soll: muß die erste halbe Morgensstunde der Religion — die zwote, der Kenntniß der

Buchstaben — die dritte, dem Buchstabiren und Syllabiren — die vierte, dem Lesen — die fünfte, der Behandlung der deutschen Sprache — die sechste, dem Schön- und Rechtschreiben gewidmet werden. — Nachmittags bleibt die erste halbe Stunde zur biblischen Geschichte — die zwote, dritte und vierte, wie Vormittags, zum Lesen, und der hiezu nöthigen Vorbereitung; die fünfte, zur Rechenkunst; die sechste, zur Erdbeschreibung und Haushaltungskunst ꝛc., bestimmt. — Alle Samstage aber soll, statt der christlichen Lehre, das sonntägliche Evangelium erklärt, und den Kindern der höhern Klassen zur schriftlichen Ausarbeitung nach Hause, aufgegeben werden.

23) Auf dem Lande sollen zur Sommerszeit zween halbe, und im Winter ein halber Vakanztag seyn. Einfallende Feiertage werden hievon abgerechnet.

24) Es wird gleichwol nachgesehen, wenn die größern Kinder auf dem Lande täglich nur zwo Stunden zur Schule kommen, weil sie ihren Aeltern zur Bestellung des Feldbaues und der Landwirthschaft schon einige Dienste leisten können.

25) In diesem Fall schränkt sich der Unterricht der größern Jugend im Sommer von selbst nur auf das Nothwendigste ein ꝛc.

26) Am

26) Am Ende eines jeden halben Jahrs soll eine öffentliche Prüfung der Schuljugend vor dem Angesichte der Aeltern, und in Gegenwart des geist- und weltlichen Vorstehers veranstaltet werden.

27) Soll zur Unterhaltung des Fleißes, den sich besonders auszeichnenden Kindern, ein ihrem Fleiße angemessenes Geschenk, nach Erkenntniß des Pfarrers und Beamten, öffentlich ertheilt werden.

28) Vom Anfange des Octobers bis zum Anfange des Novembers sind Ferien. — Auch wird auf dem Lande die Aerndtezeit von dem Unterrichte frey gelassen.

29) Sind die Gegenstände vorgeschrieben, die in den sonntäglichen Wiederholungsstunden vorgenommen werden sollen. a) Werden die in der Woche geschriebenen Schriften untersucht; b) wird eine Nachfrage über das aus der Predigt und Christenlehre des Pfarrers Bemerkte angestellt; c) werden einige zweckmäßige biblische Geschichten erzählt; d) wird aus einem guten moralischen Buche wechselsweise von den Schülern gelesen, und über das Gelesene gefragt; e) macht ein oder der andere Schüler eine Aufgabe aus der Rechenkunst; f) wird ein neuer Aufsatz zum Schreiben und eine Rechnungsaufgabe mit nach Hause gegeben.

30) Sollen sich die Lehrer fleißig in den ihnen in die Hände gelieferten Handbüchern Raths erholen, und dieselbigen wohl aufbewahren.

31) Zur Aufbewahrung dieser Schulbibliothek soll in jeder Schulstube, ein in verschiedene Fächer eingetheiltes, verschlossenes Schränkchen angebracht werden, worin die Lehrer zugleich ihre Schreibmaterialien, Papier, Kreide, Schwamm rc., wie auch die monatlichen und halbjährigen Schullisten, die Schulverordnung und andere noch zu erlassende Dekrete aufbewahrt werden können *).

32) Die Schulstube, die zu keinem andern Gebrauche seyn darf, soll mit stufenweise angebrachten Bänken versehen, und beide Geschlechter von einander abgesondert werden rc.

33) Sollen die Lehrer nicht nur den Verstand ihrer Kinder bearbeiten, sondern auch auf gute Lenkung ihres Herzens bedacht seyn, welches im eigentlichen Verstande erziehen und bilden heiße. — Kinder müßten ihren Lehrer als ihren besten Freund und Wohlthäter kennen und schätzen lernen, und da dies nicht durch allzugroße Strenge und verdrüßliche Amtsmiene bewirkt werde: so sollen

34) die

*) Vortrefflich; und sollte an jedem Orte, wo möglich, nachgeahmt werden.

A. d. H.

34) die oft fürchterlichen und peinlichen Strafwerkzeuge, der Jugend nicht immer vor Augen liegen, im Eifer und der ersten Hitze nicht angewendet werden. Ueberhaupt sollen die aufstoßenden Fehler des Gedächtnisses und Leichtsinns nur mit Bescheidenheit, Sanftmuth und Liebe, nie mit körperlichen Strafen geahndet werden.

35) Bey fortwährender Unbändigkeit des Willens und eintretender Bosheit des Kindes, soll zur Verbesserung stufenweise geschritten werden. Hiebey sollen, 1) liebreiche Ermahnungen; 2) Verweise ohne Bitterkeit; dann 3) ernstliche Warnungen folgen; sodann fängt 4) der Lehrer an zu drohen; 5) werden die Drohungen nochmals geschärfet, und endlich 6) wird zur Strafe und Züchtigung selbst geschritten, die mit besonderer Feierlichkeit nach geendigter Schule, und mit Vorwissen und Gutbefinden des Pfarrers, vorgenommen werden soll.

36) Soll der Lehrer nie das mindeste Sittenwidrige übersehen, woraus mit der Zeit vielbedeutende Unarten entstehen könnten.

37) Soll der Lehrer besonders darauf sehen, daß die Kinder, 1) in der Kirche gebührende Ehrfurcht bezeigen; 2) auf der Straße, besonders zur Nachtzeit, keine Ungezogenheiten begehen; 3) beim Eingang und Ausgang der

Schule

aufstoßenden Gebrechen, und suchet das Gute al-
lenthalben mit dem reinsten und thätigsten Bestre-
ben zu befördern.

Die Schulvisitationen werden seit der gnädig-
sten Anordnung ununterbrochen von Jahr zu Jahr
fortgesetzt, und weil der aufgestellte Visitator und
Direktor, der gelehrte und verdienstvolle Hr. Dok-
tor Hoepfner, Hochfürstl. Deutschmeisterischer
geistlicher Rath und Vorsteher der geistlichen Zög-
linge in Mergentheim, selbst das Ideal eines voll-
kommenen Schulmannes ist, so gewinnen die Schu-
len durch seine Besuche alljährlich an innerer und
äußerer Vollkommenheit. Dieser liebreiche, und
zum Besten der ihm anvertrauten Schulen, rastlose
Mann, verdient wahrlich das ehrwürdigste Denk-
mal in dem Herzen eines jeden Pädagogen, und ge-
wiß auch in Ihrer — Zeitschrift. Ein besonderes
Gefühl von Verehrung und Liebe durchdringt mein
Innerstes, wenn ich mir diesen Mann denke, wie
[illegible]n wesentlich Guten, was alle Jahre von den
[illegible]esten Pädagogen unsers Zeitalters gesagt
[illegible]robt wird, nachforschet, und auch sogleich
[illegible]nen jährlichen Schulbesuchen wieder aus-
[illegible], und den Le[illegible] mit den nützlichsten Win-
[illegible]r Hand g[illegible]ine Schulbesuche allezeit
[illegible]wirkliches [illegible]er und Kinder sind, auf
[illegible] sie sich [illegible]hre zum andern freuen,
[illegible]o sich s[illegible]llein im Unterrichte bei-
[illegible]ern, um [illegible]lden Beifalles dieses ehr-
wür-

würdigen und liebreichen Mannes wieder freuen zu können *). Weil dieser Mann ein meisterhafter Sokratiker ist, so ist es ihm ein Leichtes, alle Lehrgegenstände, die das Jahr hindurch behandelt wurden, mit den Kindern zu durchforschen, ohne an einer sonst so beschwerlichen Arbeit im mindesten zu ermüden. Er hilft den Kindern nach, und weiß die verworrensten Begriffe in ihnen aufzuhellen; er spricht ihnen Muth zu, erhält sie immer in gespannter Aufmerksamkeit: und so ist es nur eine Lust, einem solchen Schulbesuche beizuwohnen. — Die Geschenke, die der Visitator unter die sich auszeichnenden Kinder austheilt, bestehen meistens aus nützlichen Büchern, und werden von dem fürstlichen Aerario beigeschaffet. — Fleißige Lehrer erhalten Geschenke oder Gehaltserhöhungen, Pfarrer und Beamten aber, die sich in Beförderung der guten Sache des Schulwesens hervorthun, haben sich ganz der Gnade ihres besten Fürsten zu erfreuen, und werden mit Belobungsdekreten beehrt.

Da die Balley Franken, welche ehehin von dem eigentlichen Meisterthum getrennt war, seit 1789 mit demselben verbunden ist, so werden nun auch die dasigen, schon unter dem abgelebten Lands

kom-

*) Gleich ehrenvoll für den verehrungswürdigen Hrn. Schulvisitator, wie für die würdigen Schullehrer! So sollte es eigentlich allenthalben seyn, wenn Nutzen gestiftet werden soll.

A. v. H.

kommenthur, Freiherr von Lehrbach, in etwas verbesserten Schulen, nach der Mergentheimer Norm geformet. Die oben skizzirte Schulverordnung ist nun ebenfalls in dieser Gegend publicirt, und, weil der würdige Dr. Hoepfner wegen weiter Entfernung die Visitation nicht selbst übernehmen kann, so ist eine besondere Visitation für dieselbige ernannt worden, von der sich nicht minder Gutes erwarten läßt.

So erfreulich sind die Schulnachrichten, die ich Ihnen aus den Hochfürstlich Deutschmeisterischen Landen mittheilen kann. Auf Ihr beliebiges Auffordern, will ich Ihnen noch mehr detaillirte Nachrichten einsenden, wenn Sie an dem Guten, das durch die Schulverbesserungen in der hiesigen Gegend, bewirket wird, menschenfreundlichen Antheil nehmen wollen, wie wir uns in Wahrheit und von ganzem Herzen des Guten freuen, was Sie durch unermüdeten Eifer in dem öffentlichen Erziehungsgeschäffte schon geleistet haben, und noch ferner leisten werden *).

3.

*) Der Herausgeber des Schulfreundes sagt dem würdigen Hrn. Emsenoer in seinem und gewiß auch im Namen aller Leser dieser Zeitschrift, welche sich mit Wärme für die Sache der Schulverbesserung, und der dadurch gewiß zu hoffenden Verbesserung und Veredlung der Menschheit

3. Versuch einer zweckmäßigern Einrichtung des hiesigen Land-Schulwesens, enthaltend: Ein Lektionsverzeichniß nebst hinlänglichen Erläuterungen desselben, und eine dazu gehörige Schulordnung. Von Johann David Müller, Prediger zu Stemmern, ohnweit Magdeburg. 1793.

I. Verzeichniß der Lectionen.

Anmerkung. Die hin und wieder beigesetzten Nummern, weisen auf die hernach gegebenen Erläuterungen hin.

Vor-

heit selbst interessiren, für die vorstehenden Nachrichten und die ihnen dadurch verursachte Freude, hiermit öffentlich den verbindlichsten Dank, mit der Versicherung, daß es ihm zum wahren Vergnügen gereichen werde, ferner dergleichen aus dortigen Gegenden zu erhalten, und durch Mittheilung so nützlicher Aufsätze voll guter pädagogischer Winke, Andern zur Aufmunterung und Nacheiferung nützlich zu werden.

Vormittags.

Tage.	Von 7 bis 8 Uhr.	Von 8 bis 9 Uhr.	Von 9 bis 10 Uhr.
Montags.	Religions-unterricht nach dem eingeführten Lehrbuche, in Verbindung mit Luthers Katechismus No. 1.	Buchstabiren und A B C aufsagen. No. 4.	Rechnen. No. 7.
Dienstags	Wie Montags.	Wie Montags	Wie Montags.
Mittwochs.	Fällt aus.	Wie Montags, von 7 bis 8 Uhr. No. 5.	Geographie, oder Physik, oder Religions- oder Vaterlandsgeschichte. N. 8.
Donnerstags.	Erklärung u Anwendung biblischer Geschichten. No. 2.	Wie Montags.	Wie Montags.
Freytags.	Diese Stunden fallen ganz aus.		
Sonnabends.	Sprüche und Lieder aufsagen; neue aufgeben und erklären. No. 3.	Uebung im Aufschlagen der Sprüche und Lieder; dunkle Worte werden erklärt. No. 6.	Nachfrage: Was hast du in der Woche gelernt u. behalten? No. 9.

Nach-

Nachmittags.

Tage.	Von 12 bis 1 Uhr.	Von 1 bis 2 Uhr.	Von 2 bis 3 Uhr.
Montags.	Uebungen im Schreiben. No. 10.	Buchstabiren und A B C aufsagen. No. 13.	Uebungen im Lesen. No. 14
Dienstags	Wie Montags.	Wie Montags.	Wie Montags.
Mittewochs.	Diese Stunden fallen ganz aus.		
Donnerstags.	Wie Montags. No. 11.	Wie Montags.	Wie Montags.
Freitags.	Schreiben, besonders Niederschreiben vorgesagter Wörter rc. No. 12.	Wie Montags.	Unterhaltungen zur Bildung d. Verstandes und Herzens, der Sitten rc. No. 15.
Sonnabends.	Diese Stunden fallen gänzlich aus.		

II. Erläuterungen des vorstehenden Lectionsverzeichnisses.

Zu No. 1. Religionsunterricht.

Diesen halte ich, selbst einer uralten, fast aller Orten bestehenden Observanz zufolge, mit Recht für das erste Geschäffte in der Schule. Denn theils ist zu vermuthen, daß der Lehrer selbst

 von

von seiner Privatmorgenandacht, die glücklichste Stimmung seiner Seele dazu mitbringe; theils sind die Kinder selbst noch nicht so zerstreut, daß sie nicht mit der erforderlichen Antheilnehmung, dies Geschäffte sollten mit betreiben können; und theils ists auch eine heilsame Gewöhnung derselben zur Befolgung der alten Regel: Mit Gebeth fang alles an!

Als Leitfaden bey diesem Geschäffte, werden die angezeigten Lehrbücher gebraucht, aus leicht einzusehenden Gründen. Denn wollte man auch dem Schullehrer die Freiheit geben, über selbst gewählte biblische Sprüche zu katechisiren, darum, weil die Bibel eigentlich das Buch ist, das uns unterweisen soll zur Seligkeit; so ist einmal gewiß: daß ein großer Theil unserer Schullehrer noch nicht im Stande ist, diese Wahl zweckmäßig und mit Leichtigkeit und Glück zu treffen; und so möchten die nöthigsten Wahrheiten vielleicht im ganzen Jahre nicht zur Sprache kommen *); zweitens, daß der vollständige Religionsunterricht nicht ganz ohne Lehrbuch, worin die Wahrheiten, welche in der Bibel zerstreut stehen, in eine leicht zu übersehende,

*) Junkers biblischer Spruchkatechismus könnte, wofern man es rathsam fände, nach Sprüchen Religion zu lehren, dieser Bedenklichkeit abhelfen. Aber nun das richtige Erklären derselben!!

A. d. H.

hende, behaltbare Ordnung und Verbindung gebracht, und etwas umständlicher erläutert sind, gegeben werden kann.

Freilich muß der Lehrer theils die Worte und Sätze des Lehrbuchs richtig erklären; theils bey den Beweisstellen zeigen, in wie fern und in welchen Worten derselben der Beweis für die im Lehrbuch ausgedrückte Behauptung liege; und muß sich nicht schämen seiner ehrlich gefühlten Schwachheit hierin durch die erbetene Hülfe des Predigers, mit welchem er überhaupt in allen Stücken des Schulwesens, gemeinschaftliche Sache machen muß *), die nöthige Unterstützung zu verschaffen.

Zur Zeit der Vorbereitung der Konfirmanden, von Neujahr bis Ostern, wiederholt der Prediger mit den Katechumenen alle Montage die letzte Sonntagspredigt, um sie zum nützlichen Anhören derselben für die Zukunft anzulehren.

Zu No. 2. Gebrauch biblischer Geschichten.

Der verständige Gebrauch biblischer Geschichten, Erzählungen und Gleichnißreden, hat den doppelten Nutzen: theils daß die Wahrheit, welche

H 3 gelehrt,

*) Wie sehr immer noch zu wünschen, daß beide von einem Geist beseelt, sich als Mithelfer zu einem großen gemeinschaftlichen Zweck — zum Gutgesinnt und Glücklichwerden ihrer Leb befohlnen, durch Verständigwerden, ansehen möchten! A. d. H.

30) Sollen sich die Lehrer fleißig in den ihnen in die Hände gelieferten Handbüchern Raths erholen, und dieselbigen wohl aufbewahren.

31) Zur Aufbewahrung dieser Schulbibliothek soll in jeder Schulstube, ein in verschiedene Fächer eingetheiltes, verschlossenes Schränkchen angebracht werden, worin die Lehrer zugleich ihre Schreibmaterialien, Papier, Kreide, Schwamm ꝛc., wie auch die monatlichen und halbjährigen Schullisten, die Schulverordnung und andere noch zu erlassende Dekrete aufbewahrt werden können *).

32) Die Schulstube, die zu keinem andern Gebrauche seyn darf, soll mit stufenweise angebrachten Bänken versehen, und beide Geschlechter von einander abgesondert werden ꝛc.

33) Sollen die Lehrer nicht nur den Verstand ihrer Kinder bearbeiten, sondern auch auf gute Lenkung ihres Herzens bedacht seyn, welches im eigentlichen Verstande erziehen und bilden heiße. — Kinder müßten ihren Lehrer als ihren besten Freund und Wohlthäter kennen und schätzen lernen, und da dies nicht durch allzugroße Strenge und verdrüßliche Amtsmiene bewirkt werde: so sollen

34) die

*) Vortrefflich; und sollte an jedem Orte, wo möglich, nachgeahmt werden.

A. d. H.

34) die oft fürchterlichen und peinlichen Strafwerkzeuge, der Jugend nicht immer vor Augen liegen, im Eifer und der ersten Hitze nicht angewendet werden. Ueberhaupt sollen die aufstoßenden Fehler des Gedächtnisses und Leichtsinns nur mit Bescheidenheit, Sanftmuth und Liebe, nie mit körperlichen Strafen geahndet werden.

35) Bey fortwährender Unbändigkeit des Willens und eintretender Bosheit des Kindes, soll zur Verbesserung stufenweise geschritten werden. Hiebey sollen, 1) liebreiche Ermahnungen; 2) Verweise ohne Bitterkeit; dann 3) ernstliche Warnungen folgen; sodann fängt 4) der Lehrer an zu drohen; 5) werden die Drohungen nochmals geschärfet, und endlich 6) wird zur Strafe und Züchtigung selbst geschritten, die mit besonderer Feierlichkeit nach geendigter Schule, und mit Vorwissen und Gutbefinden des Pfarrers, vorgenommen werden soll.

36) Soll der Lehrer nie das mindeste Sittenwidrige übersehen, woraus mit der Zeit vielbedeutende Unarten entstehen könnten.

37) Soll der Lehrer besonders darauf sehen, daß die Kinder, 1) in der Kirche gebührende Ehrfurcht bezeigen; 2) auf der Straße, besonders zur Nachtzeit, keine Ungezogenheiten begehen; 3) beim Eingang und Ausgang der

Schule

Schule, wie auch während derselben, eine gewisse Stille beobachten; 4) nie Kinder verschiedenen Geschlechts zur Befriedigung ihrer natürlichen Nothwendigkeit, zugleich aus der Schule sich entfernen lassen.

38) Sollen die öffentlich angestellten Lehrer nach dem Verhältnisse ihres wichtigen Amtes, geehret werden; sich aber auch durch eine ehrbare und bescheidene Aufführung diese Ehre noch mehr zu verdienen suchen.

39) Soll ihnen das angewiesene Schulgeld desto williger gereichet werden, als der unverdrossene Arbeiter seines Lohns wohl werth sey.

40) Dieses Schulgeld soll von einem Gemeinde-Vorsteher alle Vierteljahre gesammelt, und dem Lehrer ohne allen Abzug eingehändigt werden *).

41) Verspricht der großmüthige Fürst den geringbesoldeten Lehrern Vermehrung ihres Gehalts, verbietet aber zugleich unter schärfster Ahndung, die Betreibung eines jeden andern, dem Schulunterricht hinderlichen Geschäffts.

42) Wird

*) Sehr gut; denn wer weiß nicht, wie sehr die Achtung des Schullehrers leidet, wenn er sein ohnehin weniges Schulgeld einmahnen und einkassiren soll.

A. d. H.

42) Wird eine Schulvisitation aufgestellt werden, welche Lehrer, Kinder, Schulen und alles, was dahin einschlägt, genau zu untersuchen, und die gewissenhafteste Relation zu erstatten habe.

43) Damit diese Visitation der Höchsten Erwartung entspreche, sollen sich Beamten und Orts-Vorsteher dabey einfinden, und zur Abhelfung der Gebrechen, den Lokalumständen angemessene Vorschläge machen. Desgleichen sollen die Ortspfarrer ihre über die Verbesserung der jugendlichen Erziehung geschöpften Gedanken hiebey entdecken, um durch gemeinschaftliche Beiwirkung eine gute Kinderzucht zu erzielen, um so der Kirche und dem Staate wohlgesittete Bürger zu verschaffen. — Endlich

44) Sollen Pfarrer und Beamten gemeinschaftlich zur Aufrechthaltung und Beförderung der Normal-Lehre zusammen wirken — und die höchste Schulverordnung nach allen ihren Bestandtheilen in Ausübung zu bringen suchen.

Nach dieser Schulverordnung sind nun wirklich alle Stadt- und Landschulen des Meisterthums gestaltet, und die eingeführte verbesserte Lehrart wird mit dem erwünschtesten Erfolg betrieben. Eine aus den würdigsten und einsichtsvollesten Mitgliedern aufgestellte Schulkommißion, besorgt alle Schulangelegenheiten des ganzen Landes, heilet die

auf-

aufstoßenden Gebrechen, und suchet das Gute allenthalben mit dem reinsten und thätigsten Bestreben zu befördern.

Die Schulvisitationen werden seit der gnädigsten Anordnung ununterbrochen von Jahr zu Jahr fortgesetzt, und weil der aufgestellte Visitator und Direktor, der gelehrte und verdienstvolle Hr. Doktor Hoepfner, Hochfürstl. Deutschmeisterischer geistlicher Rath und Vorsteher der geistlichen Zöglinge in Mergentheim, selbst das Ideal eines vollkommenen Schulmannes ist, so gewinnen die Schulen durch seine Besuche alljährlich an innerer und äußerer Vollkommenheit. Dieser liebreiche, und zum Besten der ihm anvertrauten Schulen, rastlose Mann, verdient wahrlich das ehrwürdigste Denkmal in dem Herzen eines jeden Pädagogen, und gewiß auch in Ihrer — Zeitschrift. Ein besonderes Gefühl von Verehrung und Liebe durchdringt mein Innerstes, wenn ich mir diesen Mann denke, wie er allem wesentlich Guten, was alle Jahre von den berühmtesten Pädagogen unsers Zeitalters gesagt und erprobt wird, nachforschet, und auch sogleich bey seinen jährlichen Schulbesuchen wieder ausstreuet, und den Lehrern mit den nützlichsten Winken zur Hand gehet, wie seine Schulbesuche allezeit ein wirkliches Fest für Lehrer und Kinder sind, auf das sie sich von einem Jahre zum andern freuen, und sich schon dadurch allein im Unterrichte beeifern, um sich nur des holden Beifalles dieses ehrwür-

würdigen und liebreichen Mannes wieder freuen zu können *). Weil dieser Mann ein meisterhafter Sokratiker ist, so ist es ihm ein Leichtes, alle Lehrgegenstände, die das Jahr hindurch behandelt wurden, mit den Kindern zu durchforschen, ohne an einer sonst so beschwerlichen Arbeit im mindesten zu ermüden. Er hilft den Kindern nach, und weiß die verworrensten Begriffe in ihnen aufzuhellen; er spricht ihnen Muth zu, erhält sie immer in gespannter Aufmerksamkeit: und so ist es nur eine Lust, einem solchen Schulbesuche beizuwohnen. — Die Geschenke, die der Visitator unter die sich auszeichnenden Kinder austheilt, bestehen meistens aus nützlichen Büchern, und werden von dem fürstlichen Aerario beigeschaffet. — Fleißige Lehrer erhalten Geschenke oder Gehaltserhöhungen, Pfarrer und Beamten aber, die sich in Beförderung der guten Sache des Schulwesens hervorthun, haben sich ganz der Gnade ihres besten Fürsten zu erfreuen, und werden mit Belobungsdekreten beehrt.

Da die Balley Franken, welche ehehin von dem eigentlichen Meisterthum getrennt war, seit 1789 mit demselben verbunden ist, so werden nun auch die dasigen, schon unter dem abgelebten Lands-

kom-

*) Gleich ehrenvoll für den verehrungswürdigen Hrn. Schulvisitator, wie für die würdigen Schullehrer! So sollte es eigentlich allenthalben seyn, wenn Nutzen gestiftet werden soll.

A. d. H.

kommenthur, Freiherr. von Lehrbach, in etwas ver-
besserten Schulen, nach der Mergentheimer Norm
geformet. Die oben skizzirte Schulverordnung ist
nun ebenfalls in dieser Gegend publicirt, und, weil
der würdige Dr. Hoepfner wegen weiter Entfer-
nung die Visitation nicht selbst übernehmen kann,
so ist eine besondere Visitation für dieselbige ernannt
worden, von der sich nicht minder Gutes erwarten
läßt.

So erfreulich sind die Schulnachrichten, die
ich Ihnen aus den Hochfürstlich Deutschmeisteri-
schen Landen mittheilen kann. Auf Ihr beliebiges
Auffordern, will ich Ihnen noch mehr detaillirte
Nachrichten einsenden, wenn Sie an dem Guten,
das durch die Schulverbesserungen in der hiesigen
Gegend, bewirket wird, menschenfreundlichen An-
theil nehmen wollen, wie wir uns in Wahrheit
und von ganzem Herzen des Guten freuen, was
Sie durch unermüdeten Eifer in dem öffentlichen Er-
ziehungsgeschäffte schon geleistet haben, und noch
ferner leisten werden *).

3.

*) Der Herausgeber des Schulfreundes sagt dem
würdigen Hrn. Emlender in seinem und gewiß
auch im Namen aller Leser dieser Zeitschrift,
welche sich mit Wärme für die Sache der Schul-
verbesserung, und der dadurch gewiß zu hoffen-
den Verbesserung und Veredlung der Mensch-
heit

3. Versuch einer zweckmäßigern Einrichtung des hiesigen Land-Schulwesens, enthaltend: Ein Lektionsverzeichniß nebst hinlänglichen Erläuterungen desselben, und eine dazu gehörige Schulordnung. Von Johann David Müller, Prediger zu Stemmern, ohnweit Magdeburg. 1793.

I. Verzeichniß der Lectionen.

Anmerkung. Die hin und wieder beigesetzten Nummern, weisen auf die hernach gegebenen Erläuterungen hin.

Vor-

heit selbst interessiren, für die vorstehenden Nachrichten und die ihnen dadurch verursachte Freude, hiermit öffentlich den verbindlichsten Dank, mit der Versicherung, daß es ihm zum wahren Vergnügen gereichen werde, ferner dergleichen aus dortigen Gegenden zu erhalten, und durch Mittheilung so nützlicher Aufsätze voll guter pädagogischer Winke, Andern zur Aufmunterung und Nacheiferung nützlich zu werden.

Vormittags.

Tage.	Von 7 bis 8 Uhr.	Von 8 bis 9 Uhr.	Von 9 bis 10 Uhr.
Montags.	Religions-unterricht nach dem eingeführten Lehrbuche, in Verbindung mit Luthers Katechismus No. 1.	Buchstabiren und A B C aufsagen. No. 4.	Rechnen. No. 7.
Dienstags	Wie Montags.	Wie Montags.	Wie Montags.
Mittwochs.	Fällt aus.	Wie Montags, von 7 bis 8 Uhr. No. 5.	Geographie, oder Physik, oder Religions- oder Vaterlandsgeschichte. N. 8.
Donnerstags.	Erklärung u Anwendung biblischer Geschichten. No. 2.	Wie Mon. tags.	Wie Montags.
Freytags.	Diese Stunden fallen ganz aus.		
Sonnabends.	Sprüche und Lieder aufsagen; neue aufgeben und erklären. No. 3.	Uebung im Aufschlagen der Sprüche und Lieder; dunkle Worte werden erklärt. No. 6.	Nachfrage: Was hast du in der Woche gelernt u. behalten? No. 9.

Nach-

Nachmittags.

Tage.	Von 12 bis 1 Uhr.	Von 1 bis 2 Uhr.	Von 2 bis 3 Uhr.
Montags.	Uebungen im Schreiben. No. 10.	Buchstabiren und A B C aufsagen. No. 13.	Uebungen im Lesen. No. 14
Dienstags	Wie Montags.	Wie Montags.	Wie Montags.
Mittewochs.	Diese Stunden fallen ganz aus.		
Donnerstags.	Wie Montags. No. 11.	Wie Montags.	Wie Montags.
Freitags.	Schreiben, besonders Niederschreiben vorgesagter Wörter 2c. No. 12.	Wie Montags.	Unterhaltungen zur Bildung d. Verstandes und Herzens, der Sitten 2c. No. 15.
Sonnabends.	Diese Stunden fallen gänzlich aus.		

II. Erläuterungen des vorstehenden Lectionsverzeichnisses.

Zu No. 1. Religionsunterricht.

Diesen halte ich, selbst einer uralten, fast aller Orten bestehenden Observanz zufolge, mit Recht für das erste Geschäffte in der Schule. Denn theils ist zu vermuthen, daß der Lehrer selbst

von seiner Privatmorgenandacht, die glücklichste Stimmung seiner Seele dazu mitbringe; theils sind die Kinder selbst noch nicht so zerstreut, daß sie nicht mit der erforderlichen Antheilnehmung, dies Geschäffte sollten mit betreiben können; und theils ists auch eine heilsame Gewöhnung derselben zur Befolgung der alten Regel: Mit Gebeth fang alles an!

Als Leitfaden bey diesem Geschäffte, werden die angezeigten Lehrbücher gebraucht, aus leicht einzusehenden Gründen. Denn wollte man auch dem Schullehrer die Freiheit geben, über selbstgewählte biblische Sprüche zu katechisiren, darum, weil die Bibel eigentlich das Buch ist, das uns unterweisen soll zur Seligkeit; so ist einmal gewiß: daß ein großer Theil unserer Schullehrer noch nicht im Stande ist, diese Wahl zweckmäßig und mit Leichtigkeit und Glück zu treffen; und so möchten die nöthigsten Wahrheiten vielleicht im ganzen Jahre nicht zur Sprache kommen*); zweitens, daß der vollständige Religionsunterricht nicht ganz ohne Lehrbuch, worin die Wahrheiten, welche in der Bibel zerstreut stehen, in eine leicht zu übersehende,

*) Junkers biblischer Spruchkatechismus könnte, wofern man es rathsam fände, nach Sprüchen Religion zu lehren, dieser Bedenklichkeit abhelfen. Aber nun das richtige Erklären derselben!!

A. d. H.

hende, behaltbare Ordnung und Verbindung gebracht, und etwas umständlicher erläutert sind, gegeben werden kann.

Freilich muß der Lehrer theils die Worte und Sätze des Lehrbuchs richtig erklären; theils bey den Beweisstellen zeigen, in wie fern und in welchen Worten derselben der Beweis für die im Lehrbuch ausgedrückte Behauptung liege; und muß sich nicht schämen seiner ehrlich gefühlten Schwachheit hierin durch die erbetene Hülfe des Predigers, mit welchem er überhaupt in allen Stücken des Schulwesens, gemeinschaftliche Sache machen muß *), die nöthige Unterstützung zu verschaffen.

Zur Zeit der Vorbereitung der Konfirmanden, von Neujahr bis Ostern, wiederholt der Prediger mit den Katechumenen alle Montage die letzte Sonntagspredigt, um sie zum nützlichen Anhören derselben für die Zukunft anzulehren.

Zu No. 2. Gebrauch biblischer Geschichten.

Der verständige Gebrauch biblischer Geschichten, Erzählungen und Gleichnißreden, hat den doppelten Nutzen: theils daß die Wahrheit, welche

H 3 gelehrt,

*) Wie sehr immer noch zu wünschen, daß beide von einem Geist beseelt, sich als Mithelfer zu einem großen gemeinschaftlichen Zweck — zum Gutgesinnt und Glücklichwerden ihrer L. h. befohlnen, durch Verständigwerden, ansehen möchten! A. d. H.

gelehrt, eingeschärft und zur Nachachtung behalten werden soll, durch die Versinnlichung mehr Licht und Kraft bekommt; theils, daß der Mensch die Anwendbarkeit derselben auf sein Herz und Leben, deutlicher sieht und stärker fühlt. Ein Umstand, der die gewöhnlichen Beschönigungen des Leichtsinns und der Sündenliebe, und die mannichfachen Ausflüchte gegen die treue Haltung der Gebote Gottes, mächtig vernichtet. Gewissenhafte Schullehrer müssen daher diese Art des Religionsunterrichts, von Jesu Christo lernen, um ihren Anvertrauten so nützlich zu werden, als möglich.

Zu No. 3. Sprüche und Lieder lernen.

Dies hat, wie bekannt, seinen großen, lebenswierigen Nutzen, wenn nur der Lehrer, nach gut getroffener Wahl, zum richtigen Verstand und Gebrauch derselben, jedesmal behülflich ist, und auch beim übrigen Religionsunterricht, oder sonstigen alltäglichen Ereignissen, daran erinnert. Bisher habe ich sie immer von Monat zu Monat selbst in ein eigenes Buch vorgeschrieben.

Zu No. 4. Buchstabiren und ABC aufsagen.

Ich lasse es hier bey der alten Methode; theils weil mich die Erfahrung gelehret hat, daß fähige und aufmerksame Kinder, ohne großen Zeit-

auf-

aufwand, dadurch zur Fertigkeit im Lesen gelangen; theils weil so den Schreibeübungen No. 12. vorgearbeitet wird, als wobey doch das Kind nicht gleich das ganze Wort, sondern einen Buchstaben und eine Sylbe nach der andern vor sich hat, und so erst das Ganze bildet. Uebrigens halte ich darauf, daß das ekelhafte Dehnen und Singen der Buchstaben und Sylben, vermieden, auch frühzeitig der Anfang gemacht werden muß, leichte Worte lesen zu lassen, nachdem sie der Lehrer selbst deutlich vorgesprochen hat. Bisweilen wird auch dabey, zur Uebung des Nachdenkens, eine Frage gethan, über den Begriff, den das Wort ausdrückt; oder über den Zweck, Gebrauch, Nothwendigkeit rc. der angedeuteten Sache; oder ein Kind muß aus dem Kopf die Buchstaben zu einem gegebenen Worte, anzeigen. Während dieser Uebungen bekommen die Lesekinder entweder eine biblische Geschichte zum Durchlesen für sich, oder sie lernen in der Stille ihre aufgegebenen Sprüche und Liederverse.

Zu No. 5.

Diese Stunde des Religionsunterrichtes übernehme ich selbst, um theils zu erfahren, wie die Kinder den Unterricht des Schullehrers begriffen und behalten haben, theils um noch die etwa nöthige Berichtigung und Nachhülfe zu geben.

Zu No. 6. Sprüche und Lieder aufschlagen.

Der Nutzen dieser Uebung zeigt sich besonders in der Kirche; wo es nicht nur zur Ehre gereicht, am ersten die angeführte Stelle gefunden zu haben, sondern auch ein beträchtlicher Zeitgewinn ist. Doch überlasse ich diese Sache nicht ganz dem leeren Ohngefähr, sondern bald werden, nach einem schriftlichen Unterricht von mir, z. E. solche Stellen gesucht, wo Gottes Segen verheißen wird; alsdann die, welche Beweise von der Erfüllung jener Verheißung enthalten, und zuletzt die, welche zeigen, wie der Mensch beschaffen seyn muß, der des Segens Gottes empfänglich werden will; bald die Stellen, wo das Wort: Geist, Fleisch, Glaube u. dgl. in verschiedener Bedeutung vorkommt, welche denn gleich, zum Verständniß der Stelle, angegeben wird. *)

Zu No. 7. Rechnen.

Da das Rechnen eins der besten Mittel ist, die Kindesseele zum Aufmerken, Nachdenken, Vergleis-

*) Eine nachahmungswerthe Uebung zum bessern Verstehen der Bibel, besonders des N. T. wo diese Wörter in so verschiedenartiger Bedeutung vorkommen. Lehrern wäre hierzu besonders Sturms Wörterbuch über das N. T. und das bekannte Handbuch des Neuen Test. zu empfehlen.

A. d. H.

gleichen, Urtheilen ꝛc. zu gewöhnen; und ein Kind, das nicht rechnen gelernt hat, fast lebenslang einen Anstrich von Unbeholfenheit behält: so muß nicht das Mindeste versäumt werden, was den Kindern zum Gewinn jener Vortheile durchs Rechnen behülflich ist. Daß aber hierzu das Diensamste ist, die Kinder, nach kurzen Vorübungen im Zählen und in den sogenannten Handgriffen der vier Rechnungsarten, gleich zum Rechnen mit benannten Zahlen, und besonders auch aus dem Kopfe*), nach der kürzesten und leichtesten Art — die man gewöhnlich die Praktik nennt — anzuführen; das sagt sich wol jeder verständige Lehrer von selbst.

Zu No. 8. Geographie, Geschichte u. dgl.

Auch diesen Unterricht ertheile ich selbst, und zwar so, daß ich mit den genannten Gegenständen halbjährig abwechsele. Am Schluß der Stunde zeige ich den Kindern einen kurzen Abschnitt an, den sie Nachmittags zu Hause zu Pappier, und am folgenden Tage zur Korrektur bringen müssen.

*) Biermanns A B C der Kopfrechnung, und Herrn Kantor Bruns Aufsatz hinter der neuen Ausgabe der Beschreibung der Rekan'schen Schule 1792. wären hierbey nützlich von dem Lehrer zu gebrauchen. Sehr wahr ist es, daß Rechnen die beste Kinderlogik für die Landschulen abgeben kann.

A. d. H.

Zu No. 9. Wöchentliche Nachfrage.

Diese geschieht zur Erweckung der Aufmerksamkeit und Betriebsamkeit, und zur Bevestigung des Gelernten. Am letzten Sonnabend des Monats bin ich selbst dabey, und ordne die Versetzung der Kinder darnach.

Zu No. 10. Schreiben.

Hier wird hauptsächlich nur darauf gehalten, daß die Kinder die nöthige und gewöhnliche deutsche und lateinische Schrift, deutlich, zusammenhängend und reinlich schreiben und lesen lernen. Anfänger werden erst einige Tage mit Kreide an der Tafel in Schriftzügen geübt. Zu Vorschriften werden Junkers und Wigands*) Bücher gebraucht. Nach geschehener Korrektur, wobey auch zugleich die Ortographie gelehrt wird, müssen die Kinder dieselbe Vorschrift noch einmal schreiben, um sie sowol vom Flattersinn zu entwöhnen, als auch sie auf die Zukunft vorzubereiten,

wo

*) Herr Rekt. Beutler zu Waltershausen, ehemals Lehrer an dem Erziehungsinstitut zu Schnepfenthal, hat daselbst 1793. Sittenlehren und Klugheitsregeln, in Versen, für Schullehrer zum Vorschreiben herausgegeben (1 gl.), welche sehr artig, und gleichfalls zu solchem Gebrauch schicklich sind. Auch Schlez Schreibschüler ist ein treffliches Büchelgen, und kostet nur ein Paar Groschen.

A. d. H.

wo sie von Tag zu Tag dieselben Verrichtungen mit Bedacht vornehmen müssen.

Zu No. 11.

Diese ist bestimmt, theils zur Korrektur des bey No. 8. genannten Pensums, theils zu Uebungen im Lesen schriftlicher Aufsätze. Zu dem Ende werden die Schreibebücher der Mitschüler, Amtsbefehle, alte Quittungen u. dgl. gebraucht.

Zu No. 12.

Es ist eine traurige Bemerkung, daß so manche Schullehrer in den öffentlichen und Privatschreibestunden, die Kinder zu weiter nichts anweisen, als mancherley Schriftzüge nachzumalen, oder höchstens aus einem verjährten Briefsteller einige holprichte Briefe an Doctores Medicinæ, oder an Edelleute u. dgl. abschreiben lassen, wovon das Kind in seinem Leben keinen Gebrauch machen kann; und dagegen ihre Anvertrauten in der unentbehrlichsten Geschicklichkeit: eine Hauswirthschafts-Schuster- Schneider- Schmiederechnung; eine Quittung; ein Bittschreiben um einige Scheffel Saatkorn*); ein Dankschreiben für ein erhaltenes Ge-

*) Dieses möcht ich, aus jedem nachdenkenden Erzieher leicht begreiflichen Gründen, nicht zum Gegenstand eines Bittschreibens für Kinder machen. Mir fällt dabey der Unverschämte in von

Geschenk; einen kurzen und deutlichen Bericht von seinem Wohl- oder Uebelbefinden, oder sonst einem Bedürfniß, ganz und gar Fremdlinge bleiben lassen. Um diesem Fehler abzuhelfen, habe ich theils selbst schon eine gute Anzahl Briefe über alltägliche Vorfälle des Lebens, als Vorschriften in die Schule geliefert; theils müssen die Kinder besonders in dieser Stunde dazu angehalten werden, das, was sie vor einigen Tagen oder Wochen gesehen, gehört ꝛc. haben, nieder zu schreiben; und im Fall daß sie aus sich selbst nichts hernehmen können, wird ihnen ein kurzer Aufsatz obigen Inhalts vorgesagt, den alsdann ein jedes der geübtern Kinder nach seinem Vermögen zu Papiere bringt. Die Anfänger schreiben nur vorgesagte einzelne Worte oder ganz kurze Sätze, um sie allmählich zum Niederschreiben ihrer Gedanken anzulehren.

Zu No. 13.

Alle bisher genannte Schreibeübungen werden gewöhnlich so lange fortgesetzt, bis die Kleinern buchstabirt haben.

Zu No. 14. Lesen.

Hierzu haben bisher weiter keine Bücher gebraucht werden können, als die Bibel und das Gesang-

von Rochows Kinderfreunde ein. Es ist selten ein gutes Zeichen bey einem Bauer, wenn er um Saatkorn bittet.

A. d. H.

Gesangbuch *), und dabey wirds wol noch lange bleiben, weil die Armuth mancher Aeltern und der Schule, den Ankauf der hinlänglichen Exemplare eines anderweitigen guten Lesebuchs hindert. Freilich scheinen jene beiden hinzureichen, wenn man nur auf Fertigkeit und Natürlichkeit, und nicht auf Verbreitung anderer gemeinnützigen Kenntnisse sieht; allein der Natürlichkeit steht nur gar zu oft der Mangel des hinlänglichen und richtigen Verstehens und Empfindens des Gelesenen, bey den Kindern im Wege, und wenn der Lehrer immer mit seinen erläuternden Anmerkungen den Lauf des Lesens hemmet, so kommt der Gewinn der Fertigkeit auch desto später. Indessen muß man sich in die Umstände schicken, so gut man kann, und in Geduld

*) Ein kleiner, leicht auszumittelnder Fond, z. E. von der jährlichen Schulkollekte, könnte diesem Uebelstande abhelfen, wenn davon der Kinderfreund oder das Sellersche Lesebuch, oder andere, nach und nach angeschafft, und als Schulinventarium in einem besondern Schrank aufbewahrt, und daraus jedesmal den Kindern zum Gebrauch gereicht würden. So braucht man nicht den Eigensinn der Aeltern zu fürchten, und dadurch Gutes hindern zu lassen. Die Bibel taugt, selbst nicht einmal des Drucks wegen, zum Leselernen-Buch; wenn auch nicht noch viel wichtigere Gründe den Gebrauch derselben zu dieser Absicht abriethen.

A. d. H.

duld den glücklichen Augenblick erwarten, der bessere Zeiten in dieser Hinsicht herbeiführt!

Zu No. 15. **Nützliche Unterhaltungen.**

Diese Beschäfftigung ist, ihrer Nothwendigkeit und ihres Nutzens wegen, eine der wichtigsten; ich übernehme sie daher nicht nur öfters selbst, sondern habe auch in einem schriftlichen Aufsatze durch eine Menge Materialien den Schullehrer dazu in den Stand zu setzen gesucht. An Stoff zur Unterhaltung kann es gar nicht fehlen; denn **bald** geben ihn die Kinder her, auf die Nachfrage: was hast du gesehen? gehört? gethan? im Felde, zu Hause, in der Stadt u. s. w. und da wird denn die Geschichte einer Raupe oder eines Vogels, die Nothwendigkeit des Eggens oder Hamsterausgrabens u. dgl. erzählt, beherzigt; mancherley Vergleichungen dabey angestellt, und Gelegenheit zur Belehrung in der **Muttersprache** genommen, alles nach von Rochows Schulbuch und Katechismus der Vernunft. **Bald** wird die ganze Unterhaltung ernsthaft und religiös, indem der Lehrer von einer ihm bekannt gewordenen Unart und Versündigung eines Kindes, Gelegenheit nimmt, eine Anleitung zur Selbstprüfung, zur Selbstbeherrschung, zur Vermeidung der Verführung, und überhaupt zur Ehrfurcht gegen die Vernunft, Gewissen, Bibel und Gott zu geben, und auf die Wichtigkeit der Folgen menschlicher Thaten aufmerk-

merksam zu machen. Ists ihm gelungen, das Herz der Kinder zu erweichen, so ist dies dann die beste Gelegenheit, **aus dem Herzen** beten zu lehren, doch mehr durch Exempel, als durch Worte. **Ein andermal** benutzt der Lehrer diese Stunde zu nützlichen Anzeigen und Erklärungen Obrigkeitlicher Befehle*), oder guter Sitten und anständiger Lebensart, oder nützlicher Erfindungen, oder nöthiger Verhaltungsregeln bey herrschenden Krankheiten oder plötzlichen Unglücksfällen, mit Hülfe der Bücher von Becker, von Rochow, Junker, Götze, und der Intelligenzblätter. **) **Endlich kann auch bisweilen** diese Stunde nützlich angewandt werden zum Unterricht, mit Hülfe witziger

*) Sehr lobenswürdig; denn das arme Volk sündigt meistens aus Unwissenheit gegen landesherrliche Verordnungen, und — wird gestraft. Wie nachahmungswürdig ist hier die Einrichtung der Gothaischen Schulen, z. B. wo eine ordentliche Lehrstunde über die Landesgesetze wöchentlich gegeben wird. So bald das Königl. Preußische Gesetzbuch öffentlich und allgemein eingeführt seyn wird, sollte nach einem zweckmäßigen Auszuge daraus, ein förmlicher Unterricht in allen Schulen hierüber ertheilt werden.

A. d. H.

**) Beckers deutsche Zeitung könnte dazu sehr schickliche Materialieen liefern.

d. H.

ger und sittsamer Räthsel*), Sprüchwörter**) u. dgl. oder eigener Bemerkungen und Erfahrungen aus dem Laufe des gemeinen Lebens.

Zusatz.

Die Schulstunden werden täglich mit Gesang und Gebeth angefangen und beschlossen. Im Betreff des letztern muß man zwar der Vorliebe der Aeltern für die alten Formulare, etwas nachgeben***), und sie auch ihren Kindern, jedoch mit den nöthigen Erklärungen ihres Inhalts, beibringen; indessen ist der Lehrer auch angewiesen, und von selbst dazu geneigt, auch die guten, neuern Formulare

*) Wovon zweckmäßige, unter dem Titel: Auserlesene gute Räthsel, nebst Auflösung, in 2 Sammlungen, von 450 und 500, beim Verleger dieses Schulfreundes, in Octav, herausgekommen sind, die beide 12 gl. kosten.

**) Der Herr Pastor Ramann hat unter dem Titel: Moralischer Unterricht in Sprüchwörtern, durch Beispiele und Erzählungen erläutert, für die Jugend, in 8. in 4 Bändchen, ebend. heraus gegeben, die 1 thlr. 8 gl. kosten.

***) Ich dächte nicht; wofern diese Formulare nicht äußerst gut wären; die drey in diesem Bändchen anzuzeigenden Gebethbücher für Bürger- und Landschulen, von Seiler, Hartmann, Kimmel, werden dieses Bedürfniß vollkommen ausfüllen.

A. d. H.

lare mit in Umlauf zu bringen, so wie auch öfters das Gebeth selbst zu verrichten, und den Inhalt desselben aus den Zeitumständen, aus dem besondern Bedürfniß der Kinder, aus besondern Ereignissen in und außer der Gemeinde, aus dem Gegenstand des folgenden oder schon ertheilten Religionsunterrichts, oder aus seiner eigenen Gemüthslage herzunehmen, um immer Verstand und Herz zugleich zu beschäfftigen, und mit der Demuth vor Gott, zugleich auch Menschenliebe zu erwecken und zu erhalten.

III. Schulordnung.

§. 1.

Vom Schulbesuch überhaupt.

1. Hier wird billig voraus gesetzt: daß alle Aeltern, nicht sowol aus Furcht vor dem Zwange der Obrigkeit, als vielmehr aus Gewissenstrieb und aus wahrer Liebe zu ihren Kindern, dieselben ernstlich und treu, zur gehörigen Zeit und an den gewöhnlichen Tagen, zur Schule schicken und anhalten.
2. Ists ja einmal nothwendig, daß das Kind einige Stunden aus der Schule bleibe, so muß zuvor dem Schullehrer Anzeige davon gethan werden.
3. Wird ein Kind betroffen, daß es ohne Wissen und Willen der Aeltern die Schule versäumt hat, so wird es fürs erste um zwo Stellen in der Schule herunter gesetzt.

4. Der Schullehrer hat daher in seinem Namensverzeichniß das Ausbleiben der Kinder sorgfältig anzumerken.

§. 2.

Verhalten der Kinder während der Schule.

1. Gleich nach dem gegebenen Zeichen muß jedes Kind in der Schule seyn.
2. Wer etwa zu spät kommt, bleibt an der Thüre stehen, bis ihm der Lehrer einen Platz anweißt.
3. Gleich nach der gehörigen Ankunft in der Schule, muß sich ein jedes Kind, ohne Geräusch und Beleidigung der andern, an seinen Ort setzen, und still und sittsam die Ankunft des Lehrers erwarten.
4. Bis dahin, so wie auch während der Erholungszeit, um 9 und 2 Uhr, führen die zwey obersten Knaben und Mädchen, als die verständigsten und sittsamsten, die Aufsicht, um Ordnung und Ruhe zu befördern, im Fall ja einmal der Lehrer selbst nicht gleich zugegen seyn könnte.
5. Jedes Kind muß jedesmal gewaschen, gekämmt, und mit ordentlich zurecht gemachtem Kopfe, in der Schule erscheinen.
6. Das Morgenbrod kann und muß schon zu Hause genossen werden.
7. Während des Gesangs, Geberhs und ganzen Unterrichts, muß ein jedes Kind Andacht, Aufmerksamkeit und Stille beweisen; die Fragen frei-

freimüthig und laut beantworten, oder doch ohne Zeitverderb gleich seine Unwissenheit gestehen, bescheiden um Belehrung bitten, und bessere Achtsamkeit angeloben und beweisen.

8. Vorsetzliche Faulheit und muthwillige Störung der Ordnung und Ruhe, wird, nach zweimal vergeblicher Warnung, mit der Heruntersetzung um eine Stelle, bestraft.

9. Um 9 und 2 Uhr bekommen die Kinder einige Minuten zur Erholung in der frischen Luft; sie müssen daher zu Hause dazu angehalten werden, alles an ihrem Leibe so in Ordnung zu setzen, daß sie binnen zwo Stunden nicht Ordnung und Ruhe stöhren dürfen.

10. Während der Erholungszeit soll kein Kind die Schamhaftigkeit und guten Sitten verletzen, noch an einem andern Kinde Muthwillen üben. Wer dawider sündigt, wird am Leibe gezüchtigt, und auf einige Tage allein gesetzt.

11. Dieselbe Strafe trifft auch ein jedes Kind, welches Bosheit, Rachsucht, Diebstal und schadenfrohe Beschädigung fremder Sachen, sich zu Schulden kommen läßt.

12. In die Mittwochsstunden von 8 bis 10 Uhr, kommen nur diejenigen Kinder, welche schon fertig lesen und zu lesen anfangen. Das am Schluß aufgegebene Pensum, muß von jedem dazu Fä-

higen gemacht und eingereicht werden, bey Verlust der gehabten Stelle. *)

§. 3.

Verhalten der Kinder außer der Schule.

An den nöthigen Ermahnungen zur Höflichkeit, Sittsamkeit, Friedfertigkeit, Dienstbeflissenheit, Gerechtigkeit und andern Tugenden des geselligen Lebens, läßt es der Lehrer keinen Tag fehlen. Begehen aber die Kinder außer der Zeit und dem Bezirk der Schule Unarten, so bleiben diese der Bestrafung der Aeltern überlassen; sollte aber der Lehrer von ohngefähr dazu kommen, so hat er Recht und Pflicht auf

*) Schwerlich dürfte man bey Kindern von so verschiedenen Temperamenten, Empfindungen u. s. w. mit den hier öfters vorkommenden Belohnungs- und Strafmitteln, ausreichen. Es gehört große Kinderkenntniß und Lehrweisheit dazu, mehr dergleichen zu erfinden, und nach der Verschiedenheit der Individuen anzuwenden. Immer aber fehlt dem Kapitel von Belohnungen und Bestrafungen in der Pädagogik, sehr viel, ehe es aufs Reine damit gebracht seyn wird. Belehrende Aufsätze und Erfahrungen, diesen delikaten Gegenstand betreffend, wären es besonders, welche der Schulfreund von denkenden Pädagogen zur Bekanntmachung wünschte.

A. d. H.

auf sich, in der nächsten Schulstunde die Untersuchung und etwanige Bestrafung vorzunehmen. *)

§. 4.

Kirchenbesuch.

1. Kinder, die schon lesen und fertig buchstabiren, müssen fleißig zur Kirche gehalten werden.
2. Besonders darf deren keines das Mittwochs- und Sonntagsexamen versäumen, sonst wird es um eine Stelle in der Schule herab gesetzt.
3. Auch in die Freitagskirche und Beichte **) müssen wenigstens die Kinder kommen, welche schon lesen können.
4. Bisweilen werden auch die im Schreiben Geübtern angewiesen und angehalten, die Haupttheile der Predigt aufzuschreiben, und ihren Aufsatz Montags in der Schule vorzuzeigen.

*) Wie gut wäre es doch, wenn die öffentliche Erziehung in der Schule auch in dieser Absicht mehr in die häusliche, und diese in jene eingriffe. Ehe das geschieht, wird es mit der moralischen und physischen Bildung immer noch Stückwerk bleiben, und nichts Rechts werden.

A. d. H.

**) Wozu dieses Letztere, wenn es nicht zum Singen ist?

A. d. H.

§. 5.

Außerordentliche Umstände.

1. Am letzten Sonnabend jedes Monats hält der Prediger selbst allgemeine Wiederholung und Versetzung der Kinder, nach ihren gezeigten Fähigkeiten und Fortschritten. Wer diese Stunden versäumt, verliert seine Stelle.
2. Zum Beschluß der Schule vor Weihnachten, Ostern und den Erndteferien, hält der Prediger im Beiseyn der Geschwornen, auch andrer Hausväter, ein öffentliches Schulexamen.

Anmerkung des Herausgebers.

Es war mir überaus angenehm, diesen Aufsatz, in dem die Leser ohne Erinnern viele treffliche pädagogische Grundsätze und Winke gefunden haben werden, mittheilen zu können; um so mehr, da er die erste Nachricht von einer Schulverbesserung enthält, die mir aus jener Gegend, wo ich die meisten Jahre meines Lebens verlebte, für den Schulfreund zukömmt.

VII.

Rezensionen und Anzeigen.

1. **Gebethe für Stadt- und Landschulen**, von Dr. Georg Friedrich Seiler. 72 S. 8. Erlangen, in der Bibelanstalt, 1793. (1 gl. Sächsisch.) Dieselben auf stark Doppelpapier, welche aber nicht einzeln, sondern 4 Exemplare für 5 ggl. verkauft werden.

2. **Gebethe für deutsche Stadt- und Landschulen, in zwey Theilen**, sowol zum täglichen Gebrauch auf zwo Wochen, als auch auf besondre Fälle und Angelegenheiten gerichtet. — Nebst einem Anhange von kürzern Gebethen für Sommerschulen auf eine Woche; verfaßt und herausgegeben von M. Ludwig Hartman, Pfarrer in Neckarhailfingen im Wirtembergischen. Ulm 1793. auf Kosten der Wohlerschen Buchhandlung, 376 S. in 8. (16 ggl.)

3. Kleines Gebethbuch zum Gebrauch in den Bürger- und Landschulen, von Carl Gottfried Kimmel, Pfarrer zu Kreischa. 72 S. 8. Dresden 1794. (2 ggl.)

So wäre denn die Bitte des mir immer noch unbekannten würdigen Schullehrers, um ein gutes Gebethbuch für niedere Schulen (s. Schulfr. 4tes Bändchen, S. 74.), sehr bald erfüllt, und so auch diesem Bedürfniß unserer deutschen Schulen, von mehrern sehr würdigen Männern abgeholfen. *) Ihre Bücher liegen vor mir, und ich werde sie ihrem Gehalt nach redlich zu würdigen suchen, und dann wohlgesinnten Schullehrern, die diese Hülfsmit-

*) Ich sehe doch, daß die Katholicken uns hierin wirklich zuvor gekommen sind, durch das Gebethbuch für Kinder und junge Leute auf dem Lande. Im Reichsstift-Neresheimischen Verlag, Nördlingen, gedruckt bey Bek, 1791. 248 S. in 8. (36 Kr.), welches ich selbst nicht gesehen habe, und nur aus der vortheilhaften Anzeige in Hrn. Pf. Mosers Taschenbuche für Schulmeister, 1793. kenne. Die mitgetheilte treffliche Neresheimische Schulordnung, läßt schon ohnehin nichts Schlechtes erwarten. Hr. Pater Karl Nack, Subprior und Schuldirektor im Stift Neresheim, ist Verfasser. Die im Taschenbuche beigefügte Probe, athmet wirklich christlich-freien evangelischen Geist.

mittel gewiß nicht ungebraucht lassen werden, die ihnen durch diese Anzeige erleichterte Wahl — welches sie anschaffen wollen, überlassen.

Nr. 1. ist von einem Manne, dem unsre niedre Volksschulen wirklich sehr viel zu verdanken haben, um welche sowol, wie um die Lehrer derselben, der vortreffliche Hr. Geh. Kirchenrath sich denn auch durch dies Büchlein ein neues und gewiß schätzenswerthes Verdienst macht. Es würde wol überflüßig seyn, die Leser des Schulfreundes mit dem Ton des Herrn Geh. K. R. S. erst bekannt zu machen, da dieser ganz derselbe, d. h. gute ist, welcher in seinen übrigen zahlreichen Erbauungsschriften herrscht, und wol nicht leicht einer der ersten seyn wird, der nicht eine oder die andre derselben in Händen haben sollte. Wenn ich etwa das eine Gebeth, bey einem starken Gewitter, ausnehme, in welchem eine etwas erhabene Stimmung herrscht (und wer könnte auch wol bey einer so fürchterlich schönen und majestätischen Naturerscheinung, als ein Gewitter ist, kalt und ohne Empfindung bleiben?), so sind die übrigen alle in einer gleichen, ruhigen und deutlichen Schreibart abgefaßt, und auch der Kinderton ganz gut, ohne doch ins Spielende zu fallen, getroffen, auch nicht allzuästhätisch. Die durch die Gebethe zur Empfindung übergeführten Wahrheiten, sind rein biblisch, faßlich und würdig; die Gebethe selbst aber nicht zu lang; so, daß ich nach diesem allen auch mit Hinsicht auf den äu-

ßerst billigen Preis, nicht umsonst den Wunsch zu äußern hoffen darf, dies Büchelgen bald in recht vielen Bürger- und Landschulen eingeführt zu sehen, und zur weitern Empfehlung hier nichts mehr als den Inhalt hinzu zu fügen, für nöthig achte. Schullehrer werden aus demselben sehen, daß ziemlich für alle Zeiten und Bedürfnisse durch die Reichhaltigkeit desselben, bey aller weisen Oekonomie des Buchs, gesorgt ist, und ich erinnere nur noch, daß für jede einzelne Rubrik wenigstens 3, 4 Gebethe vorhanden sind; und daß eben diese Gebethe auch dem 3ten Theile der Seilerschen Schullehrerbibel gleichfalls beigefügt sind, damit diejenigen, welche diese sich anschaffen, jene besondern Gebethe nicht noch einmal kaufen; in welcher Schullehrerbibel denn die Leser auch über den Gebrauch dieser Schulgebethe, so wie überhaupt über Schulliturgie, sehr viel Gutes gesagt finden, das ich ihnen zur Beförderung des Nutzens derselben, bestens empfehlen will.

Inhalt.

Gebethe beim Anfang der Frühschule; Gebethe nach der Frühschule; beim Anfang der Nachmittagsschule; Gebethe nach der Nachmittagsschule; beim Anfang der Frühschulen; verschiedene Gebethe, die man bald beim Anfange, bald beim Schlusse der Schulstunden brauchen kann; einige kurze Andachtsübungen nach Psalmen, vor und nach der Schule; am Tage der öffentlichen Prüfung; beim Schluß-

Schlusse der Schule vor den Ferien, oder auch am Schluß des Jahrs; beim Anfange der Schule nach den Ferien, oder auch am Anfange des neuen Jahrs; Gebethe vor den Hauptfesten in den letzten Schulstunden; auf die vier Jahrszeiten; an einem Schulfreudenfest; bey einem starken Gewitter; nach einer starken Wasserfluth; Gebeth, wenn eine Feuersbrunst ausgebrochen war; Gebeth am Schluß der Schule, wenn Kinder wegen grober Vergehungen hart bestraft worden sind; Gebeth, wenn ein Schullehrer krank liegt.

Nr. 2. ist, wie die größere Bogenzahl sowol als der Inhalt schon ergiebt, ungleich reichhaltiger und vollständiger, und es ist wol nicht leicht ein Fall zu denken, auf den man hier nicht ein Schulgebeth finden sollte. Allein diese Fruchtbarkeit hat denn das Buch doch auch für Schullehrer fast etwas zu theuer gemacht; wenigstens dürfte es wol nicht, wie das Seilersche, den Kindern selbst, dieses Umstands wegen, füglich in die Hände gebracht werden können, sondern — wozu es denn auch Hr. Pr. H. wol eigentlich bestimmt hat — nur für den Lehrer seyn, der es denn zum Vorlesen etwa einem Kinde hingeben könnte. Fast könnte man dasselbe mehr ein Schulerbauungsbuch als Gebethbuch nennen. Immer ist über dem Gebethe ein biblischer Spruch ausgedruckt, welcher den Inhalt desselben angiebt, und jedes Gebeth wird, mit mehrern unsrer guten neuen Lie-

Liederverse beschlossen, und unten sind die Quellen angezeigt, aus welchen diese genommen sind. Weit entfernt, den Werth und die Nützlichkeit dieses Buchs zu verkennen, so muß ich gleichwol gestehen, daß, bey dem vielen Guten, das demselben eigen ist, dennoch der Hr. Verf. hier und da noch zu sehr die Systemsprache redet, bisweilen auch wol ins Mystische verfällt. Z. B. S. 158. „Tilge, o göttlicher Erlöser, unsere Sünden, und reinige unsre Herzen durch den Glauben an dein Versöhnungsblut". Ferner 161. „Hinschauen wollen wir, o Jesu, in das furchtbare Gericht, das dich, unsern Erretter, getroffen hat, und sehen, wie alle Flammen des göttlichen Zorns über die Sünde, zusammen über dir schlagen, und alle Flüche des von uns übertretenen Gesetzes auf dich losstürmen. — Auch für unsere Jugendsünden mußtest du so viel leiden. Vermehre in uns die Hoffnung des Friedens Gottes, den du mit deinem Blute gestiftet hast, theilhaftig zu werden, und in deinen Wunden die Genesung von unsern Gewissenswunden zu finden u. s. w." S. 177. über 2 Cor. 13, 13. „Ewiger, unendlicher, dreieiniger Gott — wir beten dich an, ewger Sohn Gottes — wir danken dir, werther heiliger Geist, der du vom Vater und Sohn ausgehst" (Diese dreifache Anrede in einem Gebeth — und was soll dem Kinde solche subtile Lehrbestimmung der

Con-

Concilien, vom Ausgehen des heil. Geistes vom Vater und Sohn, und wie kann dieser Beisatz die Andacht erleichtern oder stärker machen?). Unmöglich kann man es gut finden, daß in einem Gebeth, am allerwenigsten aber in einem Kindergebeth, etwas vorkomme, wobey das Kind nichts deutliches und bestimmtes denken kann; auch sollten dergleichen Gebethe durchaus nur auf kindliche Bedürfnisse, Wünsche, Lagen, Verhältnisse, Gesinnungen, Empfindungen und Pflichten, angelegt seyn; und ein gutes Schulkindergebeth — müßte — Schulkindergebeth, d. h. so für diesen Zweck geeignet seyn, daß es durchaus für keinen andern, und unter keinen andern Umständen, als nur für Schulkinder, passend wäre. Mehrere sind auch dem Hrn. Verf. wirklich so wohl gelungen, und sind den Fähigkeiten und Kinderbedürfnissen angepaßt, verständlich, erbaulich und rührend. Diese würde ich denn auch bey einer etwanigen künftigen Auflage allein beibehalten; und da würde nach sorgfältiger Sichtung, noch immer genug Brauchbares und Gutes übrig bleiben, wenn auch aus dem Buche nur ein recht gutes, nützliches Büchlein werden sollte. In der Vorrede hat der wohlmeinende Hr. Verfasser über Schulgebethe und ihre Nothwendigkeit, viel Gutes gesagt. Jetzt nur noch den Inhalt:

Das

Das ganze Buch hat zwey Abtheilungen; die erste, S. 1 bis 131. enthält tägliche Schulgebethe auf zwey Wochen; die zweite aber von S. 133 bis 330 die Gebethe auf besondere Gelegenheiten, Vorfälle und Veranlassungen. Hier kommen zuerst die Kirchen- und andere Religionsfeste und Gedächtnißtage vor; dann Gebethe nach der Erndte; bey der Schulprüfung; beim Anfang und Beschluß der Winter- und Sommerschule; bey der Aufnahme neuer, und beim Abschied der konfirmirten oder abgehenden Schüler; beim guten oder schlechten Zustande der Schule; bey Austheilung der Schulstiftungen; bey öffentlicher Züchtigung eines Schülers; in Kriegeszeiten und bey erlangtem Frieden; in Seuchen und Krankheiten, Hagelwetter, Feuersbrunst, Ueberschwemmung, strenger Winterkälte; Gebethe für den Regenten; bey der Krankheit des Pfarrers, Schullehrers, Krankheit und Tode des Mitschülers; bey Erledigung eines Pfarr- oder Schuldienstes; wenn die Gemeinde einen neuen Pfarrer oder Schullehrer bekommt; Gebethe für Waisen; Gebeth bey nahrungslosen Zeiten u. s. w. Dann folgt noch ein Anhang kürzerer Gebethe auf eine Woche, für die Sommerschulen, in welchen das Vater Unser zum Grunde gelegt ist.

Nr. 3. kömmt in Einrichtung und Ton dem Seilerschen näher. Es sind die Gebethe A. in Gewöhnliche; B. Gebethe auf die besondern Jahreszeiten; C. Gebethe auf die hohen Feste, und D.

auf

auf besondere Fälle eingetheilt. Unter der ersten Rubrik findet man: Frühgebethe zu Anfang der Schule, auf alle Tage in der Woche; dergleichen Frühgebethe zum Schluß der Schule, gleichfalls auf alle Wochentage; Nachmittags zum Anfang der Schulstunden, und Nachmittags zum Schlusse der Schule. Unter B. Gebethe im Frühlinge, im Sommer, Herbst und Winter. Unter C. Gebethe auf das Oster-, Himmelfahrts-, Pfingst-, Geburtsfest Christi, und am letzten oder ersten Tage des Jahrs; welche dann schicklich als Vorbereitung auf nahe Feste, Kindern die Begebenheiten und Wahrheiten jedes Festes wichtig zu machen, gebraucht werden können. Unter D. endlich sind Gebethe befindlich: vor der öffentlichen Schulprüfung; am Schlusse derselben; bey einem Donnerwetter; nach demselben, und vor Beerdigung der Todten. In den Festgebethen, welches man etwa mit der Absicht, Kinder mit den Gegenständen der Festfeier im voraus bekannt zu machen, entschuldigen könnte, scheint mir fast zu viel Erzählung enthalten zu seyn, von dem, was Gott durch diese oder jene Begebenheit gethan habe; da es in ein Gebeth nicht gut paßt, dem lieben Gott etwas vorzuerzählen! Indessen ist die Anwendung jedesmal auf die Herzen der Kinder gut; alle übrigen Gebethe in dem Büchlein empfehlen sich aber sowol durch rein-ächtchristliche Vorstellungen, zweckmäßige Kürze, und eine verständliche, dem Kindesalter angemessene, zutrauliche

Spra-

Sprache; weßhalb ich denn dies Büchlein des würdigen Verfassers, mit herzlichem Beifall dem Schullehrer und Schulkindern zum gewiß gesegneten Gebrauch empfehlen kann. Derowegen, anjezo, und das bisweilen unrichtig gebrauchte Vorwort für statt vor, u. dergl. sind freilich Kleinigkeiten, die ich nicht einmal bemerken würde, wenn nicht in Büchern für Schullehrer und Schulkinder gerade auf solche Kleinigkeiten, mehr als in jedem andern Buche, wie mich dünkt, Achtsamkeit zu wenden wäre, und solche Bücher, auch, was den Ausdruck betrifft, ganz klaßisch seyn müßten. Noch bemerke ich nur, daß der Herr Verf. dem es nur um Nützlichseyn zu thun ist, noch versichert, daß der ohnehin billige Preis, wenn eine Anzal von mehrern Exemplaren genommen werden, von dem Verleger noch leidlicher gestellt werden solle.

---

4. **Biblischer Katechismus, nebst den gewöhnlichen Hauptstücken der christlichen Lehre, von D. Georg Friedr. Seiler. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. In der Bibelanstalt zu Erlangen, 1792. 140 S. in 8. 1½ ggl.)**

Es ist sehr lobenswerth, daß der Hr. G. K. R. darauf sinnt, seinen schon bisher so nützlichen

Bü-

Büchern, bey jeder neuen Ausgabe durch neuen Fleiß und Ueberarbeiten, eine zweckmäßige Einrichtung, und dadurch auch eine größere Brauchbarkeit zu geben. Werden unsre Schriftsteller diesem Vorbilde eines großen und verehrten Mannes auch darin folgen, daß sie nicht aus unnatürlicher Vaterliebe zu ihren Geisteskindern, dieselben schon für vollkommen gebildet halten, sondern jeden als Freund ansehen, der ihnen einen kleinen Uebelstand oder Mäkelchen an denselben zeigt, oder wenn sie es selbst entdecken, es fortzuschaffen suchen: so werden wir gewiß mit der Zeit mehr wohlgestaltete und gesunde Geistesprodukte erwarten, und uns mehrerer Nützlichkeit freuen dürfen! Daß Hr. S. so edel, und wie es wahrhaften Gelehrten ziemet, denke, davon zeugt denn auch auf eine sehr rühmliche Art dieser Katechismus, den man wol beinahe n e u nennen könnte. Herr S. hat die Verbesserungen selbst in der Vorrede, worin er auch von dem Gebrauch desselben für Schullehrer, eine nützliche Anweisung giebt, angezeigt. Die ersten Ausgaben sind gewiß in den Händen unzählicher Schullehrer, und also die Einrichtung derselben bekannt. Diese ist denn hier w e s e n t l i c h darin geändert, daß der Katechismus nun nicht mehr in Fragen und Antworten, sondern in kurzen, verständlichen Sätzen abgefaßt ist; dann die schicklichsten Beweisstellen ausgedruckt, untergesetzt, und oft durch kurze Einschiebsel sehr gut erläutert sind. Auch Hr. S. zeigt damit an,

daß er die Akten über die Frage: ob die Frag- und Antwortsmethode in Lehrbüchern für die Jugend rathsam sey; als geschlossen, und das Urtheil als verneinend ausgefallen, ansehe; wie es denn wirklich nach den Meinungen der denkendsten Pädagogen es wirklich ist, und er wird gewiß in Absicht dieser Einrichtung, die Billigung aller Sachverständigen auf seiner Seite haben. Es ist Eigensinn, dieser allgemeinen Stimme zuwider, noch immer neue Versuche, die doch meistens verunglücken, machen zu wollen. Denn die Fragemethode taugt einmal nicht, und ist äußerst schwer in einem solchen Lehrbuche anzubringen. Der sonst so gerühmte Hannöversche Katechismus mag zum Beweis dienen! *) Wie nun dieser Katechismus jetzt ist, sowol,

*) Vermuthlich daß der edle und jede Verbesserung seines vortrefflichen Gesundheitskatechismus suchende und dankbar annehmende Herr Hofr. und Leibarzt Faust, denn auch durch Weglassung dieser Fragmethode, demselben eine größere Zweckmäßigkeit, und auch für den geschickten Schullehrer, der nur durch jene gefesselt und verwirrt wird, geben wird. Der Alltägliche, Ungeschickte oder Bequeme, lieset ja ohnehin nur die Fragen her, und läßt denn die Antworten herleiern. Ist nicht das schon unnatürlich und unschicklich: daß bey jener Methode das Kind antwortet, statt daß es fragen sollte, und also den Lehrer macht; also, wie das Sprüchwort sagt: das Ey klüger als die Henne ist,

sowol, was das Materielle, als die Form betrifft, scheint derselbe in dieser Gestalt eins der allerbesten Religionsbücher und Unterrichtsmittel für Volksschulen zu seyn; zumal Hr. S. hie und da den Säzen mehr Bestimmtheit gegeben — daß wol nicht leicht einer etwas dawider haben möchte, wenn ein solches Buch, da, wo man desselben in Ermangelung eines noch bessern bedürfte, zum Landeskatechismus annähme. Wenigstens muß ich gestehen, daß es mir nicht gefällt, wenn man die Lehrunterrichtsmittel zur Ungebühr vervielfältigt, und es mir besser zu seyn dünkt, geprüfte und in ihrem Werth allgemein anerkannte Lehrbücher beizubehalten; zumal wenn man keine bessere liefern kann *). Rez. würde selbst vor dem Hannöverischen, diesem Sellerschen, als allgemeines Lehrbuch, ohne sich zu besinnen, den Vorzug einräumen. Besonders aber hat ihm dieser Katechismus schon ehehin immer deswegen vorzüglich gefallen, weil sich eine weise Abstufung des Unterrichts für ganz kleine und erwachsne Kinder darin findet, und er also als Lehrinstrument zu mehrern Zwecken brauchbar ist. Gegen die Rechtgläubigkeit und Schriftmäßigkeit des Buchs, sollte, dünkt mich, doch auch

 wol

*) ist, oder scheint. Natürlicher müßte das Kind fragen — der Lehrer antworten.

A. d. H.

wol keiner etwas einzuwenden haben, da zwischen dem zu viel und zu wenig, gewiß eine weise Mittelstraße beobachtet ist. Mit diesem Katechismus steht denn einigermaßen in Verbindung, wenigstens wird von Hrn. Seiler selbst in der Vorrede und bey dem Unterricht über den Gebrauch des Katechismus, darauf verwiesen; desselben:

5. Religion in Liedern. Zweite verbesserte Auflage. Ebendaselbst. 90 S. (2 ggl.)

Ein wirklich gutes Schulgesangbüchelchen, das nicht nur dienen könnte, durch das Aufschlagen der darin befindlichen, sämtlich wohlgewählten Liederverse, aus den besten neuen Gesangbüchern, die Lehren des Religionsunterrichts, sowol Glaubens- als Sittenlehre, zu erläutern, und zur Empfindung und Erbauung der Kinder überzuführen; sondern, welches auch, wie das Niemeiersche, für höhere Schulen, ordentliches Gesangbuch für die niedern Volksschulen werden könnte, wenn es dem Herrn Verf. gefallen hätte, besonders auch eigentliche Schullieder darin aufzunehmen. Es ist recht sehr zu wünschen, daß der Hr. Verfasser, wie er gewiß gern thut, diesem Mangel bald abhelfen, und dadurch dies kleine Buch ganz für Schulen brauchbar machen wird. Die Lieder sind unter gut bestimmende Rubriken

ge-

gebracht worden, deren 8 sind, unter denen sich aber, wie gesagt, keine für eigentliche Schullieder findet, z. B. beim Anfang, Schluß, zur Erwe-ckung der Lernbegierde, Aufmerksamkeit, Fleiß, Wohlthat des Schulunterrichts, Dank dafür, für Aeltern, Lehrer u. s. w. Doch dieser Mangel soll kein Vorwurf seyn, um so weniger, da Hr. D. S. bey Anfertigung dieses Buchs nur die erste Absicht, um dadurch den mündlichen Religionsunterricht eindrücklicher zu machen, vor Augen hatte. Wer es weiß, wie wenig oft Schullehrer vom gewöhnlichen Schlage, geschickt sind, für Kinder, und zu dem jedesmaligen besondern Unterrichte, oder abgehandelten Lehrstücke, passende Lieder in neuen und alten Gesangbüchern aufzusuchen, zu finden, oder zu wählen: der wird es gewiß für kein unnützes Unternehmen des Herrn D. halten, wodurch er jenen diese Müh erleichtert hat. Auch ist nicht zu leugnen, daß die besten neuen Lieder doch einzelne Verse enthalten, die — für Kinder, noch gar nicht, oder doch schwer, für ihr Alter, zu verstehen sind. Und mit solchem unverständlichen Singen — sey es Unsinn, oder zu schön und erhaben, was man singt — ist ja dem Singenden, der allein den Nutzen davon haben soll, wenig gedient. Herr S. hat daher wohl gethan, daß er hier selbst auch aus guten Liedern, solche Verse weggelassen hat. Auch Privatlehrer werden dieses

Büchelgen eben so nützlich bey ihrem Kinderunterrichte gebrauchen können.

---

6. Festfragen — eine Beilage zum Katechismus, von D. Georg Friedrich Seiler. Fünfte Auflage, 1792. 48 S. (2 ggl.)

Es ist nicht unnütz, wenn Schullehrer den Kindern bey Annäherung eines Religionsfestes, über die Feier desselben, worüber oft Erwachsene kaum etwas Erträgliches, und Einfältige, oft mehr an die Gebräuche der Feste, bunte Eier, Maienbäume, Osterfeuer oder Wasser, Knecht Ruprecht, Kuchen, und wer weiß was noch mehr, als an die Wohlthat des Festes und die Begebenheit, warum es gefeiert wird, denken, richtige Begriffe von Jugend auf beizubringen suchen. Denn nur das richtige Denken über die Feier der Religionswohlthaten, kann doch vernünftige Freude und auch Nutzen bringen. Dazu haben selbst Schullehrer an diesem Büchelgen nun ein treffliches Hülfsmittel. Schon der Titel zeigt die Art und Weise an, wie hier Kinder durch Fragen über die gewöhnlichen Kirchenfeste, recht schicklich belehrt, zum Dank gegen die Wohlthat, warum man solche Erinnerungstage feiert, ermuntert, und auf eine recht zweckmäßige Art unterhalten werden. Den Belehrungen, wobey

bey auch Festsprüche erklärt worden, sind recht artige Kindergebethe in Prosa und passenden Versen, worin die Wohlthat gleich in näherer Anwendung gedacht und empfunden wird, untergemischt. Auch kommen hier und da Arten von Wechselgesängen vor, die für die Kinder recht ermunternd seyn müssen. Jeder Schullehrer, der das Büchlein noch nicht hat, wird ja gewiß auf diese Anzeige eilen, und sich und seinen Kindern gern so viel Gutes zu verschaffen suchen.

---

7. Exempeltafeln; das ist: 136 Tafeln mit 1800 abgesondert ausgerechneten, zweckmäßigen Exempeln. — Ein unentbehrliches Hülfsmittel beim Rechenunterrichte in Volksschulen, und daher als Anhang zu dem Handbuche gemeinnütziger Kenntnisse herausgegeben von dessen Verfasser. Halle, 1793. zu haben in der Buchhandlung des Waisenhauses. (16 ggl.)

Wer es aus Erfahrung weiß, welche Unbequemlichkeiten, Zeitverlust und Störung es mit sich führt, eine nur einigermaßen starke Anzahl von Kindern, die noch dazu sich in Fähigkeiten und Vorkenntnissen ungleich sind, mit dem Rechnen nützlich zu beschäfftigen, der wird gewiß dem würdigen

Herrn Garnisonprediger Junker recht sehr Dank wissen, daß er dies wirklich vortreffliche und ganz unentbehrliche Hülfsmittel unsern Volksschulen bereitet, und dadurch jedem Lehrer dies mühsame Geschäfft des Rechenunterrichts so ungemein erleichtert und bewirkt hat, daß so eine ganze, noch so zahlreiche Klasse, mit allen ihren Unterabtheilungen, nach den verschiedenen Fertigkeiten der Kinder, auf einmal mit viel mehr Nutzen beschäfftigt werden kann. Es wird sichs wol keiner zweimal sagen lassen, daß ein so treffliches Lehrmittel da ist, ohne, seines eigenen und der Kinder Bestes wegen zu eilen, es in die Hände zu bekommen. Die Empfehlung desselben wird hoffentlich um so eindrücklicher seyn, wenn ich versichere, daß es nicht etwa ein Produckt unanwendbarer, leider so häufiger pädagogischer Projektmacherey ist, sondern schon durch 12jährige Erfahrung im Gebrauch sich als unbezweifelt nützlich bewährt hat. Allen jenen großen Uebelständen ist nun mit einemmal abgeholfen, da 1) der Lehrer selbst (und bey einer zahlreichen Klasse war die Schwierigkeit noch größer, wegen der verschiedentlichen Abstufungen der Lehrlinge, da einige addiren, subtrahiren, multipliziren konnten, andre bis zur Regel de Tri, und noch andre bis zu den Brüchen gebracht worden u. s. w.) oft in Verlegenheit sich befand, Exempel genug zu erfinden. 2) Darauf so viel Zeit verwenden mußte, sie zu diktiren. 3) Jedes Exempel erst nachsehen mußte;

da unterdessen wieder andre fertig waren, und indessen müßig saßen. 4) Er doch nicht verhindern konnte, daß, wenn er auch ganz kleinen Pelottons ein Exempel vorgab, die faulen Kinder nicht den andern absahen und abschrieben, und so den Lehrer zu ihrem eigenen Schaden betrogen, und was dergleichen mehr ist. Jetzt hat der Lehrer eine Menge Tafeln, die vom Buchbinder auf Pappe geklebt und in einem Futteral zusammen behalten werden. Er darf nur jedem Kinde nach seinen Fähigkeiten und Fortschritten, eine solche Tafel hingeben, worauf für jedes Kind das Exempel, das für es gehört, befindlich ist; und so kann er diese Tafeln in zwey Minuten in der ganzen Klasse vertheilen, und nun ist alles stille und arbeitet. So wie ein Kind fertig ist, so hat nun der Lehrer sein eignes kleines Büchlein für sich allein, in welchem sich jede Nummer auf Tafel und Exempel bezieht, und darf das vom Kinde gefundene Facit nur ansehen, oder sich ansagen lassen; so weiß er, ob das Kind richtig gerechnet hat, oder nicht: denn so wie die Tafeln blos die Aufgaben und aufgesetzten Exempel enthalten, so enthält dieses blos das Facit oder gefundene Produkt aus jenen Aufgaben. Es ist auch gleich viel, welche Tafel der Lehrer gegriffen und ausgetheilt hat; wenn sie nur die Rechnungsart enthält, wobey eben das Kind im Lernen steht; denn für jede sind leichte und schwere Exempel durch einen Strich abgesondert, angebracht. Auf diese

Art kann der Lehrer in einer halben Stunde ein Paar Hundert Exempel ausrechnen lassen, und sie berechnen, da man sonst in einer Stunde kaum mit einem Dutzend fertig werden konnte. Für die größte Mannichfaltigkeit der Aufgaben und Rechnungsarten ist auch gesorgt. Die Aufgaben sind aus dem gemeinen Leben sehr glücklich gewählt (wer weiß nicht, welche Mühe und Uebung auch die Erfindung derselben, zumal in Menge, erforderte!), und alle Exempel haben nicht nur richtige Verhältnisse, sondern auch die Preise der Waaren selbst, sind nach den wahren Mittelpreisen bestimmt. Der Hr. Verfasser, den der würdige Lehrer der von Kalksteinschen Regimentsschule zu Magdeburg, Hr. Fischenbeck (ich erinnere mich noch mit Vergnügen an diesen nützlichen Mann, der als Knabe aus einem benachbarten Dorfe, wo sein Vater ein Kothsasse war, ehedem die Schule zu Beyendorf eine Zeitlang besuchte), durch seinen Fleiß und seine Mithülfe bey dieser Arbeit sehr wirksam unterstützte, meint auch mit Recht, daß selbst Aeltern, ohne eben große Rechner zu seyn, durch diese Tafeln ihre Kinder zu Hause sehr nützlich beschäfftigen, und durch Hülfe derselben ihre Arbeiten beurtheilen können. Wie sehr muß man sich freuen, wenn man durch Erfindung so trefflicher Lehrmittel, den Schulunterricht immer nützlicher und auch angenehmer werden sieht. Auch meinen

Dank!

Dank! meinem würdigen Freunde, für dies Geschenk, Namens aller Schullehrer!

Daß bey solcher Menge von Zahlen in dem Büchlein, für den Lehrer Unrichtigkeiten im Druck, kaum, bey auch noch so großer Sorgfalt, vermieden werden konnten, sieht ein jeder gleich ein. Da es aber Unannehmlichkeit und Zeitverlust, sowol für Lehrer als Kinder haben könnte, wenn letztere vielleicht richtig gerechnet hätten; ersterer aber ein unrichtiges Resultat in seinem Buche vorfände; — und neue Irrungen selbst bey einer neuen, gewiß bald zu erwartenden Ausgabe, doch wieder schwerlich vermieden werden dürften: so glaub' ich allen Schullehrern noch einen wahren Dienst zu thun, wenn ich hier verschiedene Irrungen anzeige, mit Bitte: diese in ihrem Buche lieber selbst zu verbessern, und dadurch zur größern Brauchbarkeit dieser trefflichen Rechnungshülfsmittel, beizutragen. Da das suum cuique allenthalben billig ist; so will ich mir die Ehre dieser Berichtigungen und Korrekturen auch nicht allein anmaaßen, die ich einem würdigen Freunde zum Theil verdanke, der in Vereinigung mit vielen geschickten Rechnern, dieselben aufgefunden hat, und um so mehr für die Richtigkeit derselben bürgen kann, da zu jedem Exempel die Probe gemacht worden. Ich habe mir also dieselben für den Schulfreund erbeten, und die Verbesserungen von ihm selbst in mein Exemplar eintragen lassen, um dadurch den Lehrer der

Mü-

Mühe des doppelten Selbstnachrechnens zu überheben, und ihm nicht Gelegenheit zu geben, Mißtrauen in das gute Büchlein zu setzen, wenn es sich einigemal hinter einander träfe, daß die Resultate unrichtig wären. Nur erinnere ich noch, daß um der Sicherheit willen es gut seyn wird, daß die Schullehrer, statt Korrekturen überzuschreiben, lieber die falsche Zahl gerade herunter mit einem Strich durchstreichen, und die richtige auf den Rand setzen. Hier wären also diese Verbesserungen. Beim Addiren: Tafel 6. Nr. 12. statt: 1,582,739, lies: 1,582,737 thlr. Tafel 8. Nr. 9. st. 163,907, l. 190,907 thlr. Tafel 25. Nr. 17. st. 643,948, l. 643,947 thlr. Beim Addiren ungleich benannter Zahlen: Tafel 1. Nr. 8. st. 12, l. 14. Beim Multipliciren: Tafel 1. Nr. 14. st. 13 ggl. l. 11 ggl. Tafel 5. Nr. 12. st. Ruthen, l. Meilen. Beim Dividiren: Tafel 4. Nr. 5. st. 3 M. 56 Quadr. R. 36 Quadr. F., l. 3 M. $41\frac{1}{4}$ Quadr. R. à M. 180 Quadr. R. Nr. 10. st. 12., l. 9 L. Pfund. Regel de tri. Tafel 4. Nr. 4. st. 82 thlr. 12 ggl., l. 70 thlr. Tafel 7. Nr. 10. st. 4 Lt. l. 16 Lt. Vermischte Aufgaben: Tafel 11. Nr. 1. st. $248\frac{8}{9}$ St., l. $373\frac{1}{3}$ St. Tafel 13. Nr. 8. st. 11 Morg. 240 Quadr. R., l. $19\frac{2}{3}$ Morg. st. (1 Morg. hält 300 Quadr. Ruthen), l. 180 Quadr. Ruthen. Nr. 9. st. Quadrat-, l. Kubik-Fuß. Bildung der Brüche: Tafel 2. Nr. 10. a) st. 90., l. 903. Nr. 12. l. a) $\frac{60}{372}$ b) $\frac{177}{193}$

c)

c) $\frac{1}{4}$. Vorübungen zum Rechnen mit gebrochenen Zahlen: Tafel 4. Abgek. Br. Nr. 6. st. Ct. l. Pfund. Tafel 7. Nr. 14. st. $\frac{2}{16}$ und $\frac{1}{16}$ Elle, l. $\frac{1}{16}$ und $\frac{3}{16}$. Addiren gebrochener Zahlen: Tafel 1. Nr. 9. st. Rthl., l. Ct. Tafel 2. Nr. 10. st. $\frac{95}{144}$, l. $\frac{133}{144}$ Rthl. Nr. 12. st. $\frac{7}{24}$, l. $\frac{17}{24}$ ggl. Subtrahiren gebrochener Zahlen: Tafel 3. Nr. 2. st. Rthl., l. ggl. Nr. 12. st. 64, l. 63 Pfund. Nr. 13. st. $40\frac{19}{144}$, l. $39\frac{17}{144}$ Pfund. Tafel 4. Nr. 10. st. $35\frac{151}{440}$, l. $14\frac{49}{440}$ Ct. Multipliziren gebrochener Zahlen: Tafel 2. Nr. 6. a) st. $19\frac{5}{18}$, l. $18\frac{1}{6}$ Schffl. Tafel 3. Nr. 12. st. $1\frac{33}{48}$, l. $1\frac{37}{48}$. Nr. 17. b) st. $\frac{1}{12}$, l. $74\frac{1}{32}$ Rthl. Tafel 4. Nr. 3. N. st. $232\frac{13}{20}$, l. $382\frac{13}{20}$ Rthl. O. st. $232\frac{13}{20}$, l. $382\frac{13}{20}$. P. st. $1020\frac{2}{5}$, l. $510\frac{4}{20}$ Rthl. Dividiren gebrochener Zahlen. Tafel 1. Nr. 2. c) st. $\frac{7}{8}$, l. $\frac{1}{8}$. Tafel 2. Nr. 3. b) st. $12\frac{1}{5}$, l. $\frac{1}{2}$. Nr. 11. c) st. 50 Rthl., l. 50 Rthl. 10 ggl. Tafel 4. Nr. 14. st. $\frac{2755}{22272}$, l. $\frac{2875}{22272}$. Regel de tri mit Brüchen. Tafel 3. Nr. 12. st. 3. l. 12 Sechzig. Tafel 6. Nr. 5. st. 10 Rthl. 6 ggl. $4\frac{1}{2}$ Pfennig, l. 5 Rthl. 7 ggl. $10\frac{13}{18}$ Pfennig. Nr. 6. st. 2831 Rthl. 13 ggl. 9 Pfennig. l. 2883 Rthl. 3 ggl. $4\frac{1}{2}$ Pfennig. Vermischte Aufgaben in Bruchrechnungen: Tafel 3. Nr. 2. st. 355 Rthl. 7 ggl. $10\frac{1}{20}$ Pfennig. l. 814 Rthl. $\frac{382}{384}$ ggl. Wäre etwas, das ich noch etwa wünschte, so wäre es: daß es dem Hrn. Verf. beliebt hätte, die Nummer der Tafeln lieber gerade fortlaufen zu lassen, da jetzt

bey

bey jeder neuen Rechnungsart die Nummern immer von neuem anfangen, welches einige Umständlichkeit im Austheilen und Nachsehen verursacht.

---

8. Die Lehren des Christenthums für die gebildete Jugend und für jeden Christen, zur Uebersicht des Ganzen seiner Religion, nach Anleitung des Chur-Braunschweig-Lüneburgisch und Herzogl. Lauenburgischen Landes-Katechismus, von J. C. Eggers, Superintendenten des Herzogthums Lauenburg. Zweite verbesserte Auflage. Ratzeburg, 1793. in 8. S. 379.

Es geht dem Hannöverschen Katechismus eigen, daß, da bey seiner Erscheinung alles in übertriebenem Lobe sich ergoß, und (vielleicht eben dies Gesagte die Ursach von jenem!) Alles, wie mir ein Freund neulich schrieb, nun zum Ritter an ihm werden will. Zu der letzten Art gehört nun zwar der verehrungswürdige Hr. Superint. keinesweges, da es ihm nur darum zu thun ist, durch sein Buch, dem nun einmal eingeführten Landeskatechismus zu seiner noch größern Nützlichkeit für Jugend und Erwachsene, beförderlich zu seyn. So wenig es

also

als immer ein gar zu günstiges Vorurtheil für den gedachten Katechismus, als ein Religionslehrbuch für Kinder, erwecken dürfte, daß derselbe so vieler Zergliederungen, Auszüge (wie Hr. Pred. Beckstein zu Stade allein zwey dergleichen Bücher neulich herausgegeben, und sich damit allerdings um den Katechismus verdient gemacht hat) und gar — ausführlicher Kommentare bedarf — welches alles, wie mich dünkt, bey einem solchen Buche gar nicht nöthig seyn müßte —; so muß man doch bekennen, daß auch dergleichen, besonders dem Schullehrer, bey dem Gebrauch desselben sehr gute Dienste leisten können. Und für diese würde denn auch obiges Buch wol nützlicher und eher, als für die Jugend, brauchbar seyn. Der Hr. Verf. hat in demselben die sämtlichen Religionslehren und Pflichten sehr umständlich zur Uebersicht vorgelegt; ist dabey der Ordnung des Landeskatechismus gefolgt; hat die Fragen desselben bey einzelnen Lehren, am Rande jedesmal angemerkt, und auch die, jenem Katechismus angehängte Religionsgeschichte, da, wo es dessen bedurfte, allegirt. Das Buch selbst enthält einen großen Reichthum richtig und bestimmt ausgedrückter Religionsbegriffe, wodurch das, was im Katechismus kurz ausgedrückt, zergliedert, dann weiter ausgeführt, erläutert und bewiesen wird. Freilich giebt die dabey gebrauchte tabellarische Methode, und die vielen mit Zahlen und Buchstaben

be-

bezeichneten Unterabtheilungen und Subsubdivisionen, dem Ganzen eben kein angenehm ins Auge fallendes und empfehlendes Ansehen. Indessen ist nicht zu zweifeln, daß, wenn Lehrer die Mühe nicht scheuen, dies Buch bey ihrer Vorbereitung jedesmal, wie es die Absicht ist, zu Rathe zu ziehen, sie in ihren Unterricht selbst viel mehr Deutlichkeit und Bestimmtheit bringen, und ihn so für die Jugend nützlicher machen werden, und daß daher der Hr. Sup. allerdings für dies ihnen bereitete Hülfsmittel, Dank von ihnen verdient.

---

9. **Kompendieuse Bibliothek** der gemeinnützigsten Kenntnisse für alle Stände.

10. **Der Geistliche**, oder kompendieuse Bibliothek alles Wissenswürdigen über Religion oder populäre Theologie. 1. Heft. Gotha und Halle, bey Gebauer, 1793. 104 S. (6 ggl.)

11. **Der Pädagoge**, oder kompendieuse Bibliothek des für Aeltern und Erzieher Wissenswürdigsten über Menschen-Ausbildung. 1r und 2r Heft. Ladenpreis 12 ggl. Ebendaselbst, 1793. 184. S.

Es

Es ist ein guter Gedanke vom Hn. Rath Andre zu Gotha, für diejenigen, die etwa keine Zeit oder kein Vermögen haben, sich auch nur das Wichtigste, was in ihr Fach gehört, anzuschaffen oder zu lesen, das, was seit den neuesten Zeiten, und namentlich seit 1788 darin interessantes geschrieben worden, in kurzen, deutlichen und gedrängten Auszügen in die Hände zu geben. Dieser Heft, der Geistliche (auch ich wünschte, da diese Benennung noch nach dem alten Vorurtheil, von einer, dem Religionslehrstande anklebenden, besondern Heiligkeit, etwas zu schmecken scheint, dieselbe mit einer andern, etwa: der Theologe, der Religionslehrer oder dergl. vertauscht zu sehen) und der Pädagoge sind denn Proben des Ganzen, wovon besonders der Letzte zu einer Anzeige für den Schulfreund sich eignet. Doch auch von dem Geistlichen zuvor Etwas! so sind darin einige der wichtigsten neuesten Schriften, mit Hinweisung auf die Seitenzahlen, als: Salzmanns Erlösung der Menschen durch Jesum; neueste Geschichte der Reformirten in der Unterpfalz; kirchliche Verfassung im Herzogthum Wirtemberg; Nachrichten, einige Versuche, Protestanten und Katholicken zu vereinigen, betreffend, und dergl. in guten darstellenden Auszügen mitgetheilt. Die Rubriken, worunter dieselben gebracht worden sind, sind folgende: I. Die Wissenschaft von der Religion

 selbst.

selbst. A. Ueber Religion überhaupt, und Christenthum insbesondere. B. Deutliche Einsicht der Urkunden des Christenthums; Exegese und ihre Theile. C. Dogmatik, Wissenschaft der theoretischen Lehren des Christenthums. D. Moraltheologie, Wissenschaft der praktischen Lehren des Christenthums E. Kirchengeschichte, Geschichte der christlichen Religion und ihrer Bekenner; Kenntniß der verschiednen christlichen Partheien, und der Religionsverfassung in verschiedenen Ländern. II. Wissenschaft der Mittel, die Religion zu erhalten und wirksam zu machen. Diese Mittel sind: A. Vereinigung in religiöse Gesellschaften oder Kirchen. Die Wissenschaft von den Rechten und Pflichten einer solchen Gesellschaft, ist das allgemeine Kirchenrecht. Positive kirchliche Anstalten kommen in I. E. vor. B. Oeffentlicher Gottesdienst, der Hauptzweck von A. Hieher gehört alles, was Lyturgie betrifft. C. Oeffentliche Lehrer der Religion, sogenannte Geistliche. a) Ueber ihre eigenthümliche Bestimmung, die ihnen nöthigen Kenntnisse, und die Bildung dazu. b) Ueber ihre nützliche Amtsführung; Pastoraltheologie, Homiletik, Katechetik. D. Privatandacht; Erbauungsbücher. — Anmerk. 1. Was die Schulen und die Erziehung zur Religion betrifft, welche jedoch das wirksamste Beförderungsmittel derselben ist, findet man im Pädagogen. Anm. 2. Die Kenntniß der verschiedenen positiven Religio-

Religionen fremder Völker, findet man unter I. E. Anmerk. 3. Theologisches Bedlam, oder eine Sammlung von Verirrungen des menschlichen Verstandes, durch Sektentheologie veranlaßt, suche im Lückenbüßer. — In diesem ersten Hefte sind zu I. A. und I. E. desgleichen zu II. A. Auszüge gegeben. Und so ist Hr. R. Andre Willens, alle Kenntnisse in seiner kompendieusen Bibliothek für alle Stände, zu umfassen, welche das Interesse mehrerer Stände und eines jeden Menschen von edlerem Herzen, hellerem Kopf, und höherer Ausbildung beschäfftigen; diese Kenntnisse nach ihren Fächern geordnet, aufzustellen, so, daß jede Wissenschaft ihre eigene Abtheilung, in eigenen, für sich bestehenden, und fortlaufenden Heften, bekommt, und ein jeder nach Belieben entweder sich die ganze Bibliothek, oder mehrere Abtheilungen derselben, oder auch nur die einzige seiner Lieblings- oder Brodwissenschaft, anschaffen könne; welche Kenntnisse jedoch, wie schon gesagt, vor der Hand nur aus lauter neuern, seit 1788. erschienenen Schriften, in Auszügen, welche sich durch Kürze, Deutlichkeit, Bündigkeit und Vollständigkeit, auszeichnen werden, in die Bibliothek aufgenommen werden sollen. Der Abtheilungen werden 27 seyn; die ich deßhalb hier nahmhaft mache, damit Prediger und Schullehrer daraus sehen, was nicht nur für sie etwa davon wünschenswerth und vorzüglich

brauchbar sey; sondern in Stand gesetzt werden, z. B. Bürgern, Bauern, Oekonomen, Edelleuten, Offiziers u. s. w. die sie kennen, nach Maaßgabe des Lieblingsfachs oder der Lektüre eines Jeden, mit diesem nützlichen Institut bekannt zu machen, und ihnen das für sie gehörende zu empfehlen; dies alles aber um so mehr, da von ihnen zu erwarten steht, daß sie gewiß gern zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse jeder Art, werden mitwirken wollen. Also: 1) Der Landmann. 2) Der Bürger oder Technologe. 3) Der Kaufmann. 4) Der Künstler. 5) Der Geistliche. 6) Der Pädagoge. 7) Der Arzt. 8) Der Rechtsgelehrte. 9) Der Geschäfftsmann. 10) Der Soldat. 11) Das Weib. 12) Der Mensch. 13) Der Physiker. 14) Der Philosoph. 15) Der Arithmetiker. 16) Der Mathematiker. 17) Der Astronom. 18) Der Baumeister. 19) Der Mineraloge. 20) Der Botaniker. 21) Der Zoologe. 22) Der Geograph. 23) Der Historiker. 24) Der schöne Geist. 25) Der Freimaurer. 26) Der Sprachforscher. 27) Der Lückenbüßer. — Von einem Manne, von Hrn. Andre's trefflichem Kopf und Thätigkeit, läßt sich dann allerdings erwarten: daß unter seiner Mitarbeit, Aufsicht und Leitung, dies Werk gewiß dem schönen, und mit so vieler Circumspizienz entworfenen Plane gemäß, ausfallen und fortgeführt werden wird.

Jetzt nun aber auch besonders noch Etwas von dem in zwey Heften vor mir liegenden Pädagogen, den doch wahrscheinlich mehrere Schulleh, rer, Aeltern und Erzieher sich anschaffen dürften, und dessen Anzeige also dem Schulfreunde besonders Pflicht ist. Der Plan davon wäre dieser: I. Erziehung, oder von den Grundsätzen dieser Wissenschaft selbst. A. Erziehung überhaupt; insofern von der Ausbildung des ganzen Menschen, oder von allgemeinen Beschaffenheiten der Erziehung, in Beziehung auf den Menschen, als Menschen die Rede ist. Allgemeine Pädagogik. Aa. Ideale Pädagogik, welche blos aus der Natur des Menschen allgemeine Grundsätze über Menschenerziehung überhaupt, ohne Rücksichten auf die Verschiedenheiten im Menschengeschlechte, aufstellt. Ab. Anthropologische Pädagogik, welche die allgemeinen Grundsätze aufstellt, nach welchen im einzelnen Menschen, Körper und Geist verhältnißmäßig zu einander auszubilden seyen. Aba. Physikalische Pädagogik, welche die Grundsätze über die Ausbildung der körperlichen Kräfte des Menschen, allein entwickelt. Abb. Psychologische Pädagogik, welche die allgemeinen Erfordernisse zur Geisteskultur des Menschen lehrt. B. Personelle Erziehung. Angewandte Pädagogik. 1) Auf die Verschiedenheit der Subjekte. a) Nach dem Geschlecht. 1) Für das männliche allein. Knaben.

benpädagogik. 2) Für das weibliche allein, eine Mädchenpädagogik. Von dieser wird aber nicht in dieser Abtheilung der Bibliothek, sondern in der 11ten, das Weib betitelt, zweckmäßiger gehandelt werden. b) Nach Stand und Lebensart. a) Für die untern Stände. aa) Die Erziehung des Landmanns. Diese zerfällt A. in die subjektive, deren Vorschriften der Landmann selbst ausführen kann und soll. Sie wird nicht in dieser, sondern in der ersten Abtheilung dieser Bibliothek (betitelt: der Landmann) gelehrt. B. Objektive, welche lehrt, wie weit der Staat noch in dieser Rücksicht dem Landmanne zu Hülfe kommen muß, und in der 9ten Abtheilung dieser Bibliothek (betitelt: der Staats- und Geschäfftsmann) vorkommen wird. bb) Erziehung des Bürgers. A. Subjektive (s. die 2te Abtheilung dieser Bibliothek, betitelt: der Bürger oder Technologe). B. Objektive (wie oben). cc) Erziehung des Soldaten (s. die 10te Abth. dieser Bibliothek, betitelt: der Soldat). b) Für die mittlern Stände. aa) Erziehung des Kaufmanns (s. die 3te Abth. dieser Bibliothek, betitelt: der Kaufmann). bb) Erziehung des Künstlers (s. die 4te Abth. dieser Bibliothek, der Künstler). cc) Erziehung des Gelehrten. Diese, oder die Lehre von der Erziehung künftiger Gelehrten, wird ganz eigentlich

hier

hier zu suchen seyn, und wird dann nach den verschiedenen Gelehrtenständen, in ihre Unterabtheilungen zerfallen, auf die doch hauptsächlich nur in der unten folgenden Rubrik 2. Rücksicht zu nehmen seyn dürfte. c) Für die höhern Stände, d. h. Fürsten, Adel, Güterbesitzer, Kapitalisten, Reiche. 2) Auf die verschiedenen Objekte des Unterrichts. Methodik. A. Der Sprachen. a. Todte. b. Lebende. aa. Muttersprache. bb. Fremde. B. Der Sachen. a. Kenntnisse. α) Natürliche. aa. Historische und geographische. bb. Philosophische. aa) Eigentliche Philosophie. bb) Physikalische und physiologische. β) Positive. aa) Theologie. bb) Rechtsgelahrtheit. cc) Arzneigelahrtheit. dd) Handelswissenschaft. ee) Staatswissenschaft. ff) Militairwissenschaft. gg) Land- und Hauswirthschaft. b. Fertigkeiten oder Künste. α) Aesthetische. β) Mechanische. Eine jede Methodik dieser gesamten Kenntnisse und Künste, zerfällt wieder in 2 Unterabtheilungen: a) die elementarische, b) die vollendete. Die elementarische Methodik wird sich in dieser Abtheilung der Bibliothek, auf alle Zweige des menschlichen Wissens erstrecken. Von der vollendeten werden hier nur behandelt werden: Theologie, Jurisprudenz, und Medizin; indem die Methodik der übrigen Kenntnisse, in den für sie besonders bestimmten Abtheilungen der Bibliothek, auch ihre eignen Kapitel erhalten

 wird.

wird. 3) Auf die verschiedenen Formen der Erziehung. Diese hängen a) von der Willkühr der Aeltern oder Vormünder ab. Familienpädagogik. aa) Ueberhaupt. bb) Besonders, in Rücksicht auf Privaterzieher. cc) In Rücksicht auf Privaterziehungsinstitute. b) Von Gesetzen und Einrichtungen des Staats. Schulpädagogik. Diese zerfällt in aa. die subjektive. aaa. Ueberhaupt. bbb. Besonders. 1) Bey Volksschulen. 2) Bey Schulen für besondere einzelne Gewerbe und Stände. 3) Bey öffentlichen Erziehungsanstalten für allgemeine Ausbildung, ohne Rücksicht auf besondere künftige Bestimmung. 4) Bey gelehrten Schulen und Gymnasien. 5) Bey Universitäten. bb) Objektive, welche lehrt, was und wie der Staat zu den Zwecken, welche durch die verschiedenen Lehr- und Schulanstalten erreicht werden sollen, mitzuwirken habe. Dieser Theil der Schulpädagogik wird in der 9ten Abtheilung der Bibliothek, seinen Platz finden. II. Geschichte. A. Der Erziehung überhaupt. B. Einzelner Theile der Pädagogik. C. Solcher Männer, die sich um die Pädagogik verdient gemacht haben. D. Merkwürdiger Erziehungs- und Lehranstalten. III. Statistik, oder gegenwärtige Beschaffenheit A. merkwürdiger Volksschulen (Wird ein eignes Kapitel in der 1sten und 2ten Abth. dieser Bibliothek ausmachen.). B. Merkwürdiger Schulen für bestimmte Gewerbe und ein-

zelne

zelne Stände (Wird in den Abtheilungen der Bibliothek zu finden seyn, welche diesen Ständen gewidmet sind.). C. Merkwürdiger Erziehungsanstalten. D. Merkwürdiger gelehrten Schulen und Gymnasien. E. Merkwürdiger Universitäten. (Ist ganz eigentlich hier zu suchen.).

Mehr bedarf es denn wol nicht, als der Mittheilung dieses Plans, um die Leser in Stand zu setzen, über die Fruchtbarkeit und Reichhaltigkeit dieser Hefte, und über das, was sie zu erwarten haben, ein richtiges Urtheil zu fällen, und sie für diese Hefte begierig zu machen.

In diesem ersten und zweiten Heft ist nun der Anfang dieses fortlaufenden Werks gemacht, und es kömmt Folgendes darin vor:

„Einleitung, in welcher der Inhalt dieser Abtheilung der kompend Bibliothek, näher bestimmt wird. I. Erziehung. A. Erziehung überhaupt. 1. Ueber den Endzweck der Erziehung. 2. Ueber drey Grundfehler der Erziehung. a) Unwürdigkeit. b) Kurzsichtigkeit. c) Einseitigkeit. 3. Ueber Belohnungen und Bestrafungen in pädagogischer Hinsicht. Einleitung. I. Bestimmung des Zwecks, den der Erzieher bey allen von ihm abhängigen Belohnungen und Strafen, beständig vor Augen haben muß. II. Folgen von diesen Bestimmungen. III. Eintheilung der Belohnungen und Strafen, in drey Klassen. IV. Untersuchung, wie und unter welchen Bedingungen,

 der

ten

ten Ständen. II. Geschichte. C. Merkwürdiger Erzieher. Die hier im Auszuge gelieferten Schriften sind: Archiv der Erziehungskunde für Deutschland. Weißenfels und Leipzig, bey Severin, 1791. — Vorrede zu Schwarz Grundriß einer Theorie der Mädchenerziehung. 1793. (auch zu finden im 1sten Heft des 2ten Bandes von Schmidts und Snells philosoph. Journal). — Ueber Belohnungen und Bestrafungen in pädagogischer Hinsicht, von Campe. Braunschweig, in der Schulbuchhandlung, 1788. (welche Abhandlung ich allen Schullehrern, die über dies delikate Kapitel umständliche Auskunft und Belehrung von diesem trefflichen pädagogischen Kopfe wünschen, nicht genug empfehlen kann, weil sie hier alles in gedrängter Kürze, und doch vollständig bey einander finden; da diese Abhandlung den größten Theil dieser Hefte ausfüllt.). — Einige Gedanken über die Ordnung und Folgen der Gegenstände des jugendlichen Unterrichts, von Hrn. Oberkonsistorial- und Oberschulrath Gedike. Berlin, bey Unger 1791. worunter uns das über beste Zeit und Methode des Religionsunterrichts, von Thieme, vorzüglich gefallen hat. — Lieberkühns Leben von Stuve, fortgesetzt von Gediken; anderer vielen kleinern, bey jeder einzelnen Unterabtheilung der obigen Skizze mitgetheilten trefflichen Auszüge aus den besten

Schrif-

Schriften, nicht zu gedenken, worunter Hrn. Andre's gleich anzuzeigendes Buch, eins der wichtigsten ist. Alle diese Auszüge sind denn auch mit vielen vortrefflichen Zusätzen vom Herrn Rath selbst durchwebt, und es gewährt wahrlich viel Vergnügen, so manche unsrer besten Erzieher über einen und eben denselben wichtigen Gegenstand urtheilen zu hören, und ihre besten Grundsätze und Maximen darüber gleichsam unter einem Punkt vors Auge gebracht zu sehen. In ein weiteres Detail der einzelnen Abhandlungen mich hier einzulassen, würde der Absicht und dem Endzwecke des Schulfreunds nicht gemäß, dies Gesagte aber hoffentlich genug seyn, die Leser zu ermuntern, sich diese Hefte, und damit zugleich den Schatz und Kern der besten Schriften über pädagogische Gegenstände, um einen so wohlfeilen Preis zum eignen Besitz zu verschaffen.

---

12. Erstes Lehrbuch des Zeichnens, Schreibens, Lesens, Rechnens, der französischen und Muttersprache. — Zum Gebrauch für Lehrer der Kinder aus den gebildetern Ständen. Erste Lieferung von Christian Carl Andre, Vorsteher einer weiblichen Erziehungsfamilie zu Gotha. Mit 11 Kupfern. Verkaufpreis 1 Rthlr.

1 Rthlr. Halle, bey Gebauer, 1793. 8. 150 S.

Da gewiß unter den Lesern dieser Zeitschrift sich auch Hauslehrer und Informatoren befinden, welche Kinder begüterter Aeltern aus den gebildetern Ständen zu erziehen und zu unterrichten haben; auch öfter Prediger und Schullehrer auf dem Lande, wo Adliche oder Beamte sind, von denselben wol um schickliche Lehrbücher für ihre Kinder, befragt werden: so gebe ich hier diese Anzeige von einem Buche, womit Herr R. Andre den Kindern solcher Aeltern ein gewiß dankenswerthes Lehr- und Unterrichtsmittel gegeben hat. Diese erste Lieferung enthält denn Lektionen des ersten Lehrgangs, nach den auf dem Titel bemerkten Abschnitten, in verschiedenen Unterabtheilungen; als I. Erste Hauptlektion des ersten Cursus, erster Unterricht im Zeichnen, als Vorübung zu Erlernung des Schreibens der deutschen und französischen Schriftzeichen. II. Zweite Hauptlektion des ersten Cursus. Erster Unterricht in der französischen Sprache, welcher die Kenntniß der Buchstabenzeichen und ihrer schriftlichen Nachbildung lehrt; wobey ich bemerke, daß, ob Hr. R. A. gleich gute Gründe haben mag, die französische der Muttersprache (wie dies auf dem Titel und im Buch selbst geschehen ist) voran gehen zu lassen, es doch wol immer besser und rathsamer gewesen wäre, unsere deut-

deutsche Muttersprache voran zu stellen, das mit es nicht das Ansehen gewinne, als wenn wir von der Gallomanie auch darin noch nicht ganz zurückgekommen wären, daß wir die französische Sprache unserer kraftvollen und männlichen Muttersprache vorziehen. Mich dünkt, daß man hier durchaus dem vornehmen Vorurtheil nicht nachgeben sollte, das lange genug, zur Schmach unserer Nation, tyrannisirt hat! Es ist und bleibt ja doch ewige Schande, daß unsere jungen Edelmannskinder in der Regel, wenn sie die Ammenbrust (denn die meisten vornehmen Frauen halten ja das auch für trop allemand, der Natur gemäß, — ihren Kindern ihre Mutterbrust selbst zu reichen) verlassen haben, schon französisch lallen können; da sie erwachsen oft kaum vier Worte deutsch, ohne grobe Sprachschnitzer, und nicht sechs Worte orthographisch schreiben können. Auch hat unsre deutsche Litteratur so viele herrliche Werke zur gesunden Nahrung für Kopf, Herz und Geschmack, daß wir der französischen Kreme und faden Hochgeschmackgerichten, wol entbehren können! Doch vielleicht, daß die gegenwärtigen Zeitumstände dazu beitragen, die deutsche Nation zu ihrer ursprünglichen Würde, auch in diesem Stücke, zu erheben, und das Gefühl in sie zu bringen, wie erbärmlich es sey, ihre deutschen Kinder statt deutsch, französisch reden und schreiben, und sie von so elenden Dingern, als gewöhnlich die ungezogenen Französinnen in der Re-

gel

gel sind, erziehen zu lassen, und daß bey uns fast jeder Hund auf der Straße einen französischen Namen haben muß, indes die Franzosen sich, wenn sie in Deutschland lange Jahre unter uns lebten, und unser Brod aßen, es nicht der Mühe werth hielten, nur etwas Anstrengung anzuwenden, unsere Sprache zu erlernen, und in Frankreich vollends nur unsrer erwähnen, wenn sie etwas mit ihrem obigen c'est trop allemand! lächerlich machen wollen. III. Dritte Hauptlektion des ersten Cursus. Erster Unterricht im Rechnen, welcher die Kenntniß der Zahlenzeichen und ihrer schriftlichen Nachbildung lehrt. IV. Vierte Hauptlektion des ersten Cursus. Erster Unterricht in der deutschen Sprache, welcher die Kenntniß der Buchstabenzeichen und ihrer schriftlichen Nachbildung lehrt. Jedem Abschnitte sind erstlich überaus gute, lehrreiche Anmerkungen voran geschickt, und der Unterricht selbst in verschiedene Stunden abgetheilt. Alles dies ist, wie sich von einem so erfahrnen Erzieher, als Hr. A., wol nicht anders erwarten läßt, mit so viel Sachkenntniß, und nach richtigen pädagogischen Grundsätzen und Erfahrungen abstrahirten Regeln behandelt, und allenthalben sind so viel vortreffliche und belehrende Winke gegeben, daß Lehrern für Kinder gebildeter Stände, dieses Elementarwerk fast unentbehrlich ist. Da ich mich unmöglich aufs Einzelne hier einlassen kann, so bemerke ich nur, daß die S. 1138. vorangeschickten

ten Hauptsätze des Plans, nach welchen dieses Lehrbuch eingerichtet ist, der darin aufgestellten pädagogischen Grundsätze, Bemerkungen, nützlich, und der überall gegebenen lehrreichen Winke wegen, von jedem Erzieher, öffentlichen und Privatlehrer, vorzügliche Beherzigung verdient. Außer dem Titelkupfer, welches ein deutsches Mädchen in einer gesunden, natürlichen und anständigen Stellung vor dem Schreibtische, vorstellt, enthalten die übrigen größern Tafeln theils französische Musterbuchstaben und Vorschriften; eine andere macht den Unterschied und Charakter der französischen und lateinischen Schrift bemerkbar; noch andre endlich stellen deutsche Zahlen und Schriftzüge vor; eine andere enthält Beispiele einer schicklichen Entfernung der Zeilen; und noch eine zeigt die rechte Haltung der Feder (wobey es einem vorkommt, als ob das schreibende Mädchen auf dem Titelkupfer, doch nicht recht auf dieses Vorbild geachtet haben müsse, da sie die Feder anders hält). Fast scheint es, daß diejenige Art, die Feder zu halten, für jeden zum leichten, geschickten und geschwinden Schreiben die beste sey, wobey nach der verschiedenen Lenksamkeit, Stärke und Schwäche der Muskeln und Finger, dies Geschäfft am glücklichsten von statten geht. Ich muß bemerken, daß ich in der Lage mit meiner Hand, wie sie hier abgebildet ist, schlechterdings nicht schreiben könnte. Ein jeder Lehrer kann dies wirklich beim Schreibunterricht

richt noch besser zeigen. Die übrigen Tafeln, die die rechte Form des Bleistiftes; Muster einer geschnittenen Feder, vom ersten Anfangsschnitt bis zum letzten, und ihrer einzelnen Theile; ferner, Muster eines brauchbaren Federmessers, und Muster zu einem dreifachen Linienblatte — (daß Kinder ohne Linien schreiben lernen, ist doch nicht unmöglich; sondern bey uns ist dies wirklich allenthalben in unsern Schulen der Fall, und die Kinder lernen so schön und gerade schreiben, als man es nur wünschen mag; und nicht leicht wird einer seyn, der nicht darein stimmte, daß Linienblätter nichts taugen!) — vorstellen, scheinen mir entbehrlicher, da jeder Lehrer dergleichen in Natura besser vorzeigen kann, und das wirklich nützliche Buch dadurch nur ohne Noth etwas vertheuert, und eben dadurch sein Wirkungskreis verengt ist. Mein geliebter, vieljähriger Freund, Hr. R. A., wird gewiß diese Bemerkungen um so weniger übeldeuten, da sie keinesweges dahin gehen, seinem vortrefflichen Buche etwas von seinem Werthe zu benehmen, sondern — da wir ja immer Alles besser machen müssen — zu mehrerer Brauchbarkeit desselben, bey Besorgung einer neuen Ausgabe, freundschaftlich behülflich zu seyn.

13. Der aufrichtige Kalendermann. Ein gar kurioses und nützliches Buch für die Jugend und den gemeinen Bürger und Bauersmann, verfertigt und mit Bildern erläutert, von Christoph Gottlieb Steinbeck. Zweite verbesserte Auflage. 1793. S. 184. (5 ggl.)

Ich habe beide, die erste und neue Auflage dieses Büchleins vor mir, und muß gestehen, daß allerdings diese leztere, sowol einige Berichtigungen, was die Sachen betrifft, als auch Verbesserungen im Ausdruck, erhalten hat. In dem Buche selbst ist allerdings viel Nützliches über den Lauf der Planeten, die Bewegung der Erde und Himmelskörper um ihre Axe, über die Entfernungen derselben u. s. w.; auch manches zur Erklärung der Kalenderzeichen gesagt, und also dasselbe in sofern auch dem gemeinen Manne wirklich zu empfehlen, als derselbe Lust hat, sich von diesen Sachen näher zu belehren, und es ihm auch nützlich ist, durch solche Kenntnisse selbst dahin geleitet zu werden, daß er seinem Kalenderaberglauben nach gerade Abschied gäbe. Aber eines Theils zweifle ich doch fast, daß, so viel Mühe sich auch der Verfasser gegeben hat, diese Sachen dem gemeinen Manne deutlich zu machen, und so oft auch der Kalendermann sagt: sieht

er?

er? und August darauf versichert: was sollt' ich nicht? Ich verstehe alles wohl! — doch der gemeine Leser nicht alles verstehen, sondern das vermuthlich nur so hinlesen wird, weil kaum bey 2 unter 100 das Abstraktionsvermögen so stark seyn dürfte, daß sie sich die Sache ohne Versinnlichungsmittel und besonders einen Globus, oder deutliche Zeichnungen beim Unterricht, deutlich vorstellen können. Anderntheils kann man doch auch den Nutzen von solchen bis ins kleinste Detail und mit Umständlichkeit verfolgten astronomischen Kenntnissen, für den Bauer, nicht recht absehen; wogegen es diesem sicherlich nützlicher gewesen wäre, wenn ihm der Kalendermann über alles jenes, das er doch weder ganz fassen und behalten, noch nutzen kann, nur etwas ganz allgemeines gesagt; dagegen ihn aber viel umständlicher von der Thorheit des Kalenderaberglaubens an die Wetterprophezeihungen, an gewisse glückliche oder unglückliche Zeichen, Tage, die bey ihm entweder in gutem oder sehr schlimmen Ruf stehen, und besonders über das nachtheilige Richten mit gewissen häuslichen, ländlichen, Garten- und Ackerarbeiten nach demselben u. dergl. u. dergl. würde belehrt haben, welches man hier in einem solchen Buche eigentlich erwartet hätte, und wozu schon in vielen Volksbüchern viel Gutes und Zweckdienliches vorgearbeitet war! Was noch den Ton des Buchs betrifft; so scheint es, daß Hr. St. doch den guten

Dialog, so wie die Volkssprache, noch nicht in seiner Gewalt habe. Das unzählichemal vorkommende „Sieht er?" mit der Antwort: „Ich werds doch sehen! Ich werds doch gesehen haben! Ei, warum will ich das nicht sehen? Versteht er mich? Ich werd doch das verstehen!" und das eben so oft immer wiederholte: „Natürlich! Ganz natürlich! Richtig! Alles richtig! Ei, das versteh ich Alles! Das ist doch erstaunlich! Das ist doch kurios! Das ist doch sonderbar!" welches meistens die allgemeinen Antworten sind; ferner: „Ich dachte, was Sie biß! Vollends gar noch was anders! Ei Profit die Mahlzeit! u. dergl. sind Floskelchen, die, so populär sie manchem scheinen möchten, doch wirklich nicht in der nur etwas gebildeten Sprache des gemeinen Lebens, am wenigsten aber in Büchern geduldet werden können, und die Unterhaltungen des Kalendermanns, der dieser Bemerkungen ungeachtet, sein zahlreiches Publikum, das im voraus für ihn intereßirt ward, bekommen wird, immer etwas langweilig und widerlich machen.

---

14. **Lesebuch für Kinder, die gern verständig und besser werden wollen.** Zu finden zu Hamm bey Bochum, bey dem Verfasser, und in Kommißion bey Brönner-

ner in Frankfurt am Mayn. 1793. 196 S. 8. (5 ggl.)

Der Herausgeber, Herr Joh. Friedr. Willberg, Schullehrer zu Hamm; dessen Namen wir mit Vergnügen unter den Mitgliedern der Gesellschaft der Lehr- und Kinderfreunde in der Grafschaft Mark (s. Schulfr. 7tes Bändchen, S. 166.) finden, und der als ein nicht nur fürs Gute thätiger, sondern auch in seinem Amte wirklich nützlicher Mann, mir bekannt ist, hat dies auch mit diesem Lesebuche für Schulen, bewiesen, das man als wirklich brauchbar, Schullehrern allerdings empfehlen kann. Man findet darin eine ziemliche Mannichfaltigkeit von Kenntnissen, die sowol den Kindern nützlich, als auch angenehm und unterhaltend für sie sind. Es sind darin Gebethe, Lieder, Erzählungen, Beschreibungen, Gespräche, religiösen, moralischen, naturhistorischen Inhalts u. s. w. deren Sammlung aus Salzmanns, Thiems, Fröbings Schriften, Hrn. Inspektor Mörschels Lesebüchern, der Landschulbibliothek, dem Schlosserschen Katechismus der Sittenlehre, so wie aus Büschings, Sulzers, Junkers, Goezens, Campens Büchern, immer sowol dem Geschmack des Herausgebers, als seinen Kenntnissen, was für Kinder zu solchem Zweck tauglich sey, zur Ehre gereicht. Die Veranlassung zur Verfertigung dieses nützlichen Büchleins, gab Hrn. W. der Umstand, daß er

Kinder von allen drey christlichen Religionspartheien zu unterrichten hatte, denen er allen, ohne irgend einem zum Anstoß zu gereichen, nützlich werden wollte; und man muß sagen, daß er diesen Endzweck auf eine lobenswerthe Art erreicht hat, so, daß er auch Lehrern, die sich mit ihm in ähnlicher Lage befinden, wirklich einen Dienst damit gethan hat. Den Inhalt speziell hier anzuzeigen, liegt außer dem Zweck des Schulfreundes.

---

15. Anzeigen.

Kiel, im Holsteinischen,
den 2. Sept. 1793.

Das Bedürfniß, wovon der österreichische Normalschullehrer (s. Schulfr. 5tes Bdch. 1793. S. 87. 2c.) redet, ist allerdings dringend. Keiner kann es stärker fühlen und gefühlt haben, als ich es vor einigen Jahren bereits fühlte. Nachdem ich nämlich meinen Unterricht über die menschlich-physische Natur und die Lebensordnung (Gesundheitslehre für Gesunde) mit unsern Seminaristen geendigt hatte, kam die Reihe an die Erfahrungs-Seelenlehre. Bey den vorigen beiden Abschnitten war es mir schon sehr unangenehm gewesen, daß so viele Zeit dem Abschreiben der Hauptsätze, wol auch einiger notirten Erläuterungen, gewidmet wurde, und gewidmet werden mußte. Ich sah mich

nach

nach einem Buche um, was ich zum Grunde legen wollte, und da ich keins fand, mußte ich meine Hauptsätze wieder selbst niederschreiben. Bey diesem und noch anderweitigem Unterricht in der Erfahrungs-Seelenlehre, habe ich mir ein Lehrbuch ausgearbeitet, und bin gewilligt, es im Zusammenhange mit andern heraus zu geben, wie folgende Ankündigung anzeigt:

Materialien für den Unterricht in den allgemein nothwendigen Kenntnissen.

Unter diesem Titel gedenke ich ein Lehrbuch über die menschliche Natur, und die sie zunächst angehenden und sich auf sie beziehenden Gegenstände, drucken zu lassen. Dies Buch wird aus 2 Abtheilungen bestehen; in der erstern 1) eine geordnete anatomisch-physiologische Beschreibung des physischen Theils der menschlichen Natur; 2) eine faßliche, gründliche, möglichst vollständige Lebensordnung für Gesunde, zur Erhaltung der Gesundheit, nebst den Hauptgrundsätzen der körperlichen Erziehung. 3) Eine von allen rationalen Schlacken gereinigte, durchaus verständliche, und für die sittlich religiöse Beziehung gearbeitete Erfahrungs-Seelenlehre, enthalten; in der 2ten Abtheilung aber die Hauptmomente der Naturlehre, eine sogenannte Naturgeschichte und kurze Technologie liefern.

Ich werde Gelegenheit finden, mich über das **Eine**, was ich in Hinsicht des Unterrichts, namentlich des sittlich-religiösen Unterrichts, der Jugend für nöthig halte, und zugleich über mein hier angekündigtes Buch für diejenigen ausführlicher zu erklären, welche sich etwa aus dem Titel und dieser Anzeige nicht hinlänglich möchten belehren können. Vorläufig bemerke ich nur, daß bey der nicht geringen Menge ähnlicher Schriften, immer noch ein neuer Versuch nicht überflüßig scheint, wenigstens nicht bey den Gegenständen der ersten Abtheilung. Was besonders die **Seelenlehre** betrifft, so verhalten sich die vorhandenen Lehrbücher über dieselbe nach ihrer wirklichen Beschaffenheit zu der zu wünschenden, wie der erste Grad der Klarheit nach dem letzten der Dunkelheit zur Morgenröthe. Ich rede von solchen Lehrbüchern der Seelenlehre, **die für Lehrer und Erzieher** des Volks geschrieben sind.

Wer sich durch Subscribentensammeln für mein Buch interessiren wird, erhält die gewöhnlichen Vortheile. An mich wendet man sich in postfreien Briefen. Bis Ende Novembers setze ich den Subscriptionstermin vest. Nach Verlauf dieser Zeit werde ich näher anzeigen, **wann** die erste Abtheilung erscheinen, und wie viel sie den Subscribenten kosten dürfte.

G. Suhr,
Katechet am Seminario.
N. S.

N. S.

Ich habe mir die Freiheit genommen, Ihnen diese Nachricht zu geben. Finden Sie diese Sache Ihrer Aufmerksamkeit werth, so werden Sie in Ihrem Schulfreunde wol eine kleine Anzeige davon machen. Mein Zweck ist nicht, den von dem Hrn. Normalschullehrer genannten Männern in den Weg zu treten, oder mich ihnen gleich zu stellen. Ich halte aber dafür, daß es nicht schaden kann, wenn mehrere Versuche gemacht werden, einem so dringenden Bedürfnisse, als dieses ist, abzuhelfen; zumal da eine Seelenlehre für die jetzigen Bedürfnisse, mit Rücksicht auf die neuere Philosophie, gearbeitet werden muß. Und da ist die Sache so leicht nicht.

Die versprochene kleine Schrift wird über Jugendunterricht, unser gegenwärtiges Verfahren dabey, einige Ansichten geben, die man nicht so zu fassen scheint, wie sie nach der mir einleuchtenden Wichtigkeit gefaßt werden müssen, wenn anders moralisch-religiöser Unterricht nicht in Zukunft so unwirksam bleiben soll, wie er bisher geblieben ist 2c.

Ich freue mich, daß auf diese Art jener Wunsch des anonymischen Normal-Schullehrers, und zwar von einem Manne, von dem man mit Recht

vieles erwarten kann, erfüllt werden wird, und es ist mir Freude, diese Anzeige zum weitern Bekanntwerden in den Schulfreund aufzunehmen, und Schullehrer auf ein für sie so wichtiges Buch im voraus aufmerksam zu machen; wobey ich nur bedauern muß, daß aus Mangel des Raums, und da ich nicht am Druckort meiner Zeitschrift wohne, diese Anzeige beim vorigen Bändchen zurückgelegt worden, und also meine Leser die Vortheile der Subscription wenigstens nicht mehr benutzen können, welcher Schaden für sie doch hoffentlich nicht beträchtlich seyn wird, da für ein solch Buch zu solchem Zweck, wol überhaupt ein billiger Preis gestellt werden wird.

Der Herausgeber.

16.

Da ich hinlängliche Beweise erhalten habe, daß meine gute Absicht, bey der Herausgabe des Botens aus Thüringen; in vielen Familien erreicht wird: so bin ich entschlossen, ihn auch im künftigen Jahre (1794.) fortzusetzen. Er wird die Regeln, Kinder zu gesunden, verständigen, guten und frohen Menschen zu bilden, enthalten.

Diese

Diese Regeln habe ich mir nicht durch Bücher, lesen, sondern bey Erziehung meiner eignen Kinder und Pflegesöhne gesammelt. Sie werden in eine Geschichte eingekleidet, die ein Emil für die niedrigen Stände werden soll. Der Jahrgang mit Zeitungsnachrichten, welcher durch die Zeitungsexpedition zu Gotha und die Posten wöchentlich, durch die Buchhandlungen monatlich, abgeschickt wird, kostet, bey der Zeitungsexpedition und in den Buchhandlungen, achtzehn Groschen. Ohne Zeitungsnachrichten wird er vierteljährig, in blau Papier gebunden, abgeschickt, und kostet in den Buchhandlungen sechzehn Groschen. Auf den Posten kostet aber der Jahrgang, sowol mit, als ohne Zeitungsnachrichten, etwas mehr, nachdem der Ort, wohin er gesandt wird, weit von hier entfernt ist.

Meine Freunde, die sich von der Güte meiner Absicht überzeugen können, werden gebeten, diese Anzeige in das Blatt, das in ihrer Gegend zirkuliret, einrücken zu lassen.

Schnepfenthal, den 1sten Nov. 1793.

C. G. Salzmann.

Ich ergreife mit Vergnügen diese Gelegenheit, den Thüringer Boten meines Freundes, Hrn.
S.

S., allen meinen Lesern nochmals ins Andenken zu bringen, da nicht blos Freundschaft, die bey Beurtheilung literarischer Werke nichts gelten darf, sondern innige Ueberzeugung von der ganz ausnehmenden Nützlichkeit dieses Wochenblatts, das gewiß immer unter den Büchern, die wahrhaft wohlthätige Aufklärung unter dem Volke befördern, einen vorzüglichen Rang verdient, Antheil daran hat. Und wie sollt' ich besonders diesen Jahrgang, der uns einen deutschen Emil für die niedern Stände in die Hände geben wird — von einem Salzmann — nur erst noch empfehlen dürfen? Aber eine Anzeige davon für Prediger und Schullehrer, forderte Gewissen und der Trieb der Nützlichkeit durchaus von mir.

Der Herausgeber.

---

17. Pädagogische Aufgabe.

Bey Gelegenheit der Anzeige der Schrift: „Was ist die Ursache, warum in vielen Theilen „von Deutschland, Zierrathen an öffentlichen Ge„bäuden, Bäumen, Brücken u. s. w. aus leerem „Muthwillen, öfter, als in andern Ländern, ver„dorben werden? und wie läßt sich diese nationelle

„Unart

„Unart am sichersten ausrotten?" Eine von der Göttingischen Sozietät der Wissenschaften gekrönte Preisschrift, von Joh. Jak. Cella, Nassau-Weilburgischen Regierungsdirektor, 1793. 72 S. in 8. (allgem. Lit. Zeit. von 1794. Nr. 10.) wurde der Wunsch geäußert: daß diese nützliche Schrift für irgend ein häufig gelesenes Journal, nicht nur excerpirt würde; sondern hauptsächlich im Schulfreunde (da Hr. R. D. Cella sich darauf nicht einlassen konnte) die Frage als eigne pädagogische Aufgabe, beantwortet und untersucht werden möchte:

„was läßt sich durch zweckmäßigen Un-
„terricht in den Volksschulen, bey der
„noch unverdorbnen Jugend, dazu thun,
„daß jene nationelle Unart abgestellt
„werde, und wie würde dieser Punkt
„an solchen Orten, wo es nöthig ist,
„beim Volksunterricht, zu behandeln
„seyn?"

Da ich meine Zeitschrift gern zu allem, was gemeinnützlich ist, darbiete: so lege ich diese Aufgabe unsern denkenden und geschicktesten Pädagogen, mit dem vollen Vertrauen vor, daß sie auch ohne einen ausgesetzten Preis, den ich gern anbieten würde, aber nicht kann, schon aus eignem Dran-

ge,

ge, nützlich zu seyn, und aus wahrem Gefühl für deutsche Nationalehre, diesen Gegenstand, mit Zuziehung jener Preisschrift, ihre Beherzigung widmen, und zum allgemeinen Besten, gegen Erlegung des Honorars, das Resultat ihres Nachdenkens an den Herausgeber oder Verleger des Schulfreundes, zur Bekanntmachung, und zum Unterricht für Volksschullehrer, gefälligst einsenden, und sich in dem Gefühl, viel Gutes gestiftet zu haben, als Edle, genug belohnt finden werden.

Der Herausgeber des Schulfreundes.

Inhalt.

2. Ge-





